

SERVICEAGENTUR

ganztätig lernen.

MECKLENBURG-VORPOMMERN



Ganztagschule
in Mecklenburg-Vorpommern gestalten!
– Qualität entwickeln

Ganztagsschule in Mecklenburg-Vorpommern gestalten! – Qualität entwickeln

SERVICEAGENTUR

ganztagig lernen.

MECKLENBURG-VORPOMMERN

RAA
MECKLENBURG
VORPOMMERN

Impressum

Herausgeber Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Text und Redaktion Michael Thoß, Uta Rüchel, Oliver Lück, Christian Utpatel, Maria Parttimaa-Zabel
Gestaltung type four, Christiane Vogt

RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Serviceagentur „Ganzständig lernen“ Mecklenburg-Vorpommern
Am Melzer See 1
17192 Waren (Müritz)

Die Fotorechte liegen bei:

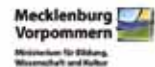
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung: S. 10; 53; 54
Gymnasiales Schulzentrum »Fritz Reuter« Dömitz S. 42/43
Hansa-Gymnasium Stralsund, Susan Marx: Titel/Umschlag; S. 30/31
IGS Neustrelitz: S. 10; 38/39; 40/41
Mecklenburgisches Förderzentrum Schwerin: S. 10; 36
RAA M-V e.V.: S. 10; 45; 46/47; 50; 55; 62
Regionale Schule Marnitz: S. 34/35
type four: S. 25
Vernetzungsstelle Schulverpflegung in M-V: S. 56

Die Inhalte der einzelnen Beiträge sowie die Verwendung von Begriffen widerspiegeln nicht zwangsläufig auch die Meinung des Herausgebers. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise auf geschlechtergerechte Sprache verzichtet. Gleichwohl sind stets beide Geschlechter gemeint.

Diese Publikation wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern sowie des Europäischen Sozialfonds gefördert.



„Ideen für mehr! Ganzständig lernen.“ ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds.



SERVICEAGENTUR

ganztätig lernen.

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Ganztagsschule
in Mecklenburg-Vorpommern gestalten!
– Qualität entwickeln

SERVICEAGENTUR

ganztagig lernen.

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Die Serviceagentur „Ganztagig lernen“ Mecklenburg-Vorpommern

ist seit 2004 Ansprechpartner für Schulen, die ganztägige Bildungsangebote entwickeln, ausbauen und qualitativ verbessern wollen. Sie ist Schnittstelle im Programm „Ideen für mehr! Ganztagig lernen.“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung – gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds – und arbeitet eng mit den 15 Serviceagenturen in den anderen Bundesländern zusammen.

Die Serviceagentur M-V ist ein gemeinsames Angebot des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) M-V e. V. Sie hat ihren Sitz bei der RAA e. V. in Waren (Müritz).

Die Serviceagentur unterstützt Ganztagschulen in ihrer qualitativen Entwicklung durch Fortbildung, Beratung, Vernetzung (regionale, kommunale, landesübergreifende, thematische Netzwerke), fachliche Informationen und Bereitstellung von Materialien.

Arbeitsschwerpunkte sind die qualitative und ganzheitliche Entwicklung der Ganztagschulen als Lern- und Lebensort und die Orientierung der Ganztagschule an den spezifischen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen.



Die Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern

ist Teil eines Netzwerkes von bundesweit mehr als 40 Arbeitsstellen und arbeitet sowohl politisch als auch konfessionell unabhängig. Die RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V. wurde 1999 als eigenständiger Verein gegründet. Neben der landesweit tätigen Geschäftsstelle mit Sitz in Waren (Müritz) gehören zum Verein die *Regionalzentren für demokratische Kultur* in Anklam und Ludwigslust, die Servicestelle *Engagiert vor Ort!* in Röbel und die *Medienwerkstatt Mecklenburgische Seenplatte*.

Die RAA versteht sich als Innovations- und Unterstützungsagentur für die Entwicklung und Förderung einer demokratischen Kultur des Zusammenlebens in Schule, Jugendarbeit und Gemeinwesen. Sie verfügt über langjährige und umfangreiche Erfahrungen und professionelle Kompetenzen in der Bildung und Beratung von Lehrkräften, Schulleitungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern freier Träger der Jugend-, Bildungs- und Sozialarbeit sowie kommunaler Verwaltungen, von Akteuren lokaler Initiativen gegen Rechtsextremismus und von Jugendlichen. Die RAA initiiert, entwickelt und unterstützt landesweit Projekte und Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen und setzt innovative Vorhaben auch in eigener Verantwortung in die Praxis um. Dabei arbeitet sie eng mit Partnern aus dem privaten und aus dem öffentlichen Bereich zusammen, insbesondere mit Stiftungen und dem Land Mecklenburg-Vorpommern.

Inhalt

Vorwort	9	<i>Michael Thoß, Maria Parttimaa-Zabel</i>
1 Zur Situation der Ganztagschulen in Mecklenburg-Vorpommern	11	
1.1 Fakten, Daten und Zahlen zur Ganztagschule in Mecklenburg-Vorpommern	11	<i>Birgit Bomhauer-Beins</i>
1.2 Entwicklungsstand der Ganztagschulen und Konsequenzen für ihre Weiterentwicklung	14	<i>Prof. Dr. Franz Prüß, Susanne Kortas und Matthias Schöpa</i>
1.3 Chancen der Netzwerkarbeit in der Ganztagschulentwicklung	25	<i>Oliver Lück</i>
1.4 Essen in der Ganztagschule	28	<i>Dr. Charlotte Conze</i>
2 Praxisbeispiele aus den Ganztagschulen in Mecklenburg-Vorpommern	31	
2.1 Veränderungsmanagement am Hansa-Gymnasium Stralsund	31	<i>Thomas Janke und Simone Langhoff</i>
2.2 Kooperation der Regionalen Schule Marnitz mit einem außerschulischen Partner	35	<i>Babett Janke</i>
2.3 Multiprofessionelle Teams im Mecklenburgischen Förderzentrum Schwerin	37	<i>Birgit Kamke</i>
2.4 Die sportorientierte Klasse an der IGS „Walter Karbe“ Neustrelitz	39	<i>Torsten Krajewski</i>
2.5 Innerschulische Kooperation am Schulzentrum Dömitz	43	<i>Christine Schwemm</i>
2.6 Der Weg des Gymnasiums Carolinum in Neustrelitz zur Gesundheitsschule	47	<i>Dr. Charlotte Conze</i>
3 Angebote für das ganztägige Lernen in Mecklenburg-Vorpommern	49	
3.1 Das Programm SCHULE plus – ein Instrument der Projektförderung	49	<i>Dr. Eike Schulze</i>
3.2 Beteiligungsförderung in Ganztagschulen – Herausforderungen und Beratungspraxis	51	<i>Katrin Meier</i>
3.3 Das Förderprogramm Berufsfrühorientierung in Mecklenburg-Vorpommern	55	<i>Margitta Kupler</i>
3.4 DGE-Vernetzungsstelle Schulverpflegung in Mecklenburg-Vorpommern	56	<i>Meike Halbrügge</i>
3.5 Service Learning – Lernen durch Engagement	58	<i>Lisa Kleinevoß</i>
3.6 Schülerfirmen	60	<i>Thomas Evers und Konni Fuentes</i>
Autoren	63	

Vorwort

Ganztagsschulen bilden seit mehreren Jahren einen herausragenden Schwerpunkt in der Schulentwicklung Mecklenburg-Vorpommerns. Ende 2011 gab es im Land insgesamt 192 Ganztagsschulen. Über 80 Prozent der Regionalen Schulen, der Gesamtschulen und der Gymnasien unterbreiten damit ihren Schülerinnen und Schülern Ganztagsangebote. Laut Schulgesetz sollen Ganztagsschulen in der Regel in der gebundenen Form betrieben werden. Das hier formulierte Ziel spiegelt sich mittlerweile auch in der schulischen Praxis wider und es lässt sich ein Anstieg der Schulen in der voll gebundenen Form von 14 im Jahr 2008 auf 82 im Jahr 2011 verzeichnen.

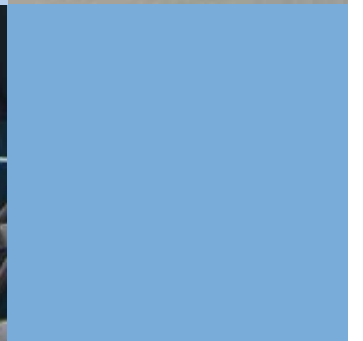
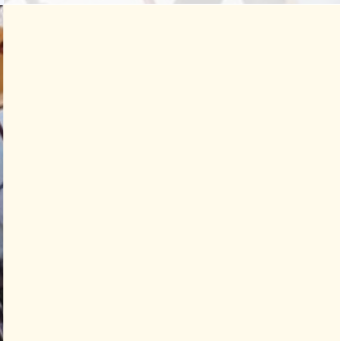
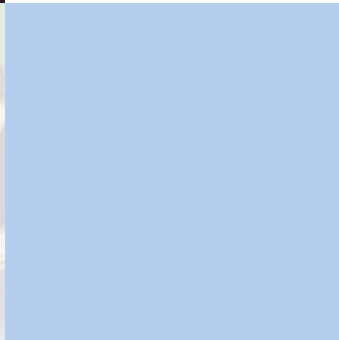
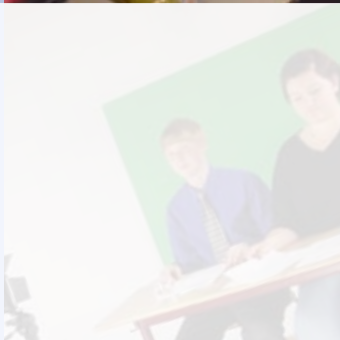
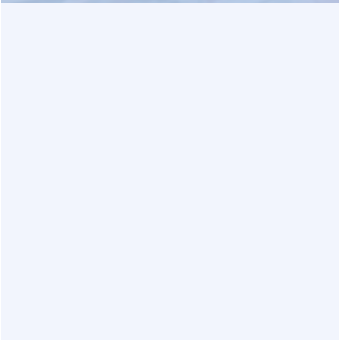
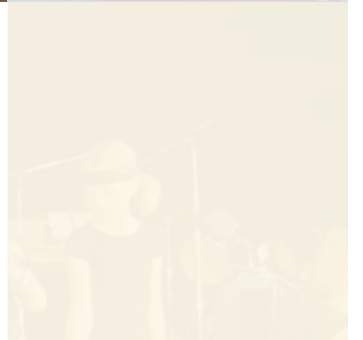
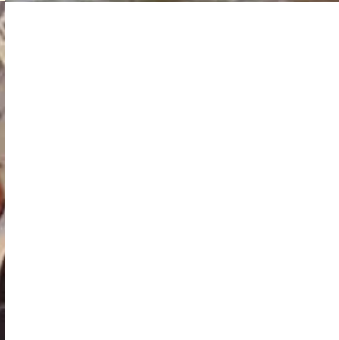
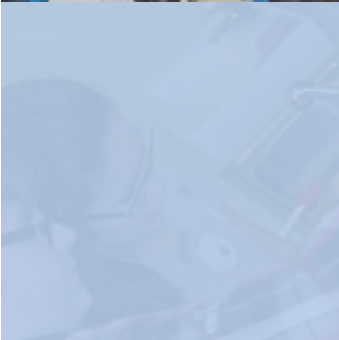
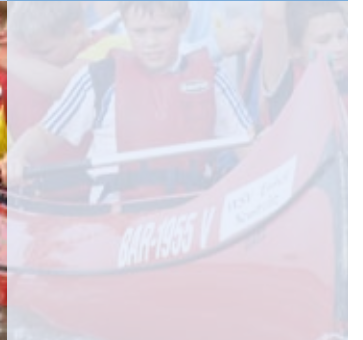
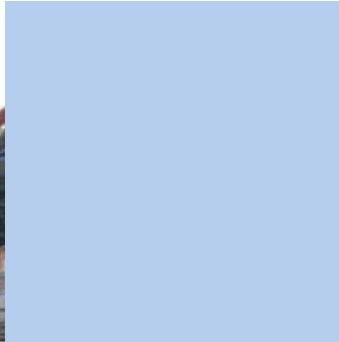
Das Anliegen der vorliegenden Broschüre ist es, die gegenwärtige Situation der Ganztagschulentwicklung im Land zu beschreiben und aktuelle Zahlen und Erkenntnisse aus der Ganztagschulforschung darzustellen. Mit der von *Serviceagentur Ganztätig lernen Mecklenburg-Vorpommern* initiierten Netzwerkarbeit wird ein vielfältiges Instrument der Qualitätsentwicklung vorgestellt. Außerdem präsentiert die Publikation Erfahrungen aus der Schulpraxis und Unterstützungsangebote für Ganztagsschulen.

Die Mitarbeiter der *Serviceagentur Ganztätig lernen Mecklenburg-Vorpommern* haben viele engagierte Menschen an Ganztagsschulen getroffen, die trotz unterschiedlicher Ausgangsbedingungen ihre Bildungseinrichtung zusammen mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und außerschulischen Partnern zu einem attraktiven Ort des Lernens und Lebens gestalten wollen. Mit den vorgestellten Beispielen aus sechs Ganztagsschulen, Analysen und Berichten hoffen wir, allen, die sich für die Ganztagsschule engagieren, neue Anregungen für die Schulentwicklungsarbeit und damit einen weiteren Anstoß für die Vernetzung von Schulen und den Austausch guter Ideen zu geben.

Michael Thoß

Maria Parttimaa-Zabel

Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Mecklenburg-Vorpommern
RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V.



1 Zur Situation der Ganztagsschulen in Mecklenburg-Vorpommern

1.1 Fakten, Daten und Zahlen zur Ganztagsschule in Mecklenburg-Vorpommern

Birgit Bomhauer-Beins

Aufgabe von Schule – und Gradmesser von Bildungsgerechtigkeit – ist es, jedes Kind, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, in seiner Leistungsentwicklung zu unterstützen und es zum Ausschöpfen seiner Potenziale zu ermutigen. Bildungsgerechtigkeit basiert auf Vielfalt. Nur dies ermöglicht individuelle, flexible Bildungswege gemäß den jeweiligen Lern- und Leistungsvoraussetzungen, dem unterschiedlichen Entwicklungstempo und den individuellen Bedürfnissen.

Die Qualität der schulischen Ausbildung hat ganz besonders in Zeiten des demografischen Wandels eine große Bedeutung. Durch eine möglichst gute Schulbildung muss jede Schülerin und jeder Schüler fit gemacht werden für ihren/seinen Start ins Leben, es muss das nötige Rüstzeug mit auf den Weg gegeben werden – und dies ganz individuell und maßgeschneidert. Das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel, aber durchaus erreichbar.

Umfassende Vorbereitungen dafür wurden seitens des Landes bereits in den letzten Jahren getroffen. Die Schule muss in der Lage sein, spezifisch und flexibel auf ihre ganz konkreten Bedingungen vor Ort reagieren zu können. Mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortung waren gefordert. Mit der Novellierung des Schulgesetzes im Jahre 2009 ist dies möglich geworden. Natürlich haben diese Veränderungen einen prozesshaften Charakter und messbare Erfolge liegen nicht gleich und sofort vor. Aber der Grundstein ist gelegt, und es geht an die Ausführung. Den Ganztagsschulen kommt dabei eine besondere Rolle zu. Sie sind ein Lern- und Lebensort, an dem junge Menschen eigene Interessen und Neigungen entdecken, Sozial- und Selbstkompetenzen entwickeln, ein gemeinschaftliches Miteinander kennen lernen und an sinnvolles Freizeitverhalten herangeführt werden. Ganztägige schulische Bildung, Erziehung und Betreuung im Sinne einer guten Ganztagsschule zu etablieren, bedeutet mehr, als mit wahllos zusammengestellten Angeboten den Vormittagsunterricht zu ergänzen. Die Ganztagsschule hat die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler umfassend zu fördern, ihnen interessante Herausforderungen zu bieten, sie umfassend zu bilden und zu erziehen.

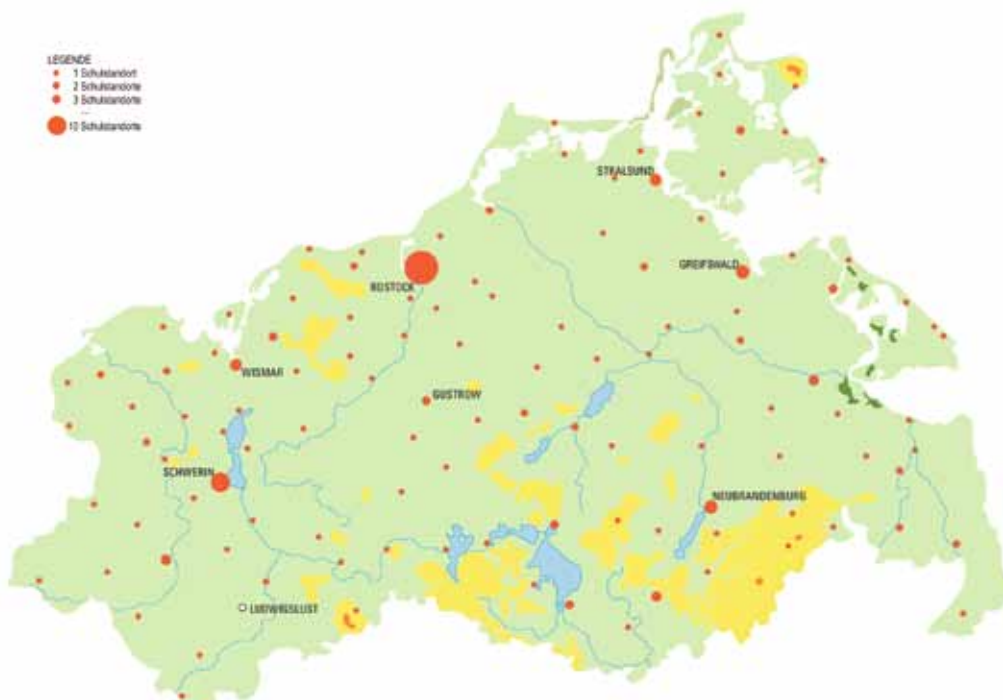
Rechtliche Grundlagen

Mit dem Inkrafttreten des 1. Änderungsgesetzes zum Schulgesetz Mecklenburg-Vorpommern am 1. August 2009 wurden auch die Bedingungen zum Errichten und Betreiben von Ganztagsschulen neu geregelt. Ganztagsschulen werden zukünftig in der Regel in gebundener Form auf der Grundlage des Schulprogramms errichtet und betrieben. Als Folge wurde die Verwaltungsvorschrift *„Die Arbeit in der Ganztagsschule“ zum Schuljahr 2010/11 (Mittl.bl. BMM-V8/2010, S. 545)* diesen veränderten Bedingungen und gesetzlichen Regelungen angepasst.

Ganztagsschulen erarbeiten ein pädagogisches Konzept für die den Unterricht ergänzenden Bildungs- und Betreuungsangebote, welche gemäß Schulgesetz Bestandteil des Schulprogramms sind. Ganztagsschule, insbesondere in gebundener Form, ist nur im engen Zusammenspiel aller Beteiligten umsetzbar. Eine zentrale Aufgabe besteht deshalb darin, lokale und regionale Netzwerke aufzubauen und bereits bestehende zu festigen. Aus der Kooperation mit außerschulischen Partnern und der Einbeziehung außerschulischer Lernorte ergeben sich große Chancen für die Entwicklung einer Schulkultur und einer Öffnung der Schule für ihr gesellschaftliches Umfeld im Dienste eines Lernens, bei dem die individuellen Interessen, Potenziale und Förderbedarfe stärker berücksichtigt werden.

Gestaltet, unterstützt und begleitet wird die Entwicklung der Ganztagsschulen gemeinsam durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, das Institut für Qualitätsentwicklung Mecklenburg-Vorpommern sowie die *Serviceagentur „Ganztägig lernen“* als bewährtem Partner.

Standorte öffentlicher allgemein bildender Schulen in Ganztagsform im Schuljahr 2011/12 in Mecklenburg-Vorpommern



10 Schritte auf dem Weg zur Ganztagschule

1. Erarbeitung eines pädagogischen Konzeptes der Ganztagsbetreuung, das Bestandteil des Schulprogramms wird.
2. Information der Erziehungsberechtigten über das geplante Ganztagschulkonzept und Befragung zu bevorzugter Organisationsform.
3. Abstimmung der Fahrpläne der Schülerbeförderung mit deren Trägern unter Berücksichtigung der Erfordernisse der Ganztagsangebote.
4. Die Schulkonferenz beschließt über die Errichtung einer Ganztagschule oder Umwandlung in die gebundene Organisationsform und leitet ihre Entscheidung dem Schulträger zu.
5. Der Schulträger erklärt sein Einverständnis mit dem Beschluss der Schulkonferenz.
6. Antragstellung bei der zuständigen unteren Schulbehörde (Staatliches Schulamt) bis zum 30. September für das folgende Schuljahr.
7. Antragsprüfung durch die zuständige untere Schulbehörde bis zum 30. November des Jahres.
8. Bei Genehmigung (unter Haushaltsvorbehalt) erfolgt die Aushändigung der Urkunde durch die oberste Schulbehörde (Bildungsministerium) bis zum 31. Mai des darauf folgenden Jahres.
9. Vorbereitung des Ganztagsschulbetriebes für das folgende Schuljahr.
10. Start des Ganztagsschulbetriebes mit Beginn des folgenden Schuljahres.

(detaillierte Informationen in der Verwaltungsvorschrift „Die Arbeit in der Ganztagschule“ vom 09. August 2010)

Studienergebnisse

Entwicklung und Qualität von Ganztagschulen wurden in verschiedenen Studien evaluiert – da gab es einerseits die Untersuchung in Mecklenburg-Vorpommern durch die Forschungsgruppe Schulentwicklung an der Universität Greifswald unter der Leitung von Prof. Dr. Franz Prüß (2005 – 2009) und andererseits die bundesweite Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG, 2005 – 2010), an der auch Schulen aus Mecklenburg-Vorpommern teilnahmen. Die Ergebnisse beider Untersuchungen sprechen dafür, dass sich die Ganztagschulen in Mecklenburg-Vorpommern gut etabliert haben. Sie erfahren bei den Beteiligten vor Ort ein hohes Maß an Zustimmung und entwickeln eine Qualität, die im Grundsatz den bundesweiten Mittelwerten entspricht.

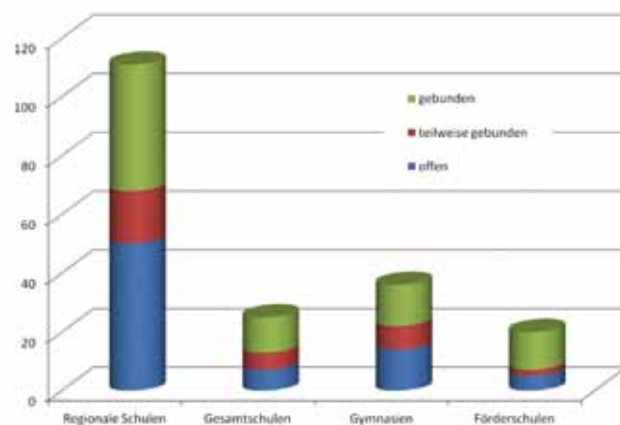
Die Ergebnisse der StEG-Studie zeigen eindeutig, dass der Ganztagschule durchaus das Potenzial hat, die individuelle Entwicklung von Schülerinnen und Schülern positiv zu beeinflussen. So verbessern sich beispielsweise das Sozialverhalten und die Schulnoten, die Gefahr von Klassenwiederholungen wird reduziert, allerdings – so sagt die Studie auch – nur dann, wenn die pädagogische Qualität der Angebote hoch ist, ein unterstützendes Lernklima herrscht und die Aktivitäten die Schülerinnen und Schüler motivieren und herausfordern. Beim weiteren Ausbau der Ganztagschulen muss also die pädagogische Qualität im Fokus stehen, wenn die Bildungsergebnisse in der Breite verbessert werden sollen.

Zukünftige Entwicklung der Ganztagschule in Mecklenburg-Vorpommern

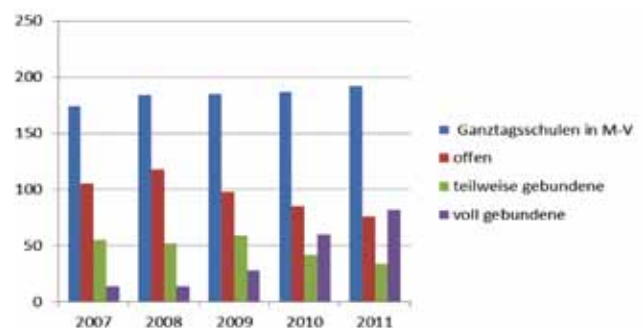
Die Landesregierung bekennt sich – verankert in der Koalitionsvereinbarung über die Bildung einer Koalitionsregierung für die 6. Legislaturperiode des Landtages von Mecklenburg-Vorpommern – zur Weiterentwicklung der gebundenen Ganztagschule auf der Grundlage des bestehenden Schulgesetzes. Damit setzt Mecklenburg-Vorpommern gesellschaftspolitische und vor allem pädagogisch-erzieherische Schwerpunkte. Ganztägige Bildung, Erziehung und Betreuung für alle Schülerinnen und Schüler bedeuten einen Zugewinn an Zeit, in der die Kinder und Jugendlichen intensiv bedarfsgerecht gefördert und gefordert werden können, Bildungs- und Chancengerechtigkeit verbessert werden sollen.

Gegenwärtig sind die Bemühungen des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern auf den Schwerpunkt gerichtet, das bestehende Ganztagschulnetz qualitativ zu stärken und auszugestalten.

Statistik zur Entwicklung der Ganztagschulen in Mecklenburg-Vorpommern



Öffentliche allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform im Schuljahr 2011/12 in Mecklenburg-Vorpommern, unterteilt nach Schularten und Organisationsform (Quelle: BM)



Die Entwicklung der öffentlichen allgemeinbildenden Schulen in Ganztagsform von 2007 bis 2011 in Mecklenburg-Vorpommern, unterteilt nach Organisationsform (Quelle: BM / SAG M-V)

1.2. Entwicklungsstand der Ganztagsschulen und Konsequenzen für ihre Weiterentwicklung

Prof. Dr. Franz Prüß, Susanne Kortas, Matthias Schöpa

1.2.1 Ganztägige Bildung – eine Herausforderung für die Schulentwicklung in M-V

Seit 2002 ist die Entwicklung von Ganztagsschulen bundesweit in zunehmendem Maße zu beobachten. Der Ausbau der ganztägigen Bildung, besonders der Ganztagsschulen, folgt dem Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 5./6.12.2001, der sieben notwendige Handlungsfelder benennt (vgl. KMK 2002), darunter auch den Ausbau schulischer und außerschulischer Ganztagsangebote. Darüber hinaus postulierte der 12. Kinder- und Jugendbericht (vgl. BMFSFJ 2005): „Bildung ist mehr als Schule“ (Bundesjugendkuratorium 2002, S. 1) und verwies damit auf Bildung auch als Auftrag für die Kinder- und Jugendhilfe.

In M-V wurden im Zusammenhang mit der Einführung der Selbstständigen Schule im Schuljahr 2004/05 (zunächst als Modellprojekt, dann ab 2009 flächendeckend als neue Organisationsform der Schulentwicklung und -gestaltung) systematisch die Ganztagsschulen unter zunächst vier Schwerpunkten¹ inhaltlich gestaltet:

- ▶ einer veränderten Unterrichtsorganisation und -gestaltung entsprechend den Lernbedürfnissen der Schüler und den Inhalten des Unterrichts,
- ▶ der Erziehung zu einer gesunden Lebensweise,
- ▶ der Öffnung der Schule und
- ▶ der Zusammenarbeit aller an Schule Beteiligten (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2003).

Mit der neuen Verwaltungsvorschrift „Die Arbeit in der Ganztagschule“ (2010) wurden die Schwerpunkte folgendermaßen verändert:

- ▣ eine veränderte Unterrichtsorganisation entsprechend den Lernbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler und der Inhalte des Unterrichts,
- ▣ schulinterne Förder- und Differenzierungskonzepte auf der Grundlage schulinterner Lehrpläne,
- ▣ die Erziehung im Sinne einer gesunden und wertorientierten Lebensweise,
- ▣ die Öffnung der Schule gegenüber ihrem gesellschaftlichen Umfeld gemäß § 40 Absatz 1 des Schulgesetzes und
- ▣ die Gestaltung und Entwicklung der Schulkultur (vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2010).

Jede Schule, die Ganztagsschule werden wollte, musste ein von der Schulkonferenz beschlossenes und vom gesamten Kollegi-

um getragenes pädagogisches Ganztagsschulkonzept vorlegen. In diesem mussten Aussagen zu den einzelnen Schwerpunkten (s. o.) vereinbart und umgesetzt werden.

Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes M-V setzte zur Begleitung des Entwicklungsprozesses eine Lenkungsgruppe ein und beauftragte die Forschungsgruppe „Schulentwicklung in M-V“ (FoSE) der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald mit der wissenschaftlichen Begleitung dieses Prozesses über drei Erhebungszeiträume (2005, 2007, 2009 und den entsprechenden Klassenstufen 5, 7 und 9), die auch 2011 und 2013 von uns eigenverantwortlich fortgeführt wird. Die Notwendigkeit der systematischen Weiterentwicklung der Ganztagschulangebote und vor allem auch der Ausweitung der gebundenen Ganztagsschulen ergibt sich aus dem bekundeten Willen der Landesregierung, die gebundene Ganztagschulform in M-V zu favorisieren (vgl. § 39(4) SchulG M-V; Verwaltungsvorschrift „Die Arbeit in der Ganztagschule“ 2010), wie auch aus den Entwicklungsabsichten des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes M-V, das längere gemeinsame Lernen bis einschließlich Klasse 6 zu realisieren und die Inklusion schrittweise umzusetzen. Denn abnehmende Schülerzahlen, besondere Problemlagen bei bestimmten Schülergruppen – auf die Details kann hier nicht eingegangen werden – und der hohe Bedarf an individueller Förderung aller Schülerinnen und Schüler gebieten das Nachdenken über optimale ganztägige Bildung und lebenslanges Lernen.

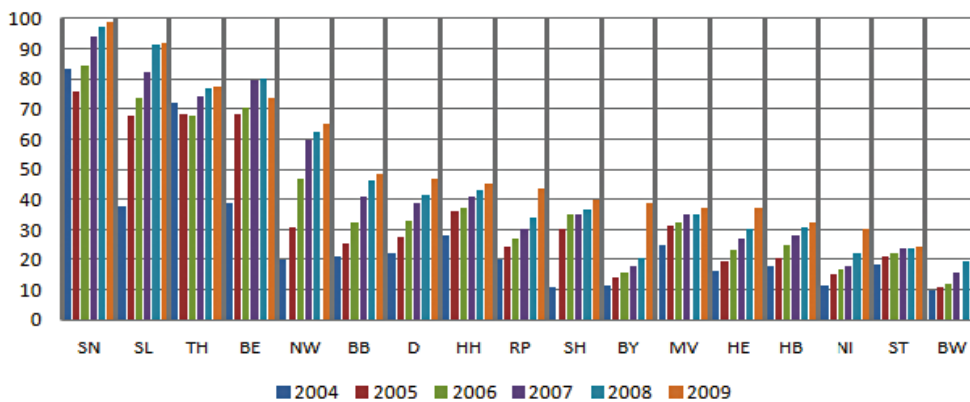
Die bisherige Ganztagschulentwicklung kann eine erste positive Bilanz ziehen. Folgende Ergebnisse lassen sich derzeit konstatieren:

- ▶ Die Ganztagsschule hat sich in der Bundesrepublik Deutschland und damit auch in M-V etabliert.
- ▶ Die Ganztagsschule hat keinem Schüler Nachteile gebracht.
- ▶ Durch die Ganztagsschule werden viele, aber bei weitem noch nicht alle Schüler erreicht.
- ▶ Die Ganztagsschule erzeugt nicht automatisch durch mehr Zeitverfügbarkeit bessere Schulleistungen.
- ▶ Die Ganztagsschule stellt ein Optionengefüge dar, das nur dann gewünschte Erfolge bringt, wenn bestimmte Bedingungen gegeben sind.
- ▶ Die Ganztagschulentwicklung lässt sich nur erfolgreich fortführen, wenn umgehend und konsequent eine Qualitätsdebatte geführt wird.

¹ Die in diesem Artikel vorgestellten Forschungsergebnisse beziehen sich auf diese vier Schwerpunkte, da sie zum Zeitpunkt der wissenschaftlichen Begleitung verbindlich vorgeschrieben waren.

Um die Weiterentwicklung der Ganztagschulen in M-V befördern und zielgerichtet gestalten zu können, sind differenzierte Betrachtungen erforderlich, die sich auf die quantitative und qualitative Entwicklung der Ganztagschule beziehen. Deshalb soll zunächst eine aktuelle Analyse der Verwaltungseinheiten von Schulen mit ganztägiger Bildung und ihre Nutzung sowie der Stand des Ausbaus der einzelnen Ganztagschulformen beschrieben werden.

hat es hier einen derartigen Zuwachs gegeben, dass es im Schuljahr 2009/10 46,8% der Verwaltungseinheiten waren und 27% der Schüler eine der Formen der Ganztagschule besucht haben. Insgesamt haben die Hälfte der Schulen, aber nur weniger als 1/3 der Schüler aller allgemeinbildenden Schulen eine Erfahrung mit der ganztägigen Schulkultur machen können (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister 2011, 1. 2.). Den quantitativ niedrigsten Entwicklungsstand weisen gegenwärtig Baden-Württemberg (21%) und Sachsen-Anhalt (24,3%)



	SN	SL	TH	BE	NW	BB	D	HH	RP	SH	BY	MV	HE	HB	NI	ST	BW
2004	83,5	37,9	72	38,9	19,9	21,3	22,2	27,8	19,8	11	11,6	24,8	16,4	18,1	11,5	18,2	9,9
2005	76	67,8	68,4	68,4	30,7	25,6	27,6	36,1	24,2	30,1	14,3	31,5	19,5	20,5	15,1	20,9	11
2006	84,5	73,5	67,9	70,5	46,9	32,2	33	37,2	27,2	35,1	15,9	32,2	23,3	24,6	16,9	22,4	11,9
2007	94	82,4	74,3	79,3	59,6	40,9	38,5	41,1	30	34,9	17,8	34,8	27	27,9	18	23,6	15,6
2008	97,4	91,3	76,7	79,8	62,2	46,3	41,4	43	34,1	36,5	20,5	34,8	30,2	30,5	22,3	23,5	19,6
2009	98,4	91,6	77,5	73,7	65,3	48,6	46,8	45,2	43,7	39,9	38,8	37,1	37	32,3	30	24,3	21

Abb. 1: Länderspezifische Verteilung der Verwaltungseinheiten in öffentlicher Trägerschaft mit Ganztagsschulbetrieb an allen Verwaltungseinheiten 2004 bis 2009 (in %)

Baden-Württemberg (BW); Bayern (BY); Berlin (BE); Brandenburg (BB); Bremen (HB); Hamburg (HH); Hessen (HE); Mecklenburg-Vorpommern (MV); Niedersachsen (NI); Nordrhein-Westfalen (NW); Rheinland-Pfalz (RP); Saarland (SL); Sachsen (SN); Sachsen-Anhalt (ST); Schleswig-Holstein (SH); Thüringen (TH); Bundesrepublik Deutschland (D)

Quelle: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister; Stand Januar 2011; eigene Bearbeitung und Darstellung

Seit 2002 hat sich eine kontinuierliche Entwicklung der Ganztagschulen in allen Bundesländern vollzogen, die seitdem auch statistisch erfasst wurde. Waren es zu jener Zeit 16,3% der Schulen, die einen Ganztagsbetrieb anboten, und 9,7% aller Schüler der allgemeinbildenden Schulen, die daran teilnahmen (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister 2007), so

auf. Die Anzahl der Ganztagschulen je Bundesland sagt jedoch noch nichts über die Nutzungspräferenzen, die Art der Ganztagschule und ihre Qualität aus. Die Errichtung einer Ganztagschule selbst ist aber wichtige Voraussetzung für die potenzielle Nutzungsmöglichkeit durch Schüler und sodann für die inhaltliche Ausgestaltung als Entwicklungsort für die Heranwachsenden.

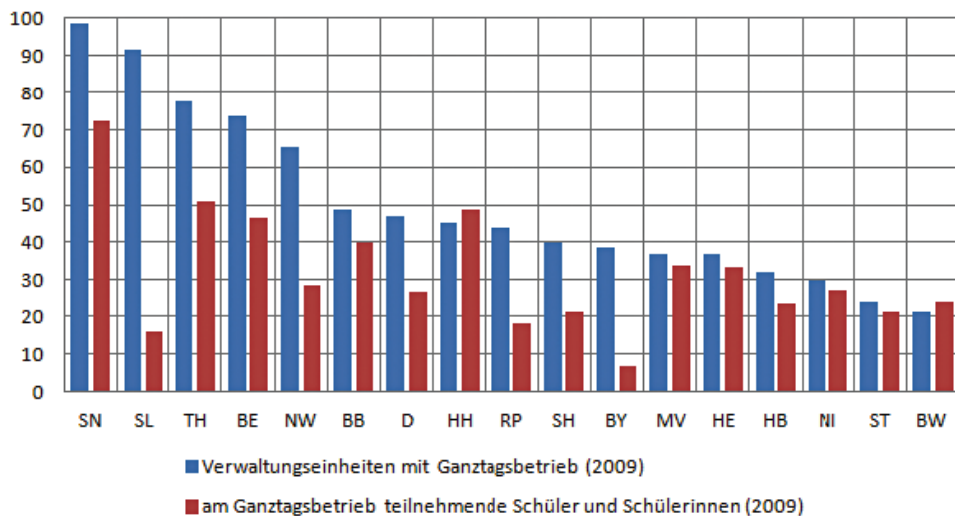


Abb. 2: Anteil der Verwaltungseinheiten in öffentlicher Trägerschaft mit Ganztagsschulbetrieb und der Anteil der am Ganztagsschulbetrieb teilnehmenden Schülerinnen und Schüler in den Bundesländern 2009 (in %)

Quelle: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister; Stand: Januar 2011; eigene Bearbeitung und Darstellung

	SN	SL	TH	BE	NW	BB	D	HH	RP	SH	BY	MV	HE	HB	NI	ST	BW
Verwaltungseinheiten mit Ganztagsbetrieb (2009)	98,8	91,6	77,5	73,7	65,3	48,6	46,8	45,2	43,7	39,9	38,8	37,1	37	32,3	30	24,3	21
am Ganztagsbetrieb teilnehmende Schüler und Schülerinnen (2009)	72,2	16	51	46,4	28,5	39,8	27	48,6	17,9	21	6,8	33,7	33,5	23,8	27,4	21,2	24,2

Betrachten wir die Entwicklung der Ganztagschulformen (-typen) in der Bundesrepublik, so wird deutlich, dass die offenen Ganztagschulen zahlenmäßig überwiegen und prozentual bis 2009/10 auch stärker angewachsen sind als die gebundenen Ganztagschulen. Dieses trifft insgesamt zu, aber nicht für alle Schultypen in gleicher Weise. Die Förderschulen und die Integrierten Gesamtschulen sind zum größten Teil gebundene Ganztagschulen (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister 2011, S. 10).

Obwohl der Anteil der **offenen** Ganztagschulen an allen Angebotsformen immer am höchsten war und bis heute geblieben ist, besuchten einschließlich mit dem Schuljahr 2004/05 mehr Schüler die gebundenen Formen. Ab dem Schuljahr 2005/06 überstieg erstmals die Nutzerzahl der offenen Ganztagschule die der gebundenen Ganztagschule und hat im Schuljahr 2009/10 den höchsten Stand erreicht. Diese Entwicklung bewirkt u. a., dass die konzeptionelle Verbindung und Vernetzung vor allem von vormittäglichen und nachmittäglichen Angeboten problematisch und eine Flexibilisierung und Rhythmisierung von Unterricht nicht oder nur sehr schwer zu realisieren ist.

Festzuhalten bleibt:

- Es gibt eine große Diskrepanz zwischen den schulischen Ganztagsangeboten und ihrer individuellen Inanspruchnahme durch die Schüler (Bundesdurchschnitt 46,8%; Nutzungspräferenz 26,9%).
- Die Unterschiede in den Anteilen der Verwaltungseinheiten am Ganztagschulbetrieb sind in den Bundesländern extrem hoch (Sachsen 98,4 %; Baden-Württemberg 21 %).

- Extreme Unterschiede bestehen auch innerhalb einzelner Bundesländer hinsichtlich der vorhandenen Ganztagsangebote und ihrer tatsächlichen Nutzung durch die Schüler (Saarland 91,6 % zu 16 %; Bayern 38,8 % zu 6,8 %).
- Die Integrierten Gesamtschulen (79,8 %), die Förderschulen (61,4 %), die Schularten mit mehreren Bildungsgängen (65,6 %) und die Schulen mit der schulartunabhängigen Orientierungsstufe (70,6 %) haben ihr Angebot weiter ausbauen können und auch die höchsten Nutzungspräferenzen.
- Die neuen Bundesländer (Sachsen, Thüringen und Brandenburg) liegen bei der individuellen Inanspruchnahme der Angebote durch die Schüler über dem Bundesdurchschnitt. Eine Ausnahme stellen hierbei jedoch die Bundesländer Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern dar, die zusätzlich auch hinsichtlich der Entwicklung der Ganztagschulen nach Verwaltungseinheiten unter dem Bundesdurchschnitt liegen.
- Bei der Umwandlung der Grundschulen in Ganztagschulen werden die offenen Ganztagschulen favorisiert, so dass die Gefahr besteht, dass verstärkt additive Formen vormittäglicher Unterrichtsgestaltung und nachmittäglicher Hortbetreuung geschaffen bzw. auch einfach Freizeitangebote realisiert werden, die keine konzeptionelle Verzahnung mit dem Vormittag mehr herstellen.
- Seit 2005 ist eine verstärkte Zunahme der Nutzung der offenen Ganztagschule zu verzeichnen bzw. die Implementierung von offenen Ganztagschulen gestiegen.

1.2.2 Nutzung und Zufriedenheit mit den Ganztagsangeboten und der Schule in M-V*

Betrachtet man den Nutzungsumfang der Angebote durch die Schülerinnen und Schüler, so wird generell eine starke Abweichung von der geforderten Mindestzahl von drei Tagen (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2003) sichtbar. 2009 nutzte etwa die Hälfte der Schüler die Angebote an einem Tag und nur 26,8 % an drei und mehr Tagen (vgl. Abb. 3). Die Ganztagschule erzeugt ihre Wirkung sicherlich aus der Qualität ihrer Angebote. Dennoch hat die Nutzungsfrequenz Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler, auf die Identifikation mit der Schule als Lebens- und Erfahrungsraum sowie auf die Lernmotivation und muss sich als Reserve zur Erhöhung der Effektivität erweisen. Vor allem kann der Unterricht nicht optimal mit nachmittäglichen Angeboten verbunden werden, wenn ein Großteil der Schüler nur an einem Tag Angebote annimmt und Schulen verstärkt offene Ganztagschulen sind.

Einzelne Angebotsformen werden von den Schülerinnen und Schülern sehr unterschiedlich genutzt (vgl. Abb. 4). Während die Hausaufgabenbetreuung und Arbeitsgemeinschaften/fachunabhängige Lernangebote eine starke Nachfrage erfahren, werden die fachbezogenen Angebote weniger in Anspruch genommen. In allen Jahrgangsstufen 5, 7 und 9 hat von 2005 bis 2009 (bis auf die fachbezogenen Lernangebote 2009) der Anteil der Schüler, der die Angebote nutzt, zugenommen.

2005 haben von den leistungsstärkeren Schülern 9,1 %, 2007 10 % und 2009 11,4 % mehr die Angebote wahrgenommen als von den leistungsschwächeren Schülern. Somit wird die Ganztagschule – wenn nicht zielgerichtet Einfluss genommen wird – weiterhin selektiv wirken, indem leistungsstärkere Schüler in den Angeboten ein Entwicklungspotenzial sehen, das sie bewusst nutzen, während leistungsschwächere Schüler die Chancen nicht hinreichend wahrnehmen. Da in Mecklenburg-Vorpommern nur ein ganz kleiner Schülerkreis einen Migrationshintergrund hat, haben wir die diesbezügliche soziale Selektivität der Ganztagschuleteilnahme nicht untersuchen können.

Durch die Befragung der Schülerinnen und Schüler wurde ermittelt, welche Effekte die Nutzung der verschiedenen Angebote bei den Schülern erzeugen. Zur übersichtlicheren Darstellung wurden die unten aufgeführten Items in die Kategorien „sozialbezogene Effekte“, „lernbezogene Effekte“ sowie „hedonistische Effekte“ gruppiert. Die Darstellung, Auswertung und Interpretation dieser Effekte bezieht sich ausschließlich auf den Erhebungszeitpunkt 2009 und damit auf den aktuellsten Datensatz der Längsschnitterhebung, der die gegenwärtige Situation der Ganztagschulen in Mecklenburg-Vorpommern am besten widerspiegelt.

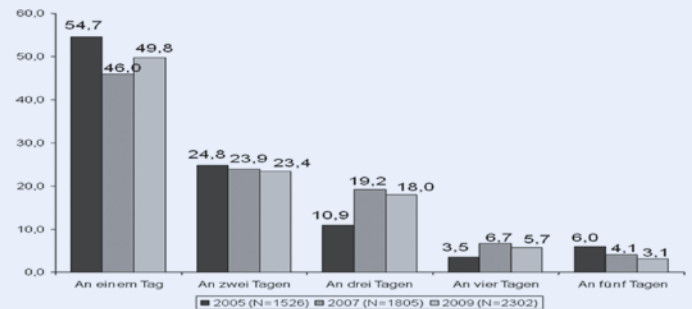


Abb. 3: Nutzungsumfang an Ganztagsangeboten aus zeitlicher Sicht insgesamt (in %); Quelle: FoSE Schülerbefragung 2005, 2007, 2009

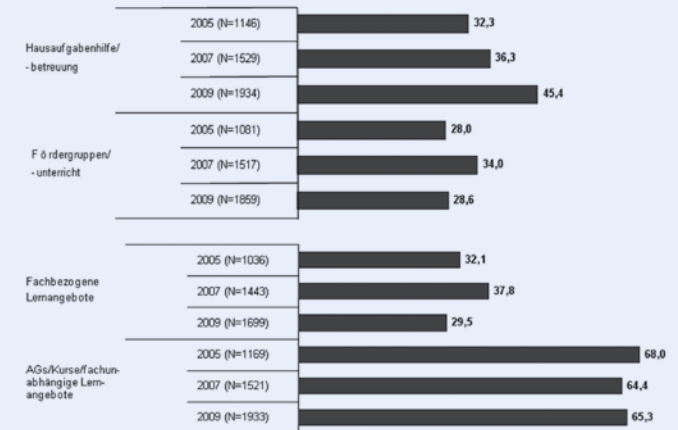


Abb. 4: Teilnahme an den jeweiligen Ganztagsangeboten (in %); Quelle: FoSE Schülerbefragung 2005, 2007, 2009

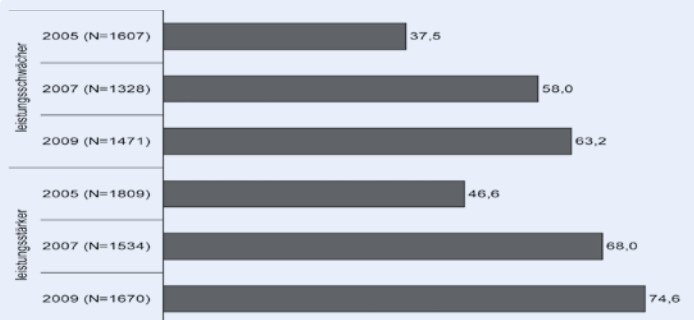


Abb. 5: Anteil der an Ganztagsangeboten teilnehmenden Schülerinnen und Schüler nach Leistungsstand (in %);

Quelle: FoSE Schülerbefragung 2005, 2007, 2009

* Hier werden Auszüge aus dem Dissertationsentwurf von M. Schöpa mit verarbeitet.

Die Kategorien wurden wie folgt gebildet:

● **Sozialbezogene Effekte:**

Die Angaben zu den sozialbezogenen Effekten wurden durch Zusammenfassen folgender Items ermittelt

- ▣ „In den Angeboten habe ich neue Freunde/Freundinnen kennengelernt.“
- ▣ „Ich bin froh, dass ich nachmittags nicht so oft alleine bin.“
- ▣ „In den Angeboten sind wir eine richtige Gemeinschaft.“
- ▣ „Ich bin gern mit den anderen Schülern meiner Schule in den Angeboten zusammen.“
- ▣ „In den Angeboten fühle ich mich von allen akzeptiert.“

Die Prüfung der Zusammenstellung der fünf Items auf Reliabilität ergab einen Wert von $\alpha = 0,686$, so dass die Zulässigkeit der Itemauswahl bestätigt wurde.

● **Lernbezogene Effekte:**

Zur Mittelwertbestimmung wurden die Items

- ▣ „Ich lerne in den Angeboten Dinge, die mir beim Lernen im Unterricht helfen.“
- ▣ „Ich lerne in den AGs oder Projekten vieles, was ich im Unterricht vermisste.“
- ▣ „Ich lerne in den Angeboten Dinge, die meine Noten verbessern.“
- ▣ „Die Hausaufgabenbetreuung hilft mir sehr.“
- ▣ „In den Angeboten lerne ich viel.“
genutzt.

Die ermittelte Reliabilität ($\alpha = 0,703$) bestätigt die Zusammenstellung der Items.

● **Hedonistische Effekte:**

Die hedonistischen Effekte werden über die Items

- ▣ „Die Angebote machen mir Spaß.“
- ▣ „Ich fühle mich in den Angeboten in der Regel gut.“
- ▣ „In den Angeboten langweile ich mich oft.“
abgebildet, deren Zusammenstellung als reliabel betrachtet werden kann ($\alpha = 0,772$).

Die Skalierung aller Items umfasste die Einschätzungen

- ▣ „stimmt gar nicht“ = 1,
- ▣ „stimmt eher nicht“ = 2,
- ▣ „stimmt eher“ = 3,
- ▣ „stimmt genau“ = 4.

Daraus lässt sich ableiten, dass die Einschätzung umso positiver ist, je größer der Mittelwert ist, wobei dessen

- ▣ Minimum bei „1“ (negativ) liegt,
- ▣ Maximum bei „4“ (positiv) liegt und
- ▣ Werte kleiner als 2,5 negativ und größer/gleich 2,5 als positiv gewertet werden können.

Bei der Frage nach den Gründen für die Teilnahme an den Ganztagsangeboten gaben die Schüler für das Erhebungsjahr 2009 am häufigsten hedonistische Motive (73,6 %) und sozialbezogene Motive (71,1 %) an. Lernbezogene Motive benannten dagegen nur etwa zwei Drittel (67,8 %) der Schüler. Ein Vergleich der Items hinsichtlich der Motive und der Effekte macht deutlich, dass es zwischen diesen Gemeinsamkeiten in der Einschätzung gibt.

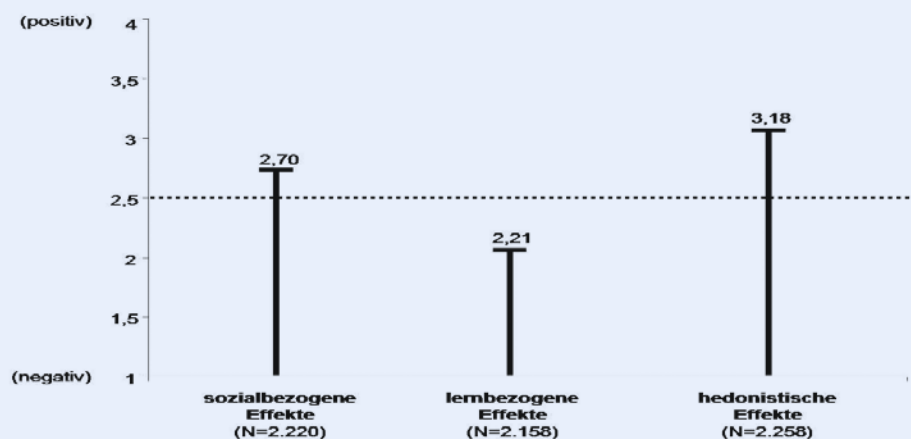


Abb. 6: Einschätzung der Effekte von Ganztagsangeboten 2009 insgesamt (Mittelwertskala);
Quelle: FoSE Schülerbefragung 2009

Die Einschätzung der **hedonistischen Effekte** liegt deutlich im positiven Bereich (MW=3,18) – insofern scheint sich die positive Erwartungshaltung aus hedonistischer Sicht zu bestätigen. Ein Mittelwertvergleich der Einzelitems verdeutlicht folgendes: Der höchste Mittelwert ist dem Item *„Die Angebote machen mir Spaß.“* (MW=3,30) zuzuordnen. Ebenfalls positiv, wenn auch schwächer, werden die **sozialbezogenen Effekte** bewertet (MW=2,70). Hier ist dem Einzelitem *„Ich bin gern mit den anderen Schülern meiner Schule in den Angeboten zusammen.“* (MW=3,10) die größte Bedeutung zuzuordnen.

Die Einschätzung der **lernbezogenen Effekte** liegt dagegen im negativen Bereich (MW=2,21). Etwa ein Drittel (32,2 %) der Schüler gab keine lernbezogenen Motive an, d. h. Aussagen zu mindestens einem der beiden Items *„Weil ich dort noch zusätzlich etwas lernen kann.“* bzw. *„Damit ich bei den Hausaufgaben unterstützt werde.“* fehlten. In der Betrachtung der Einzelitems zur Einschätzung der Ganztagsangebote wird deutlich, dass die beiden Items *„Ich lerne in den Angeboten Dinge, die meine Noten verbessern.“* (MW=2,04) und *„Die Hausaufgabenbetreuung hilft mir sehr.“* (MW=2,05) die geringsten Mittelwerte haben und demzufolge am negativsten beurteilt wurden.

Die Wirkungen der Angebote sind darüber hinaus unter weiteren Fragestellungen, wie geschlechtsspezifische Aspekte, Familienstruktur, Erwerbsstatus und kultureller Status der Eltern, Leistungsstand der Schüler betrachtet und dementsprechend differenziert worden (vgl. ebenda, S. 349 – 355).

Insgesamt lässt sich einschätzen, dass die Teilnahme an den Ganztagsangeboten auch Einfluss auf die Einstellung zur Schule genommen hat. Der Anteil der Schüler, der seit dem Bestehen von Ganztagsangeboten lieber zur Schule geht, ist von 37,5 % im Jahr 2005 auf 41 % im Jahr 2007 und auf 42,2 % im Jahr 2009 gestiegen. Dabei zeigt sich vor allem, dass mit dem Bestehen der Ganztagschule die Zahl der Schüler, die lieber zur Schule gehen, in der 5. Klasse am höchsten ist (Klasse 5: 57 %; Klasse 7: 36,2 %; Klasse 9: 27,9 %) und seitdem auch mehr Jungen in allen untersuchten Klassenstufen lieber zur Schule gehen als Mädchen (vgl. ebenda, S. 433). Damit scheinen sich Bedingungskonstellationen an der Ganztagschule zu ergeben, die sich besonders positiv auf die Veränderung der Haltung der Jungen zur Schule auswirken.

Die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an den Ganztagsangeboten hat auch Auswirkungen auf das Schüler-Lehrer-Ver-

hältnis. Die an den Ganztagsangeboten teilnehmenden Schüler schätzen ihre Lehrer außerhalb der Ganztagsangebote im Schulalltag signifikant positiver ein als die Schüler, die keine Ganztagsangebote besuchen. Und die Schüler, die mehr als ein Angebot nutzen, schätzen ihre Lehrer außerhalb der Ganztagsangebote wiederum signifikant positiver ein als diejenigen, die nur einen Tag am Ganztagsschulbetrieb teilnehmen. Insgesamt zeigt sich, dass durch die Teilnahme der Schüler an außerunterrichtlichen Angeboten und durch die Übernahme solcher Angebote durch Lehrer, sich auch in starkem Maße das Schüler-Lehrer-Verhältnis im Unterricht positiv verändert.

Insgesamt ist auffällig, dass Maßnahmen zur Förderung von Schülern mit Defiziten eine weit stärkere Berücksichtigung finden als die zur Förderung begabter Schüler.

Außerdem ist die Mittagsversorgung ein wesentliches Angebot der Ganztagschule und wird von der KMK auch als Merkmal der Ganztagschule gefordert. Sie wird zurzeit nicht ausreichend und gesundheitsfördernd gestaltet. An der Mittagsversorgung nahmen 2009 59,1 % der Schüler der 5. Klassen, 39,4 % der Schüler der 7. Klassen und 23 % der Schüler der 9. Klassen teil. Zum Ernährungsverhalten der Schüler können wir aussagen, dass mehr jüngere Schüler an der Mittagsversorgung in der Schule teilnehmen als ältere, dass sich Mädchen gesünder als Jungen, Schüler der 5. Klasse gesünder als Schüler der 7. und Schüler der 9. Klasse, leistungsstärkere gesünder als leistungsschwächere Schüler, Schüler mit hohem kulturellen Status gesünder als Schüler mit niedrigerem kulturellen Status und Gymnasiasten gesünder als Regionalschüler und Gesamtschüler ernähren (vgl. ebenda, S. 454).

Der kulturelle Status² soll an dieser Stelle aufgrund der relativ hohen Korrelation (gesunde Ernährung: $r = 0,314$; ungesunde Ernährung: $r = 0,183$) besonders hervorgehoben werden. Das Ernährungsverhalten der Schüler – ihre Vorlieben für bzw. Abneigungen gegen bestimmte Nahrungsmittel – wird damit in starkem Maße durch die Familie geprägt.

Insgesamt zeigt sich, dass der Schwerpunkt *„Erziehung zu einer gesunden Lebensweise“* nicht die gleichwertige Aufmerksamkeit erfährt wie die anderen drei Schwerpunkte. Die Schule als Ganztagschule organisiert, muss stärker auf die gesunde Lebensführung der Heranwachsenden achten und stärkeren Einfluss auf das Ernährungsverhalten auch durch regelmäßige Angebote der

2 Als Entscheidungskriterium für den kulturellen Status wurde die Verfügbarkeit von Büchern im Haushalt gewählt (niedriger kultureller Status = 0 – 20 Bücher; hoher kultureller Status = über 200 Bücher).

Mittagsversorgung nehmen. Zugleich ist auch zukünftig eine flächendeckende, kostenfreie Mittagsversorgung für alle Schüler anzustreben.

Neben den Schülern wurden auch die Schulleiter und Lehrer zur Realisierung der vorgesehenen Schwerpunkte und zu ihrer Zufriedenheit mit dem Ganztagschulbetrieb befragt. Im Bereich „Öffnung der Schule und Zusammenarbeit mit allen an Schule Beteiligten“ zeigten sich von 2005 – 2009 als besondere Schwerpunkte und mit wachsender Bedeutung in der Leitungstätigkeit

- ▶ die Profilierung der Schule,
- ▶ die Gestaltung des Schullebens,
- ▶ die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern,
- ▶ die Schaffung bzw. Weiterentwicklung schulinterner Arbeitsstrukturen und -verfahren,
- ▶ eine veränderte Zusammenarbeit aller an Schule Beteiligten,

sowie speziell auf den Unterricht bezogen die Arbeit an

- ▶ der Flexibilisierung und Rhythmisierung des Unterrichts,
- ▶ der Hausaufgabenbetreuung,
- ▶ Projekten,
- ▶ schulinternen Richtlinien für die Förderung von Schülern mit Defiziten,
- ▶ Maßnahmen der internen Evaluation,
- ▶ Unterrichtskonzepten für einzelne Fächer.

Auf die Umsetzung der Unterrichtsorganisation und Unterrichtsgestaltung wiederum haben sich im Verlauf des Untersuchungsprozesses ausgewirkt

- ▶ die Veränderung der Stundentafel,
- ▶ die Anwendung der alternativen Stundentafel,
- ▶ der veränderte nutzbare Zeitfonds und die Möglichkeit der Schaffung von Zeitblöcken,
- ▶ Veränderungen in der didaktischen und methodischen Gestaltung von Unterricht.

Die Kenntnisse über diese Veränderungsprozesse sind sehr gut, doch Probleme treten bei ihrer Umsetzung dahingehend auf, dass

- ▶ ein Teil der Schulleiter die Umsetzung der alternativen Stundentafel für nicht oder nur für schwer realisierbar hält,
- ▶ ein Teil der Schulleiter Vorbehalte gegenüber der vor- und nachmittäglichen Unterrichtsgestaltung an Tagen mit Ganztagsbetreuung hat,
- ▶ sich ein 14-tägiger Rhythmus von Fachunterricht und epochalem Unterricht für viele Schulleiter als positiv erweist und ein 90-Minuten-Rhythmus von Unterricht stark zugenommen hat, aber der 45-Minuten-Rhythmus von Unterricht noch vielfach bestehen bleibt,

- ▶ Lehrkräfte nach Auffassung der Schulleiter dem klassenstufenübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht skeptisch gegenüber stehen,
- ▶ zu dieser Thematik auch Fort- und Weiterbildungen noch nicht hinreichend sind.

Der Unterricht im Ganztagschulbetrieb findet bei allen Personengruppen aus Sicht der Schulleiter eine große Zustimmung. Diese Zustimmung zeigt sich aus Sicht der Schulleiter auch außerhalb der Schule beim Schulträger, der Schulaufsicht und bei den regionalen Unternehmen. Eine Ausnahme bilden dabei die Lehrer, die stundenweise abgeordnet sind. Ein Fünftel von ihnen steht dem Unterricht in der Ganztagschule eher ablehnend gegenüber. Dieses steht wahrscheinlich nicht im Zusammenhang mit der Ganztagschule, sondern ergibt sich vielmehr aufgrund des Unterrichtens an verschiedenen Schulen, der zusätzlichen Fahrzeiten, der Belastungen in der Zusammenarbeit mit zwei Kollegien und anderer Faktoren.

Die Zufriedenheit der Lehrerschaft (vgl. Prüß/Kortas/Schöpa 2010, S. 253 ff.) mit dem Ganztagschulbetrieb stellt sich sehr unterschiedlich dar und wird von ca. der Hälfte mit eher bzw. sehr zufrieden eingeschätzt. Viele Lehrerinnen und Lehrer beteiligen sich an der Konzeptentwicklung und den Ganztagschulentwicklungsprozessen in ihrer Schule. Für 16,5 % trifft das jedoch nicht zu (vgl. ebenda, S. 257) und ca. 10 % nehmen außer ihrer Lehrtätigkeit keine weitere Funktion in der Schule wahr. Das inner-schulische Engagement der Lehrkräfte ist insgesamt als sehr hoch einzuschätzen (vgl. ebenda). Festzustellen ist, dass ein Großteil der Lehrer sich nicht außerhalb der Schule engagiert und in kommunalen oder anderen Gremien und Institutionen nicht angemessen vertreten ist. Da die Schule ein zentraler kommunaler und oft sogar regionaler Ort ist, wächst auch die Bedeutung der außerschulischen Vertretung und der Mitarbeit in diversen Vereinen, Einrichtungen, Klubs, Kommissionen usw. Auffällig ist, dass das Wohlbefinden der Lehrer nicht primär durch den Umfang des Beschäftigungsverhältnisses, die Anzahl der selbst durchgeführten Ganztagsschulangebote oder von der Anzahl der zusätzlichen Funktionsübernahmen innerhalb und außerhalb der Schule bestimmt wird, sondern vom Schul- und Teamklima und dem Leitungsstil des Schulleiters (vgl. ebenda, S. 282).

Eine weitere wesentliche Adressatengruppe darf jedoch nicht übersehen werden: die Eltern. Zwar wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung keine Elternbefragung durchgeführt (Diese Untersuchung wurde von der bundesweiten „Studie zur Entwicklung der Ganztagschulen – StEG“ realisiert und entsprechende

Ergebnisse aus Elternsicht lassen sich dort finden.), aber die Lehrer hinsichtlich ihrer Zusammenarbeit mit den Eltern befragt. Dabei zeigt sich, dass außerhalb der Elternsprechtage mit den Eltern eher selten persönliche Gespräche stattfinden. Viele Lehrkräfte sind der Auffassung, dass die Kontakte zu den Eltern intensiviert werden müssten. Neben einer Verbesserung des Informationsflusses zwischen Elternhaus und Schule muss auch über echte und for-

male Mitbestimmungsmöglichkeiten nachgedacht werden. Zwar fordern die befragten Lehrkräfte ein größeres Interesse der Eltern für die schulischen Entwicklungsprozesse ein, halten jedoch die gegenwärtigen Mitbestimmungsmöglichkeiten von Eltern für ausreichend. Der eigene Handlungsbedarf der Lehrer zeigt sich in der hohen Gewichtung notwendiger Fort- und Weiterbildungen zur Elternarbeit (vgl. Prüß/Kortas/Schöpa 2010, S. 275 ff.).

1.2.3 Chancen ganztägiger Bildung

Die neue Schulstruktur – realisierbar in der Ganztagschule – bietet theoretisch neben obligatorischen und wahlobligatorischen auch fakultative Veranstaltungen an und bereitet die Schüler durch die Nutzung frei verfügbarer Zeit, die individuell zu verplanen und zu gestalten ist, auf die selbstständige und eigenverantwortliche Lebensgestaltung vor (vgl. Appel 2005, S. 114 ff.; Rekus 2005, S. 294 f.; Züchner 2007, S. 351). Die Tagesrhythmisierung, unter der man die Verflechtung von Unterricht und Angeboten versteht, ist an der offenen Ganztagschule kaum möglich, da die Teilnahme an den Ganztagsangeboten freiwillig erfolgt und der Klassenverband am Nachmittag aufgelöst wird, so dass der Unterricht nicht verlagert werden kann. An den teilweise und voll gebundenen Ganztagschulen ergibt sich für die Rhythmisierung eine andere Situation. Unterrichtsstunden und außerunterrichtliche Elemente können versetzt stattfinden, auch strukturell miteinander verbunden oder vernetzt werden. Diese Art der Tagesgestaltung eröffnet vollkommen neue Optionen zur Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen und die konzeptionelle Verbindung von unterrichtlichem und außerunterrichtlichem Lernen. Den Schülern werden auf diese Weise erweiterte Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Das bedeutet aber auch die Entwicklung neuer pädagogisch-didaktischer Konzepte und die Entwicklung einer neuen Lern- und Unterrichtskultur.

An die neue Schule ist der Anspruch gestellt, ein Ort des Erkennens (bzw. der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten), ein Ort des Einübens (bzw. der Entwicklung demokratischer Verhaltensweisen) und ein Ort des Schutzes (bzw. der Sicherung von Unterstützung und der Abwehr von Gefährdungen) zu sein. Dies alles kann die herkömmliche Schule unter den sich im Laufe der Zeit verändernden familialen, schulischen, strukturellen und gesellschaftlichen Bedingungen nicht oder nicht mehr erfüllen. Nur die Ganztagschule kann als Bildungsinstitution die Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsdimension voll realisieren. Dazu benötigt sie jedoch entsprechende Handlungsspielräume und Realisierungsmöglichkeiten. Ganztagschule als Form ganztägiger Bil-

dung bietet die Chance, einen angemessenen Verbund mit anderen formalen und non-formalen Bildungsinstitutionen eingehen zu können und selbst ein umfassendes Angebot zur Verfügung zu stellen.

Die Ganztagschule kann als vorbildliche Sozialisationsinstanz organisiert und gestaltet werden, so dass allein durch das Umfeld fördernde und Aktivität auslösende Bedingungen geschaffen und dadurch individuelle Entwicklungen befördert werden. Dieses bezieht sich auf die Lernprozess-Gestaltung, die Anwendung neuer Lernformen genauso wie auf die Gesundheitsförderung durch eine strukturierte Tagesgestaltung, das Einüben einer gesunden Lebensweise bis hin zur Nutzung individuell verfügbarer Zeit für den Einzelnen zu seiner individuellen Entwicklung.

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Wirkungen durch die Ganztagschule erst dann eintreten, wenn die Angebote an mehr als einem Tag von den Schülern genutzt werden. Diese Wirkungen beziehen sich auf die lernbezogenen wie auf die sozialbezogenen und hedonistischen Effekte der besuchten Angebote gleichermaßen. Gleichzeitig schätzen die Schüler bei einer mehrtätigen Teilnahme an den Angeboten auch die Chancen für ihre weitere Entwicklung und das fördernde positive Schüler-Lehrer-Verhältnis außerhalb der Angebote signifikant positiver ein (vgl. Prüß/Kortas/Schöpa 2010, S. 347–393).

Besondere Wirkungen zeigt die Teilnahme am Ganztagschulbetrieb auf das positive Sozialverhalten der Schüler, insbesondere in Bezug auf ein geringeres aggressives und störendes Verhalten im Unterricht gegenüber denjenigen, die den Ganztags nicht oder nur sporadisch nutzen (vgl. Konsortium 2010, S. 14/15). Während sich bei den Schulleistungen bisher nur geringe Effekte zeigen (vgl. Züchner 2010, S. 6), können in Bezug auf das häusliche Klima und das Familienleben positive Wirkungen festgestellt werden (vgl. Börner 2010, S. 18 f; Konsortium 2010, S. 20/21).

Die Teilnahme der Schüler an den Ganztagsangeboten wird besonders durch zwei Aspekte beeinflusst, einmal durch ein flexibles Reagieren der Schule auf die Interessen und Neigungen der Schüler und zum anderen durch das sach- und fachgerechte sowie das pädagogische Reagieren auf die Bedürfnisse der Schüler. Die Angebote von Lehrern oder Betreuern werden gleichermaßen positiv eingeschätzt. Dabei ist die Qualität der Angebote besonders bedeutsam. Die wahrgenommenen Effekte sind dann hoch, wenn die Angebote gut strukturiert sind und eine klare Orientierung bieten, d. h. eine hohe Qualität aufweisen, die sich auch darin äußert, dass in den Angeboten Verantwortung übernommen werden kann, Partizipationsmöglichkeiten für die Schüler bestehen und die pädagogische Gestaltung gut durchdacht ist (vgl. Prüß, Kortas, Schöpa 2010, S. 347ff.; Konsortium 2010, S. 15, 24). Alle Untersuchungsergebnisse zeigen, dass sich durch die kontinuierliche und dauerhafte Nutzung der Ganztagschule Erfolge einstellen, bei einer regelmäßigen Teilnahme und der Sicherung

Die Ganztagschule bietet allen Schülern Chancen für ihre Entwicklung. Dabei erweist sich die vollgebundene (bzw. teilweise gebundene) Ganztagschule als die optimale Variante, da durch sie Regelmäßigkeit, Kontinuität und Dauerhaftigkeit in der Teilnahme gesichert werden kann. Aufgrund der hohen Anzahl der Teilnehmer ist es gebundenen Schulen möglich, ein breiteres und differenzierteres Angebot bereitzuhalten und altersgemäße Formen zur Gestaltung der Lerngelegenheiten zu organisieren. Gerade durch die konzeptionelle und praktische Verbindung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten sowie einer neuen Rhythmisierung und Flexibilisierung von Unterricht und Tagesgestaltung ergibt sich ein neuer und offener pädagogischer Handlungsrahmen für die Schulgestaltung.

1.2.4 Qualitative Entwicklung der Ganztagschule

Hier sollen einige Anforderungen an Entwicklungsprozesse benannt werden. Details und ausführliche Darstellungen zu weiteren einzelnen Aspekten können den Forschungsberichten entnommen werden (vgl. Prüß/Kortas/Schöpa 2010).

Der Prozess der Implementierung der Ganztagschule ist seit 2002 soweit fortgeschritten, dass derzeit ca. 37 % der Schulen in öffentlicher Trägerschaft in M-V Ganztagschulen sind. Ihre Leistungsfähigkeit hat sich in den vergangenen Jahren in der Praxis erwiesen und konnte durch verschiedene Studien wissenschaftlich nachgewiesen werden. Sollen alle Schüler in Ganztagschulen gefördert und gefördert werden, ist das Ausbautempo in mehrfacher Hinsicht zu erhöhen, so dass weitere Schulen Ganztagschulen werden und mehr gebundene Formen entstehen.

Derzeit nutzen noch zu viele Schüler die Ganztagschulangebote gar nicht oder wenn, dann nicht häufig genug. Eine Leistungssteigerung ist an bestimmte Bedingungen gebunden, wozu die Regelmäßigkeit und die Dauerhaftigkeit der Teilnahme, die Qualität der Angebote und vor allem auch die Kooperation von Lehrkräften

einer hohen pädagogischen Qualität die Motivation der Schüler steigt, das Sozialverhalten beeinflusst wird und sich die Beziehungsqualität zwischen Schülern und Lehrern positiv verändert. Somit wäre die vollgebundene (und die teilweise gebundene) Ganztagschule zu favorisieren, da hier alle Schüler in gleicher Weise Angebote erhalten und diese für sie zugänglich sind.

In der „**Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen**“ konnte festgestellt werden, dass vollgebundene Ganztagschulen eine weitere Wirkung hinsichtlich der Vermeidung von Klassenwiederholungen haben (vgl. Konsortium 2010, S. 18/19). Außerunterrichtliche Angebote haben dann eine besondere Wirkung auf die Nutzer, wenn sie kognitiv herausfordernd sind und Partizipationsmöglichkeiten bieten (vgl. ebenda, S. 26), bestimmte Angebote wie die Hausaufgabenhilfe bei einer strukturierten Lernumgebung und effektiver Zeitnutzung – speziell bei Schülern mit Migrationshintergrund – positiv gestaltet werden (vgl. ebenda, S. 19).

ten und weiterem pädagogischen Personal gehören. Die Analyse hat ergeben, dass vorwiegend fachunabhängige Lernangebote, Hausaufgabenhilfe u. a. Angebote gemacht werden, aber fachbezogene und fächerverbindende Angebote unterrepräsentiert sind. Außerdem haben noch zu wenig neue Lernformen Eingang in den Unterricht gefunden und die Teamarbeit sich zu wenig durchgesetzt (vgl. Prüß/Kortas/Schöpa 2010, S. 208).

Um den Unterricht qualitativ zu verändern und gleichzeitig außerunterrichtliche Unterstützungspotenziale für diesen zu bekommen, sind drei Voraussetzungen erforderlich:

- ▶ Erstens müssen Angebote mit einem fachbezogenen Lernen und Fördern erhöht,
- ▶ zweitens die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal entwickelt und intensiviert und
- ▶ drittens eine konzeptionelle und praktische Verbindung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten geschaffen werden.

Um alle Schüler zu erreichen und ihnen den Zugang zu den Angeboten zu ermöglichen, sollten diese kostenfrei sein und mit hoher Qualität realisiert werden.

Insgesamt gesehen hat die Ganztagschule sich in M-V etabliert und befindet sich in einem guten Entwicklungsprozess. Zu ihrer Weiterentwicklung sind jedoch auf den verschiedenen Ebenen Maßnahmen erforderlich, die helfen, die ungerechtfertigten Unterschiede unter den Schulen abzubauen. Auf der unteren Ebene bedeutet das, dass die Ganztagschulen in der neuen Schulstruktur gestaltet werden müssen und keine zeitlich verlängerten Halbtagschulen bleiben. Darüber hinaus sollte das Kollegium sich mit dieser Schulstruktur in hohem Maße identifizieren und jeder zur Verantwortungsübernahme an der Schule bereit sein. Eine gute Schule wird von einer eigenen „Schulphilosophie“ und dem Engagement der gesamten Lehrer-, Schüler- und Elternschaft getragen!

Damit einher geht ein überzeugendes und realistisches Konzept, eine Gesamtidee von Ganztagschule (vgl. Rauschenbach 2010, S. 3). Außerdem bedarf es eines analytischen und systematischen Organisationsmanagements zur Realisierung des Ganztagschulbetriebes, bei dem auch dem Personalmanagement (so z. B. der Fort- und Weiterbildung der Lehrer) mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden muss. Nur so werden neue Lernformen dauerhaft implementiert und die institutions- und einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit von Lehr- und anderen Fachkräften ermöglicht (vgl. auch Stolz 2010, S. 9).

Hier hat sich unter anderem das Begleitprogramm „*Ideen für mehr! Ganztätig lernen!*“ bewährt, das zum Untersuchungszeitpunkt aber erst von 57,7% der Ganztagschulen genutzt wurde. Dieses Programm besitzt eine hohe Wertigkeit, beispielsweise hinsichtlich der Informationsbeschaffung, wer welche Hilfe und Unterstützung geben kann, welche Fort- und Weiterbildungen möglich sind u. a., und hat sich in folgenden Fragen als besonders relevant erwiesen:

- ▶ Formen der individuellen Förderung,
- ▶ allgemeine Fragen der Schulentwicklung (Unterrichts-, Personal- und Organisationsentwicklung),
- ▶ Formen der Unterrichtsgestaltung (vgl. Pruß/Kortas/Schöpa 2010, S. 233 ff.).

Der bisherige Fort- und Weiterbildungsbedarf konnte noch nicht gedeckt werden, so dass einige Schulen „unversorgt“ blieben. Deshalb ist in der nächsten Entwicklungsstufe der Ganztagschulen der Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die sich beziehen sollte auf

- ▶ die Anwendung neuer Lernformen unter der Berücksichtigung der individuellen Förderung aller Schülerinnen und Schüler,
- ▶ die effektivere Unterrichtsgestaltung,
- ▶ die Erhöhung der Schülerpartizipation, besonders innerhalb des Unterrichts,
- ▶ die Bestimmung der Rolle der „Hausaufgaben“ in der Ganztagschule und ihre Veränderung hinsichtlich einer individuellen Nutzung von verfügbarer Lernzeit,
- ▶ die Entwicklung von Konzepten zur Verbindung von Unterricht (vertikaler Lerntransfer) und außerunterrichtlichen Angeboten (horizontaler Lerntransfer),
- ▶ die Realisierung von Teamarbeit,
- ▶ die Zusammenarbeit verschiedener Professionen zur Erarbeitung von „Entwicklungskonzepten“ für die einzelnen Schüler,
- ▶ eine veränderte Elternarbeit und Entwicklung der Elternpartizipation,
- ▶ das Qualitätsmanagement der Einzelschule.

Auf Landes- bzw. Bundesebene müssen, will man von formalen Vorgaben und Beliebigkeiten wegkommen, Qualitätsstandards für den Ganztagschulbetrieb entwickelt und definiert werden, die dann auch mittels weiterer Forschungen untersucht und weiterentwickelt werden. Nur auf diese Weise ist ein „nationaler Bildungsschub“ tatsächlich möglich. Andererseits erfordert die Qualitätsentwicklung der Ganztagschule, in den Gebietskörperschaften eine breite Allianz aller Bildungsbeteiligten zu entwickeln, die Ganztagschulen funktional in die regionalen (kommunalen) Bildungslandschaften einzubetten und sie besser auszustatten.

Dadurch ist idealtypisch ganztägige Bildung so angelegt, dass:

- ▶ alle Schüler ihr Angebot bekommen können,
- ▶ einer Vielzahl von Schülerinnen und Schülern ein sehr breites Angebot ermöglicht wird,
- ▶ Unterricht und außerunterrichtliche Angebote nicht als selbstständige Blöcke am Vormittag und am Nachmittag ablaufen, sondern verzahnt, kombiniert bzw. im Wechsel gestaltet, d. h. unterrichtliche und außerunterrichtliche Bildungsprozesse vernetzt und damit auch aufeinander bezogen gestaltet werden können,
- ▶ neben kognitiven Lernprozessen vor allem auch soziales Lernen ermöglicht werden kann,
- ▶ alternative Lernformen umgesetzt und didaktisch-methodisch neue Varianten der Unterrichtsgestaltung angewendet werden können,

- kein Schüler ausgeschlossen wird und alle Schüler einbezogen werden können,
- die Bildungsverantwortung für den Einzelnen primär beim Klassenlehrer liegt und er eine Steuerungsfunktion übernimmt, ohne dass die Schüler eingeeengt werden bzw. sich eingeeengt und bevormundet fühlen,
- die Schülerpartizipation in allen Bereichen realisiert werden kann und die Schüler zu Mitgestaltern des gesamten Tagesablaufs werden,
- statt „programmorientiert“ (Lehrplan, Curriculum) „schülerbezogen“ gearbeitet werden kann und die Gesamtpersönlichkeitsentwicklung des Einzelnen im Auge behalten wird.

Diese Art der ganztägigen Bildung setzt jedoch bestimmte Rahmenbedingungen voraus.

Pädagogisch entscheidend ist die Frage, ob jeder Schüler Angebote außerhalb des Unterrichts erhält und diese auch nutzen kann. Insofern ist für die ganztägige Bildung primär nicht der Typ der ganztägigen Bildung (additiv oder integriert) entscheidend, sondern dass jeder Schüler seinen Interessen und seinem Leistungsstand entsprechend ein ganztägiges Angebot nutzen kann und dieses dann auch tatsächlich nutzt. In erster Linie handelt es sich dann um ein Organisations- und Steuerungsproblem. Diese Steuerungsverantwortung muss bewusst von Klassenlehrern übernommen und ausgefüllt werden und setzt dann die Zusammenarbeit mit allen anderen Erziehungspartnern voraus (Erziehungspartnerschaften). Erst in Kenntnis dessen, was andere Erziehungspartner wollen und tun, und in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den einzelnen Schülern kann eine erfolgreiche Entwicklungsstrategie durch und für den Einzelnen verfolgt werden (vgl. auch Rolett 2007, S. 283 ff.).

Quellenverzeichnis:

Appel, S./Rutz, G. (2005): *Handbuch Ganztagsschule. Praxis, Konzepte, Handreichungen*. Schwalbach, Taunus.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): *12. Kinder- und Jugendbericht*. Berlin.

Börner, N. (2010): *Eltern im Vorteil*. In: *DJI Bulletin 3/2010, Heft 91, S. 18–20*. Bundesjugendkuratorium, Sachverständigenkommission für den Elften Kinder- und Jugendbericht; Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (2002) (AGJ): *Bildung ist mehr als Schule – Leipziger Thesen zur bildungspolitischen Debatte*. Bonn/Berlin/Leipzig, 10. Juli 2002.

KMK – Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2002): *PISA 2000 – Zentrale Handlungsfelder. Zusammenfassende Darstellung der laufenden und geplanten Maßnahmen in den Ländern*. Bonn.

Konsortium der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) (2010): *Ganztagsschule: Entwicklung und Wirkungen – Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen 2005 – 2010. Projekt StEG DIPP*. Frankfurt am Main.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2003): *Pädagogisches Konzept zur Entwicklung der Ganztagsschulen in M-V*. Schwerin.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2009): *Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern*. Schwerin.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2010): *Verwaltungsvorschrift „Die Arbeit in der Ganztagsschule“*. *Mitteilungsblatt Nr. 8/10*. Schwerin, S. 585ff.

Prüß, F./Kortas, S./Schöpa, M. (2010): *Die Ganztagsschule in M-V – Ergebnisse der Längsschnitterhebung von 2005-2009*. Greifswald.

Rauschenbach, T. (2010): *Eine Allianz für die Ganztagsschule*. In: *DJI Bulletin 3/2010, Heft 91, S. 3*.

Rekus, J. (2005): *Theorie der Ganztagsschule – praktische Orientierung*. In: *Ladenthin, V./Rekus, J. (Hrsg.): Die Ganztagsschule. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie*. Weinheim.

Rolett, W. (2007): *Schulzufriedenheit und Zufriedenheit mit dem Ganztagsbetrieb und deren Bedingungen*. In: *Holtappels, H. G./ Klieme, E. / Rauschenbach, Th. / Stecher, L. (Hrsg.): Ganztagsschule in Deutschland – Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG)*. Weinheim/München, S. 283 – 312.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2003): *Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland*. Bonn.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2007): *Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2002 – 2005*. Bonn.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2011): *Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2005 – 2009*. Bonn.

Stolz, H.-J. (2010): *Ein bisschen Aufbruch*. In: *DJI Bulletin 3/2010/Heft 91, S. 8 – 10*.

Züchner, I. (2007): *Ganztagsschule im sozialen Kontext*. In: *Holtappels, H.G. / Klieme, E. / Rauschenbach, Th. / Stecher, L. (Hrsg.): Ganztagsschule in Deutschland – Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG)*. Weinheim/München, S. 314 – 352.

Züchner, I. (2010): *Operation Ganztagsschule*. In: *DJI Bulletin 3/2010, Heft 91, S. 4 – 6*.

1.3. Chancen der Netzwerkarbeit in der Ganztagsschulentwicklung

Oliver Lück

Zu den Kennzeichen unserer globalen Arbeits- und Lebenswelt gehört es, dass Menschen sich zunehmend vernetzen. Sie befriedigen damit ein Bedürfnis, das viel älter ist als die modernen und nicht selten befremdetes Kopfschütteln auslösenden Zeitgeisterscheinungen wie Twittern, Bloggen und Chatten. Denn wenn wir auch nicht genau sagen können, was Kolumbus als Entdecker neuer Welten getan hätte, wenn ihm das Internet zur Verfügung gestanden hätte, ignoriert hätte er es wohl kaum. Wir nutzen heute also unter anderem eine Vielzahl moderner technischer Möglichkeiten, um uns den alten Wunsch, sich nahe zu sein, voneinander zu wissen und zu lernen, möglichst umfassend zu erfüllen.



Schätze für jedermann

Von den gewachsenen technischen Möglichkeiten profitieren auch Ganztagsschulen, die sich fortschreitend vernetzen und sich dabei als „praxisverankerte Lern- und Arbeitsgemeinschaften“³ verstehen. Seit 2006 konnte die *Serviceagentur „Ganztägig lernen“* M-V (SAG M-V) bei der Arbeit mit solchen Netzwerken zahlreiche Erfahrungen sammeln, die im Folgenden zusammengefasst werden sollen.

Anknüpfend an die eingangs formulierten grundsätzlichen Bemerkungen zu den Motiven des Vernetzungsbedürfnisses soll hier aus dem Praxisbuch „Grundlagen guter Schule“ zitiert werden: „In den meisten Schulen werden interessante, individuelle Ideen verwirklicht, die das Schulleben und den Alltag verbessern. Diese Schätze sind aber meist nur für die jeweilige Einzelschule nutzbar – die Schule nebenan weiß in der Regel nichts von diesen Möglichkeiten. Die Zusammenarbeit, der Austausch mit anderen Schulen kann sehr Gewinn bringend sein. So können z. B. Erfahrungen ausgetauscht, Projekte arbeitsteilig vorangetrieben und Qualifizierungen gemeinsam organisiert werden.“⁴

Dass die erwähnte „Schule nebenan“ nicht unbedingt und automatisch als möglicher Netzwerkpartner gesehen wird, musste auch die *Serviceagentur* in Mecklenburg-Vorpommern lernen. Unsicherheiten in Standortfragen und Konkurrenzdenken angesichts gesunkener Schülerzahlen führten dazu, dass sich die SAG mit einer interessanten Ausnahme (der Vernetzung von staatlichen Schulen mit einer Privatschule in einer Kommune) recht schnell vom Modell lokaler Netzwerke verabschieden musste. Regionale Netzwerke waren die logische Alternative.

Begegnungen auf Augenhöhe

Mit wem auch immer die Partner sich schließlich vernetzen – ein konstituierendes und für den Erfolg unabdingbares Kernelement bleibt das Prinzip der Öffnung. Konsequenterweise umgesetzt heißt das neben einer inneren Öffnung aller am Netzwerk Beteiligten, sich in die kommunale Landschaft mit möglichen Partnern hinein zu orientieren. Genauso wichtig ist es, dass die Teilnehmer sich unabhängig vom erreichten Entwicklungsstand auf Augenhöhe begegnen und als gleichberechtigte Partner verstehen können.

³ Annette Czerwanski (Hrsg.): Schulentwicklung durch Netzwerkarbeit. Verlag Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2003, S.7.

⁴ Thomas Vogelsaenger, Wolfgang Vogelsaenger, Stefanie Wilkening, Werkstatt Unterricht und Förderkonzepte. IMPULS Schule & Wirtschaft e. V.: Grundlagen guter Schule. Ein Praxisbuch. Arbeitshilfe 03. 3. Auflage. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung. Berlin 2006

In Mecklenburg-Vorpommern betreute die *Serviceagentur „Ganz-tägig lernen“ M-V* im Jahr 2011 neun Netzwerke. Hierbei handelt es sich um regionale, kommunale oder länderübergreifende Netzwerke.

☒ **Für die regionalen Netzwerke bedeutet das:**

Vier Schulen treffen sich wenigstens vier Mal im Jahr und kooperieren im Rahmen gemeinsamer Themen, Ziele, Schwerpunkte oder Projekte. Jede Schule nimmt dabei mit zwei Verantwortlichen für die Netzwerkarbeit an den Treffen teil. Diese transferieren die Erfahrungen der Netzwerkpartner in ihre Schule. Eine der beiden Personen ist Mitglied der Schulleitung. Bei den Treffen fungiert eine Schule jeweils als Gastgeber, d. h. sie kümmert sich um Räume, Arbeitsmittel und die Verpflegung.

☒ **Für die kommunalen Netzwerke bedeutet das:**

Ganztagsschulen, Träger und Partner treffen sich regelmäßig vor Ort. Sie arbeiten mit dem Ziel, gute Schulen, Bildung für alle und eine bessere Zusammenarbeit der Beteiligten vor Ort zu ermöglichen. Sie verstehen Bildung als kommunale Aufgabe in gemeinsamer Verantwortung. Sie verzahnen Planungsaktivitäten und entwickeln Qualität systematisch weiter. Schulen und ihre Partner öffnen sich dabei nach innen und nach außen.

☒ **Für die länderübergreifenden Netzwerke bedeutet das:**

Ganztagsschulen und ihre Partner arbeiten an ausgewählten Themenbereichen, wie z. B. der Lernkultur oder der Gesundheit in bundesweiten Netzwerken der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Sie arbeiten insbesondere in der Frage des Transfers der gewonnenen Erfahrungen mit der *Serviceagentur „Ganz-tägig lernen“ M-V* zusammen.

Lerneffekte durch Netzwerkarbeit

In der Wirklichkeit der konkreten Arbeit der oben erwähnten „*praxisrelevanten Lerngemeinschaften*“ zeigte sich, dass das Mitwirken in einem Netzwerk immer auch ein „*learning by doing*“ bedeutet. Im Folgenden sollen die wichtigsten Lerneffekte kurz beschrieben werden.

Lerneffekt Nr. 1: Ziele genau anvisieren

Das Netzwerk setzt sich Ziele und dokumentiert seine Arbeit und Ergebnisse. Die Formulierung guter Ziele setzt immer eine gute Analyse des jeweiligen Ist-Zustandes voraus. Die *Serviceagentur „Ganz-tägig lernen“ M-V* benutzt dafür ein spezielles Beratungsformular, das die üblichen Schuldaten erhebt und dazu einlädt, die eigenen Stärken als Ganztagsschule zu beschreiben. Nicht selten hat die *SAG* festgestellt, dass über die Fokussierung der konkreten Entwicklungswünsche der Blick auf das bereits Erreichte, das positiv ganztägig wirkende verloren gehen kann. Hier sieht ein Partner von „außen“, wie die *Serviceagentur*, oft mehr. Aus Erfahrung der *SAG* ist es wichtig, sich dieser Basis bewusst zu sein, denn an vorhandene Stärken anzuknüpfen ist oftmals Erfolg versprechender als die berühmte Suche nach dem „Haar in der Suppe“.

Netzwerke brauchen für eine zielgerichtete Arbeit eine solide wissenschaftstheoretische Grundlage. Sie arbeiten mit dem Qualitätsrahmen für Ganztagsschulen des Instituts für Schulentwicklungsforschung der Technischen Universität Dortmund⁵. Er hilft den Schulen, ihre bereits erreichten Erfolgsindikatoren in die entsprechenden Qualitätsbereiche einzuordnen. Oftmals stellen Schulen daraufhin mit einem gewissen Erstaunen fest, wie gut sie eigentlich schon sind. Und sie können besser entscheiden, welches Qualitätskriterium schon ausreichend entwickelt worden ist und welches in Zukunft stärker beachtet werden soll. (In der Praxis bedeutet das dann vielleicht, dass das fünfte Projekt zur Sensibilisierung des Umweltbewusstseins zugunsten eines beispielsweise noch nicht ausreichend entwickelten Konzepts für die Mittagspause zurückgestellt werden kann.)

⁵ Ilse Kamski, Heinz Günter Holtappels, Thomas Schnetzer (Hrsg.): *Qualität von Ganztagsschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis.* Münster/ New York/ München/ Berlin 2009, S. 61 ff.

Ebenso lassen sich auf dieser Grundlage erfolgreiche Profile (etwa das einer „Umweltschule“) schärfen. Die im Qualitätsrahmen beschriebenen Indikatoren haben sich in der Arbeit der SAG mit den Netzwerkschulen als gute Arbeitshilfe beim Formulieren von Zielen erwiesen. Für die jährlichen Arbeitsplanungen, die die SAG mit den Netzwerkschulen auf einer gemeinsamen Veranstaltung aller Netzwerke zum Jahresbeginn abstimmt, gibt es eine entsprechende Arbeitshilfe.

Lerneffekt Nr. 2: Die richtigen Arbeitsthemen finden

Auch hinsichtlich der konkreten Themen arbeiten Schulen seit der Beschäftigung mit dem Qualitätsrahmen zielgenauer (siehe Lerneffekt Nr. 1). In der Jahresplanung bestimmen die Schulen ihre gemeinsamen Schnittmengen und machen diese zu Zielen ihrer Netzwerkarbeit. Die *Serviceagentur* stellt hierbei eine Tendenz zur Entwicklung thematischer Netzwerke (etwa zum Thema Kooperation) fest. So lassen sich Entwicklungen offensichtlich besser verstetigen.

Lerneffekt Nr. 3: Transfer realisieren

Netzwerke bewirken in der Regel Veränderungen. Diese stoßen in den Kollegien der Schulen nicht selten auf Widerstände⁶. In Zukunft wird es noch stärker darum gehen müssen, die Netzwerke in die Einzelschulen hineinwirken zu lassen, aber umgekehrt auch verstärkt Arbeitsimpulse aus den Kollegien der Schulen aufzugreifen. Wie das gelingen kann, zeigt sich insbesondere in der Arbeit des thematischen Netzwerks „Deutsch als Zweitsprache“, in dem die Netzwerkvertreter der einzelnen Schulen z. B. gezielt Unterrichtsbeispiele für die Aufgabensteuerung aus den konkreten Fächern recherchiert haben. Als natürliche Folge dieser Arbeitsweise finden nun auch verstärkt die Personen Zugang zum Netzwerk, die beispielsweise ganz konkret für ihre Unterrichtsfächer bei den Netzwerktreffen an der Sprachsensibilisierung arbeiten.

Ein wichtiger Transfereffekt stellt sich darüber hinaus immer dann her, wenn die Netzwerkschulen mit ihren Erfahrungen die Fortbildungsveranstaltungen der SAG bereichern. Dieses Potenzial der „Lernstützpunkte“ gilt es in der Zukunft noch zu verstärken.

Lerneffekt Nr. 4: Die Arbeit dokumentieren

Für die Dokumentation der Arbeit der einzelnen Netzwerke hat die SAG einheitliche Vorlagen entwickelt. Sie protokollieren die Treffen, halten Verabredungen fest und geben Rückmeldungen sowohl an die Schule, die ein Netzwerktreffen organisiert hat, als auch an die *Serviceagentur*.

Die Schulen begreifen den Wert solcher Dokumentationsformen noch unterschiedlich. Als Praktiker vor Ort kennen sie „ihre Baustellen“ genau und fühlen sich „mit der Schaufel in der Hand“ zumeist auch gut beschäftigt. Ein „Brigadetagebuch“ zu führen, wird da mitunter als zusätzliche Belastung empfunden. Schulen, die hierfür Energie aufbringen, berichten jedoch von einer größeren Arbeitszufriedenheit über das bereits Erreichte, von einer notwendigen Grundlage für das Nachjustieren von Zielen und einer hilfreichen Basis beim Verstetigen von Veränderungen.

Die Dokumentation von Arbeitsergebnissen über digitale Lernplattformen wird da angenommen, wo Erfahrungen im Umgang mit solch einem Medium bereits aus anderen Arbeitszusammenhängen vorliegen und die Arbeitszeit es ermöglicht.

Lerneffekt Nr. 5: Verbindlichkeiten festlegen

Die Zusammenarbeit der *Serviceagentur* „Ganztätig lernen“ M-V mit den Netzwerkschulen bedeutet eine für beide Seiten vorteilhafte Partnerschaft. Sie ist als „Lerngemeinschaft“ – wie eingangs erwähnt – geprägt durch Variabilität, aber auch durch Lernerfolge. Beides muss wohl dosiert sein: die Flexibilität im Arbeitsprozess auf der einen und die verbindlichen Standards auf der anderen Seite. Dazu zählen die oben beschriebenen Treffen zur Jahresplanung und die Fortbildung der Netzwerksprecherinnen und -sprecher durch die SAG. Zwischen beiden Partnern existiert eine schriftliche Vereinbarung darüber, was jeweils in die Partnerschaft verbindlich eingebracht wird.

Das sprachliche Bild von einem „Netzwerk“ stellt ein mitunter arg strapaziertes Schlagwort dar. Dabei kann ein Netz durchaus als einengend, Selbstständigkeit beschränkend, im ungünstigsten Fall sogar als existenzbedrohend erlebt werden. Wenn allerdings ernsthaft das Verbindende und damit auch gegenseitige Vorteile im Vordergrund stehen, wird Netzwerkarbeit nicht nur nach der Überzeugung der *Serviceagentur* „Ganztätig lernen“ M-V auch in Zukunft ein Erfolgsmodell sein.

⁶ Zu den genaueren Ursachen vgl. hierzu: Ilse Kamski, Heinz Günter Holtappels, Thomas Schnetzer (Hrsg.) a. a. O. S.187.

1.4 Essen in der Ganztagschule

Dr. Charlotte Conze

Ernährung als wichtiger Beitrag zur Gesundheit: Was kann Ernährung im Schulalltag leisten?

Durch die Einführung der Ganztagschule verbringen Kinder und Jugendliche den größten Teil ihrer Zeit in der Schule. Damit ist die Schule ein wesentlicher und prägender Ort im Prozess des Erwachsenwerdens. Hier erfahren sie nicht mehr nur Bildung wie bisher, sondern erlernen darüber hinaus einen Lebensstil, den sie sich über das schulische Umfeld aneignen und angewöhnen.

Dass ein gesunder Lebensstil und erfolgreiches Lernen, also gesunde Lebens-, Ernährungs- und Arbeitsbedingungen in engem Zusammenhang stehen, wurde in der Vergangenheit leider häufig unterschätzt. Dieser Zusammenhang wird in der WHO-Definition von Gesundheit klar beschrieben: „*Gesundheit ist der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens – nicht nur das Freisein von Erkrankungen und Gebrechen.*“

Daneben sieht sich die Schule heute einem erhöhten gesellschaftlichen Erwartungsdruck ausgesetzt: Es werden nicht nur gute Leistungen erwartet, so dass das Lernen gelernt werden muss, es müssen vielmehr auch zentrale Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Selbstständigkeit, Konfliktfähigkeit sowie kreatives und vernetztes Denken vermittelt werden. Diese hohen Anforderungen beanspruchen Schüler wie Lehrer gleichermaßen: Je höher dabei die psychische und physische Stabilität der Beteiligten, desto eher ist mit den angestrebten Erfolgen zu rechnen. Eine dem individuellen Bedarf angepasste Ernährung, welche die geistige und körperliche Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit unterstützt und den Schüler nicht belastet, wird damit zu einem wesentlich zum Erfolg beitragenden Faktor. Dass eine gesunde, ausgewogene Ernährung das Sozialverhalten der Schüler untereinander fördert und nachweislich dazu beitragen kann, hohe Aggressionspotentiale zu verringern, ist ebenfalls von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Kriterien einer gesundheitsfördernden Ernährung

Laut der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) ist eine gesundheitsfördernde Ernährung dadurch charakterisiert, dass sie in der Zufuhr von Energie und lebensnotwendigen Nährstoffen bedarfsgerecht ist und alle Nährstoffe zueinander ausgewogen und bilanziert sind und zwar unter Betrachtung sowohl präventiver als auch therapeutischer Aspekte. Sie ermöglicht/garantiert damit:

- optimalen Schutz vor Gesundheitsschäden (Prävention),
- den Erhalt optimaler Leistungsfähigkeit sowie
- das Anlegen von Körperreserven zum Schutz vor unvorhergesehenen Ereignissen.

Fakten zum Ernährungsstatus der Schüler:

In der DONALD-Studie (Dortmund Nutritional and Anthropometric Longitudinally Designed Study), die 1985 begann und fortlaufend weitergeschrieben wird, finden sich im Hinblick auf die Ernährung von Schülern folgende Fakten:

- Der Fett- und Zuckerverzehr ist zu hoch.
- Der Ballaststoffverzehr ist viel zu niedrig.
- Es gibt präventiv-medizinischen Verbesserungsbedarf im Bereich der drei Hauptnährstoffe Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate.
- Die Zufuhr der meisten Mineralstoffe und Vitamine ist ausreichend, wobei es allerdings Ausnahmen gibt: Folsäure (Vit. B) und Jod, bei weiblichen Jugendlichen Eisen und Calcium.
- Lebensmittelauswahl: Es wird zu wenig getrunken, und es fehlen die pflanzlichen Lebensmittel (Gemüse bzw. Rohkost, Vollkornbrot, Getreideflocken etc.), und es werden bevorzugt fettreiche Varianten bei tierischen Produkten (Vollmilch, Wurst) gewählt.
- Als langfristige Konsequenzen dieser Ernährungsgewohnheiten zeigen sich bereits im Einschulungsalter ernährungsbedingte Zivilisationserkrankungen: 15 % aller Kinder leiden bereits an Übergewicht, davon 6 % sogar an Adipositas (Fettsucht).

Fakten zur Mittagsmahlzeit in der Ganztagschule:

Sowohl die DGE als auch das Dortmunder Institut für Kinderernährung konstatieren aufgrund vielfältiger Untersuchungen und Studien zur Mittagsmahlzeit in der Ganztagschule:

Fazit

Wir haben das Paradoxon „Fehlernährung im Überfluss bzw. Überangebot“: Inmitten von ständig und überall abrufbarem Essensangebot entsteht durch ein äußerst ungünstiges Ess- und Auswahlverhalten weit verbreitetes Übergewicht, welches bei gleichzeitigem Bewegungsmangel zunehmend zu motorischen Auffälligkeiten führt.

- ▶ Eine warme Mittagsmahlzeit hat aufgrund ihrer Zusammensetzung eine besondere Bedeutung für die Nährstoffzufuhr und ist daher nicht ohne weiteres durch eine kalte Mahlzeit ersetzbar. Da in vielen Familien abends nicht mehr gekocht wird, ist eine tägliche warme Schulmahlzeit von größerer Bedeutung als früher und somit wünschenswert.
- ▶ Die Teilnahmequoten beim warmen Mittagessen liegen etwa bei 40–50 %, teilweise auch weit darunter. Von einem Viertel der Schüler werden Cafeteria-Alternativangebote angenommen. In den höheren Klassen sinkt die Teilnahme am warmen Mittagessen massiv, wobei dieses wahrscheinlich als Ermüdungserscheinung nach jahrelanger Teilnahme oder mit dem zunehmenden Wunsch nach Individualität gedeutet werden kann.
- ▶ Finanzielle Engpässe und niedriges Preisniveau diktiert trotz gesetzlicher Empfehlungen nach wie vor die Auswahl an Lebensmitteln und damit die entsprechenden Menüs – selbst dort, wo sowohl guter Wille (als auch gesetzliche Vorschriften!) existieren. Da der Breakeven (die Zahl ausgegebener Essen, welche eine finanzielle Kostendeckung ermöglicht) bei 500 Essen am Tag liegt, diese Zahl jedoch aufgrund geringer Teilnahme an einer Schulspeisung selten erreicht wird, ist profitables Wirtschaften ohne entsprechende Finanzhilfen bisher kaum erreichbar.
- ▶ Fehlende Qualifikation von Personal, welches zudem aus Kostengründen selten zu Weiterbildungen geschickt wird, führt häufig zu fehlender Hygiene, zu schlechter Speisenbehandlung (z. B. mit zu langen Standzeiten), zu geringer sensorischer Qualität und Attraktivität und damit zu niedriger Akzeptanz.
- ▶ Es herrscht eine Speisepflicht ohne Vollwertigkeit vor. Nach wie vor werden Gemüse, Rohkost oder Fisch zu selten angeboten. Erfreulich ist dagegen festzustellen, dass viele Schulen bereits Getränke kostenlos zur Mittagsmahlzeit anbieten.

Rahmenbedingungen und Kriterien für die Auswahl, Qualität als auch Herkunft der Lebensmittel in der Schulverpflegung

Die Zusammenstellung der Lebensmittel und Mahlzeiten sollte sich an den Empfehlungen der DGE⁷ und den dort beschriebenen D-A-CH-Referenzwerten (gemeinsam entwickelte Referenzwerte für Deutschland, Österreich und die Schweiz) orientieren. Daneben sollten Nährstoffanalysen für jede einzelne Rezeptur vorhanden sein. Für die Zusammenstellung der Lebensmittel und Mahlzeiten gelten die folgenden Prinzipien:

⁷ <http://www.schuleplusessen.de>

- ▶ reichlich Getränke und pflanzliche Lebensmittel
- ▶ etwas mäßiger tierische Lebensmittel
- ▶ sparsam fettreiche Lebensmittel und Süßwaren

Auf dieser Basis hat die DGE einen Wochenspeisenplan⁸ mit einem Menüzyklus von mindestens 4–6 Wochen entwickelt.

Er enthält idealerweise an 5 Tagen:

- ▶ 1 Fleischgericht
- ▶ 1 Eintopf oder Auflauf (vegetarisch)
- ▶ 1 Seefischgericht
- ▶ 1 vegetarisches Gericht
- ▶ 1 frei gewähltes Gericht (fleischfreies Gericht mit Vollkorngetreide, süßes Hauptgericht)

Zusätzlich sollte darin enthalten sein:

- ▶ mindestens 2- bis 3-mal frisches Obst
- ▶ mindestens 2- bis 3-mal Rohkost oder frischer Salat
- ▶ mindestens 2-mal frische Kartoffeln

Eine weitere Orientierungshilfe in der Umsetzung der Empfehlungen sind die folgenden Kriterien:

- ▶ Obst und Gemüse sollten bevorzugt (zu 75 %) als Frischware verwendet werden.
- ▶ Das saisonale und regionale Angebot sollte als Orientierung dienen.
- ▶ Die Waren können Tiefkühlprodukte bzw. auch vorverarbeitet, vorgewaschen, vorgeschält oder geschnitten sein, dagegen werden nur ungesüßte Obstkonserven eingesetzt.
- ▶ Getreideprodukte sind zu mindestens 50 % aus Vollkorn, Brot wird überwiegend als Vollkorn angeboten.
- ▶ Als Getränke werden Trinkwasser, Mineralwasser, verdünnte Fruchtsäfte sowie Früchte- oder Kräutertees angeboten.
- ▶ Bei der Auswahl von Fleisch, Fleischerzeugnissen und Wurst werden magere Produkte verwendet, insbesondere bei Wurst sollte der Fettgehalt unter 30 % liegen, Fleisch und Fleischerzeugnisse stammen bevorzugt aus artgerechter oder ökologischer Tierhaltung, Formfleisch wird nicht verwendet.
- ▶ Milch und Milchprodukte werden bevorzugt mit einem Fettgehalt von 1,5 % eingesetzt.
- ▶ Für die fettarme Zubereitung der Speisen und Salate werden bevorzugt Rapsöl zum Kochen und Braten sowie alternativ

⁸ Orientierung für die Zusammenstellung und Bewertung von Speisenplänen: „Bremer Checkliste“,

http://www.sge-ssn.ch/fileadmin/media/images/400-fuer_schulen/50-schulverpflegung/Neuaufgabe_Qualitaetsstandards_Schule.pdf

Olivenöl verwendet, gehärtete Fette werden vermieden, frittierte Speisen wenig angeboten.

- Fisch stammt möglichst nicht aus überfischten Beständen, es wird die fettarme Zubereitung von Fischprodukten (Fischstäbchen) im Backofen empfohlen.
- Produkte, die synthetische Farb- und Konservierungsstoffe, künstliche Aromen bzw. Geschmacksverstärker enthalten, werden vermieden⁹, mind. 10 % der eingekauften Lebensmittel stammen aus ökologischer Landwirtschaft, die Transportwege der eingekauften Lebensmittel sind möglichst kurz zu halten.

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE), die Verbraucherzentralen und der Ökologische Großküchen Service (ÖGS) entwickelten im Rahmen der Informationskampagne „10% Bio – Das kann jeder“ erstmalig bundesweite Rahmenkriterien für die Schulverpflegung, welche Schulen und Schulträgern, Caterern, aber auch Lehrern und Eltern sowie Multiplikatoren, wie z. B. Ernährungsberatern und Stadtschulämtern als wichtige Entscheidungshilfe und Orientierung für das Verpflegungsangebot an Schulen dienen sollen. Sie gelten für alle Schulformen, alle Altersgruppen und alle Verpflegungssysteme und sind einfach in die Praxis umzusetzen.¹⁰

⁹ Die Kennzeichnung unterliegt den Vorschriften der Lebensmittelkennzeichnungsverordnung sowie der Zusatzstoffzulassungsverordnung.

¹⁰ Die Rahmenkriterien sowie weitere Informationen zu der Kampagne sind im Internet unter www.biokannjeder.de zu finden. Außerdem können die Kriterien als Broschüre über die Geschäftsstelle des Bundesprogramms Öko-logischer Landbau unter der E-Mail geschaeftsstelle-oekolandbau@ble.de bezogen werden.

Hansa-Gymnasium



unsere Schule

Das **Hansa-Gymnasium Stralsund** in öffentlicher Trägerschaft ist eine gebundene Ganztagsschule, die seit 2007 als Selbstständige Schule arbeitet. Die Schule ist Comenius-Projektschule, zertifizierte „Gesunde Schule“, Umweltschule und Multimedia-Schule. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der Schule zu einem Lern- und Lebensort für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern. Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit ist die Stärkung des selbstständigen und eigenverantwortlichen Lernens.

2 Praxisbeispiele aus dem schulischen Alltag

2.1 Veränderungsmanagement am Hansa-Gymnasium Stralsund

Thomas Janke, Simone Langhoff

Gemeinsame Visionen sind die Grundlage jedes gezielten Veränderungsprozesses. Nur darf man bei diesen Visionen nicht stehen bleiben, es gilt vielmehr einen Weg zu finden, diese in die Tat umzusetzen. Dabei muss man sie im Auge behalten, bis die Umsetzung diesen in vollem Umfang entspricht. Unsere Schule hat sich im Schuljahr 2004/05 auf einen Weg gemacht, von dem wir nicht erwartet hatten, dass er so lang, so kräftezehrend, so holprig, so irrläufig, aber auch so erfolgreich und nachhaltig sein würde.



Mit der erfolgreichen Bewerbung zur Teilnahme am Modellvorhaben unseres Bundeslandes „Mehr Selbstständigkeit an Schulen in Mecklenburg-Vorpommern“ von 2004 bis 2007 erhielten wir die einmalige Chance, mit weiteren 19 teilnehmenden Schulen neue Wege zu beschreiten, innovative Ideen umzusetzen und dabei in regen Austausch zu treten.

Auf einer pädagogischen Klausurtagung im Oktober 2005 steckte das Kollegium gemeinsame Ziele für die Arbeit an ihrem „Hansa“ ab. Unter dem Motto „Wir wollen unser Hansa-Gymnasium zu einem Lern- und Lebensort für Schüler, Lehrer und Eltern weiterentwickeln“ entstand unser Leitbild für die zukünftige gemeinsame Arbeit mit den Leitzielen:

- ▶ Handeln in Selbstverantwortung
- ▶ Attraktives Lernen auf hohem Niveau
- ▶ Normen und Werte für Gegenwart und Zukunft
- ▶ Schülerpersönlichkeiten stärken
- ▶ Aufeinander zugehen mit Engagement und Toleranz

Das Kollegium und die Schulleitung hatten damit die Vision „Unsere Schüler sollen besser lernen können“ entwickelt, die im Weiteren unser Handeln bestimmen sollte. Mit der Suche nach Strategien zu deren Umsetzung ergaben sich einige Fragestellungen: Sind offene Unterrichtsformen in 45 Minuten praktikabel? Lassen sich fächerverbindende Jahrgangsjahrprojekte in den „normalen“ Unterricht integrieren? Wie können die unterschiedlichen Lerntypen bei 28–30 Schülern in einer Klasse berücksichtigt werden? Wodurch kann die Hausaufgabenfülle reduziert werden? Kann ein hektischer Schulalltag nicht auch entspannter ablaufen? Heute heißt die Antwort auf diese und viele andere Fragen: Blockunterricht, Integration von Lernzeiten, Studienzeiten, Wochenplanarbeit, eine gemeinsame Mittagsfreizeit, ein Wechsel von Unterrichts- und Ganztagsangeboten, individuellem Lernen so-

wie Erholung und Entspannung – eben Rhythmisierung. Sie ist zum Dreh- und Angelpunkt unserer Schulentwicklung geworden. Wir haben erkannt, dass die äußere Rhythmisierung auch eine innere nach sich ziehen muss. Eine Veränderung der Unterrichtsorganisation führt zwangsläufig auch zu einer Veränderung der Unterrichtsgestaltung, und neue Anforderungen des Unterrichtens bewirken eine Veränderung der Schulorganisation.

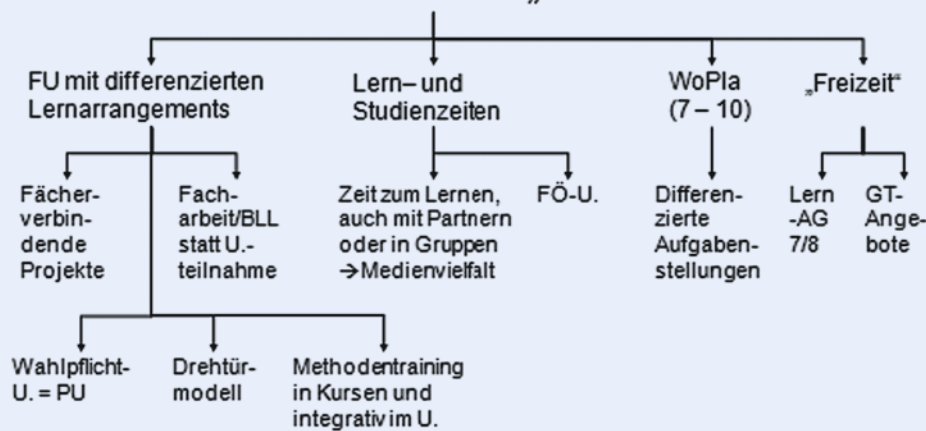
Unser Blockmodell „80 + 10“ ist das Ergebnis dieses Entwicklungsprozesses, der von der Schulleitung und dem Qualitätsteam unter Mitwirkung aller Kollegen, Schüler und Eltern gesteuert wird. Dabei durchlaufen wir regelmäßig die typischen Phasen des Qualitätsmanagements: planen → umsetzen → prüfen → verbessern. Durch gezielte interne Evaluationen erhalten wir dabei jeweils Rückmeldungen zum Stand der Entwicklung, aber auch Hinweise zu positiven wie negativen Aspekten unseres Veränderungsprozesses.

Projektunterricht mit vielfältigen interessanten Themen, integratives Methodentraining sowie verbindliche und freie Ganztagsangebote bieten unseren Schülern Möglichkeiten des selbstständigen, selbstgesteuerten Lernens.

Ein weiteres Ergebnis unserer mehrjährigen Schulentwicklung sind die Lernzeiten und Wochenplanarbeiten in den Jahrgangsstufen 7–10 sowie die Studienzeiten in der Sekundarstufe II. Während in den Lern- und Studienzeiten die Schüler frei über ihr Lernen entscheiden können, gibt es für die Wochenplanarbeit verbindliche Aufgabenstellungen.

Die Gestaltung von freien Lernzeiten mit dem Fokus auf das selbstbestimmte und selbstgesteuerte Lernen unserer Schüler erwies sich als besonders schwierig. Von Anfang an schwirrte die Idee von Freiarbeit und offenen Unterrichtsformen in unseren Köpfen herum.

Unser Blockmodell „80 + 10“



Legende:

U = Unterricht
 FU = Fachunterricht
 FÖ-U. = Förderunterricht
 BLL = Besondere Lernleistung,
 GT = Ganztags
 WoPla = Wochenplanarbeit
 PU = Projektunterricht

Blockmodell: Unterrichtsblöcke mit 80 statt 90 Minuten, jeweils 10 Minuten gehen in die individuelle Lernzeit

Unser Ganztagsschulbetrieb bietet ein facettenreiches Angebot zum Lernen. Der Fachunterricht mit differenzierten Lernarrangements bildet dabei natürlich den Schwerpunkt unserer Arbeit. Hier gilt es, durch effektive Zusammenarbeit in den Fachkonferenzen und entsprechende Fortbildungen das „Attraktive Lernen auf hohem Niveau“ noch besser zu gestalten. Fächerverbindende Projekte in allen Jahrgangsstufen, Wahlpflichtunterricht als

Warum sollte sich Bewährtes an Grundschulen nicht auch am Gymnasium umsetzen lassen? So entnahmen wir den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch je eine Stunde und erteilten Freiarbeitsaufgaben. Die Schüler konnten selbst über die Reihenfolge der Bearbeitung entscheiden, gegebenenfalls eine Sozialform selbst wählen und mussten ihre Arbeitszeit selbst einteilen. Der Start hierfür erfolgte im Dezember 2005.

Mit gemeinsamen Aufgaben für eine Jahrgangsstufe, aufgestellten Regeln und einem angepassten Stundenplan starteten wir in die ersten Freiarbeitsphasen in den Klassenstufen 5 – 7. Eine erste Evaluation dazu war ein Gesprächskreis mit der Schulleitung und den beteiligten Fachlehrern. Schwachstellen wurden aufgedeckt und Maßnahmen für das kommende Schuljahr festgelegt, die zur Verbesserung der Freiarbeit beitragen sollten. Im Verlauf des ersten Halbjahres des Schuljahres 2006/07 machte sich Unzufriedenheit sowohl bei den Schülern als auch bei den Lehrern breit. Während die betroffenen Fachlehrer vor allem über die hohe Belastung für die Erstellung der Freiarbeitsaufgaben und -materialien und die eingebüßte Unterrichtszeit klagten, fanden die Schüler die Aufgaben wenig attraktiv und abwechslungsreich. Auch war für sie die Beschränkung auf die drei Hauptfächer eher belastend. Ja, es wurden sogar Stimmen laut, die Freiarbeit wieder abzuschaffen. Das Qualitätsteam und die Schulleitung waren sich einig: Nicht das Abschaffen löst die Probleme, sondern die Rahmenbedingungen müssen geändert werden. So gab es zum Thema Freiarbeit und Rhythmisierung bis jetzt sieben Evaluationen. In Form von Gesprächsrunden oder Befragungen erhielt das Q-Team regelmäßig Rückmeldungen über den Stand der Entwicklung, über Erreichtes und Probleme. Ideen und Anregungen wurden aufgegriffen und fanden sich in den Maßnahmen wieder.

Aus den gesammelten Anregungen entstand im Q-Team mit der Schulleitung das Rhythmisierungsmodell „80+10“. Entsprechend aufbereitet wurde es dem Kollegium, den Schülern und Elternvertretern vorgestellt. Anfängliche Skepsis war schnell verflogen. Schüler, Lehrer und Eltern gaben überwiegend positive Rückmeldungen. Besonders die freien Lern- und Studienzeiten finden bis heute, insbesondere bei den Schülern, absolute Befürwortung. Auch die zur Wochenplanarbeit umgewandelte Freiarbeit wird immer mehr akzeptiert. Jetzt sind nicht nur die Mathematik-, Deutsch- und Englischkollegen involviert, sondern alle Fachkollegen. Die Arbeit wird besser verteilt, Aufgaben werden dokumentiert und gesammelt, können nachgenutzt werden, sind deutlich attraktiver geworden und enthalten jetzt Wahlmöglichkeiten. Die Schüler lernen nicht nur ihre Zeit einzuteilen, sondern sie entscheiden auch, ob sie in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit ans Werk gehen und wählen den dafür geeigneten Lernort, wie den Klassenraum, das Selbstlernzentrum oder den Stillarbeitsraum, das Computerkabinett oder das Lernfoyer. Insgesamt übernehmen sie damit mehr Verantwortung für ihr eigenes Lernen. Diese Verantwortlichkeit steigern wir noch in den Lern- und Studienzeiten, in denen unsere Schüler auch die Lerninhalte selbst bestimmen.

Modellvorhaben „Mehr Selbstständigkeit an Schulen in Mecklenburg-Vorpommern“	2004/05	Qualitätsmanagement festes Q-Team	
ab Dezember 2005 Freiarbeit in Kl. 5 – 7 mit je einer Stunde aus Mathematik, Deutsch und Englisch	2005/06	1. Evaluation Mai 2006: Beratung aller Freiarbeitslehrer	
Blockunterricht für einige Stunden; 2. Evaluation Januar 2007: Befragung aller Schüler Kl. 6 – 8 / Freiarbeitskonferenz	2006/07	3. Evaluation Juni 2007: Befragung der beteiligten Fachlehrer	
Erweiterung des Blockunterrichtes; Freiarbeit in Kl. 7 – 8 wie gehabt / Kl. 9 unterrichtsbegleitend	2007/08	4. Evaluation März 2008: Gesprächskreis mit beteiligten Fachlehrern	
Rhythmisierungsmodell „80+10“ 5. Evaluation Oktober 2008: Gespräche der Klassenleiter und Tutoren mit ihren Klassen	2008/09	6. Evaluation Juni 2009: elektronischer Fragebogen für alle Schüler und Lehrer	
Rhythmisierungsmodell mit geringfügigen Veränderungen Befragung der Eltern auf einer Elternversammlung	2009/10	7. Evaluation Juni 2010: elektronischer Fragebogen für alle Schüler und Lehrer mit gleichen Fragestellungen wie 2009 (Vergleich möglich)	
Ausbau, Verbesserung der Aufgabenstellungen zur Wochenplanung	2010/11	Externe Evaluation	<i>Zeitschiene Veränderungsmanagement</i>
Integration von fachübergreifenden Projekten und Ergebnispräsentation	2011/12	8. Evaluation Juni 2012: gezielte Fragestellungen zum neuen Konzept mit den fachübergreifenden Projekten	

Auch wenn wir jetzt im dritten Jahr mit diesem Rhythmisierungsmodell arbeiten, gibt es immer noch genug zu tun. Auf Anregung von Schülern und Lehrern erhält die Wochenplanarbeit differenzierte Aufgabenstellungen, fachübergreifende Projekte werden integriert und Möglichkeiten für Ergebnispräsentationen geschaffen.

Unserer Vision „*Unsere Schüler sollen besser lernen können*“ sind wir ein Stück näher gekommen. Mut, Beharrlichkeit, Überzeugung und Geduld waren ständige Begleiter auf unserem Weg.

Was haben wir auf diesem Weg gelernt? Eine veränderte Lernkultur kann aus einer gemeinsamen Vision durch das aktive Mitwirken aller Beteiligten entstehen, wenn wir dieser Entwicklung genügend Zeit für ihre Akzeptanz und Gestaltung einräumen.

Regionale Schule Marnitz



unsere Schule

Die **Regionale Schule Marnitz** ist eine Ganztagschule in gebundener Form, Teilnehmer am Modellvorhaben „Mehr Selbstständigkeit für Schulen in Mecklenburg-Vorpommern“, am Projekt „Demokratie lernen und leben“ und am Projekt „Gesunde Schule“. Unsere Schule wurde 1995 erbaut und ist am Rand des Dorfes Marnitz landschaftlich sehr reizvoll gelegen. Zu unserem Schulgebäude gehören ein weitläufiger Schulhof mit Schulgarten, ein Verkehrsgarten und eine Skaterbahn. Auf dem Schulhof gibt es neben verschiedenen Sitzgelegenheiten auch Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen.

2.2 Kooperation der Regionalen Schule Marnitz mit einem außerschulischen Partner

Babett Janke

Wir sind eine Regionale Schule mit Grundschule im Süden des Landkreises Ludwigslust-Parchim, 5 km von der Landesgrenze zu Brandenburg entfernt. Die nächsten größeren Städte sind Parchim (15 km) und die Landeshauptstadt Schwerin (60 km). Den Schulträger bilden die Gemeinden Marnitz, Tessenow, Siggelkow und Suckow, die zum Amt Eldenburg Lübz gehören. Unsere etwa 300 Schülerinnen und Schüler kommen aus diesen Gemeinden sowie aus den Gemeinden des Amtes Parchim Umland (Ziegendorf, Karrenzin, Stolpe, Groß Godems). Schüler aus 37 Dörfern werden mit dem Schulbus befördert.



Wir unterrichten in einem behindertengerechten, zweistöckigen, modern eingerichteten Gebäude mit zwölf Klassen- und Fachräumen, einem Sprachlabor, einem Computerkabinett, einer Schulküche, einem Werkraum, einer Bibliothek, einem wunderbaren Foyer mit vielen Sitzmöglichkeiten, einem stillen Raum, einem Hausaufgabenzimmer, einer gemütlichen Leseecke, einem Schülercafé und einem Schlichterraum. Außerdem stehen den Lehrerinnen und Lehrern Räume für ihre Unterrichtsvorbereitungen zur Verfügung. Eine große moderne Turnhalle und ein neu gestalteter Sportplatz komplettieren unser Schulensemble.

An der Regionalen Schule Marnitz unterrichten 21 „Stamm“-Lehrer, die bereits über Jahre zusammenarbeiten. Zusätzlich betreut eine Schulsozialarbeiterin die Schüler bei ihren Vorhaben und Problemen.

Zur Umsetzung und Weiterentwicklung des Schulprogramms der Regionalen Schule mit der Grundschule Marnitz, insbesondere zur Unterstützung des Modellvorhabens „Mehr Selbstständigkeit für Schulen“, arbeiten wir kontinuierlich und intensiv mit außerschulischen Partnern zusammen. Schwerpunkt ist die praxisorientierte Erziehung der Kinder und Jugendlichen im regionalen Umfeld. Im Mittelpunkt stehen dabei die Vermittlung gesellschaftlich relevanter Normen und Werte sowie die berufliche Frühorientierung. Hierbei können wir auf die Unterstützung unserer Partner bauen. Dies soll an einem Beispiel erläutert werden.

Vor einigen Jahren kam ein Vertreter eines Unternehmens auf unseren Lehrer für Arbeit, Wirtschaft und Technik (AWT) zu und bot sich an, über Ausbildungsmöglichkeiten in seinem Betrieb zu berichten. Es wurde ein Besuch der 9. und 10. Klassen im Unterricht vereinbart. Aus diesem Besuch entwickelten sich mehrere Betriebsbesichtigungen, bei denen sich die Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Berufsbildern und dem Betrieb bekannt machen konnten. Die Firma organisierte nicht nur ei-

nen Bus und die Führungen, sondern übernahm auch die Kosten dafür. Nach den Besuchen nahmen verschiedene Schüler das Angebot an, Praktika oder einen Praxislerntag in diesem Betrieb durchzuführen. Mittlerweile haben drei Absolventen unserer Schule ihre Ausbildung in dem Unternehmen erfolgreich abgeschlossen. Hier zeigt sich, dass ein frühzeitiges Kennenlernen nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Unternehmen von großem Vorteil ist.

Die Firma beteiligt sich regelmäßig an den Berufsorientierungsmessen in der Schule und im vergangenen Jahr wurde ein Kooperationsvertrag unterzeichnet. In diesem Jahr ist eine „Schulinterne Lehrerfortbildung“ (SCHILF) in dem Unternehmen geplant. Seitens des Betriebes wurden auch Lehrerpraktika in den verschiedenen Bereichen angeboten. Die Lehrer für AWT werden an einem Praktikum für Steuerungs- und Regeltechnik teilnehmen. Für die Kolleginnen der Fachrichtungen Biologie und Chemie ist ein Praktikum im Laborbereich angedacht.

Probleme wie der straffe Stundenplan der Schülerinnen und Schüler, die räumliche Entfernung zwischen Schule und Betrieb sowie die daraus resultierenden eingeschränkten Möglichkeiten kurzfristiger Aktionen sind immer wieder Herausforderungen, die gemeinsam bewältigt werden müssen. Bei der Kooperation kommt es darauf an, dass die Partner sich gegenseitig unterstützen. So nutzt die Schule die Partnerschaft mit dem Betrieb für die berufliche Frühorientierung ihrer Schüler wie auch für die Lehrerfortbildung und unterstützt ihrerseits das Unternehmen bei Feierlichkeiten, indem sie die Dekoration der Räumlichkeiten übernimmt. Es ist also unabdingbare Voraussetzung, dass ein ständiges Geben und Nehmen gewährleistet wird und sich keine Einbahnstraßen bilden. Dieses Geben und Nehmen lässt sich schon beim Abschluss der Kooperationsverträge festlegen. Die Ausgestaltung des Vertrages ist von Fall zu Fall anzupassen und sollte nicht starren Formalien unterliegen.

Mecklenburgisches Förderzentrum Schwerin



unsere Schule

Ein grundsätzliches Anliegen des **Mecklenburgischen Förderzentrums Schwerin** ist es, jeden einzelnen Schüler so zu fördern, dass er sich positiv entwickelt und einen für ihn möglichen hohen Bildungsgrad erwirbt. Das bedeutet vor allem, Räume zu schaffen für individuelle Betreuung und Förderung, aber auch die Türen offen zu halten für Übergänge zwischen den Klassen, den Schularten, den Professionen. Dafür bieten Ganztagsschulen gute Voraussetzungen, weil hier mehr Räume – im doppelten Wortsinn – vorhanden sind.

2.3 Multiprofessionelle Teams im Mecklenburgischen Förderzentrum Schwerin

Birgit Kamke

Im Mecklenburgischen Förderzentrum Schwerin vereinen sich gleich drei verschiedene Bildungsgänge: eine Regionale Schule, eine Grundschule und eine allgemeine Förderschule. Über 200 Schüler aus den Stadt- und Landgebieten Schwerin, Wismar, Parchim, Ludwigslust und Nordwestmecklenburg lernen hier miteinander und werden von einem multiprofessionellen Team begleitet. Neben den internen Mitarbeitern, wie Lehrern, Erziehern und Heilerziehern, arbeiten vor Ort auch externe Mitarbeiter wie Einzelfallhelfer, Physio- und Ergotherapeuten, Logopäden sowie zwei Mal wöchentlich eine Psychologin. Gerade dieses Miteinander von schulischen und außerschulischen Kollegen bietet vielfältige Chancen, um die Schüler gut durch ihre Schullaufbahn zu begleiten. Mit einer flexiblen Schuleingangsphase wird binnendifferenziertes Unterrichten von Beginn an realisiert. Später wird in einigen Kursen klassen- und jahrgangsübergreifend, in manchen Wahlpflichtkursen oder Projekten auch schulartübergreifend gearbeitet.

Die Schule als Lebens- und Lernort

Der Hauptförderschwerpunkt liegt im Bereich der körperlichen und motorischen Entwicklung. Hier arbeitet die Schule eng mit niedergelassenen Physiotherapeuten, Ergotherapeuten und Logopäden zusammen. Da die Therapeuten im Allgemeinen während der Unterrichtszeiten arbeiten, müssen die Therapiezeiten mit den Klassenlehrern so abgesprochen werden, dass der Unterrichtsausfall für die Schüler möglichst gut zu kompensieren ist, also eher in Fächern liegt, in denen sie leistungsstark sind. Ein Schüler der 9. Klasse beispielsweise, der im Rollstuhl sitzt und stark verlangsamt ist, braucht für die allgemeinen Verrichtungen des Lebensalltags sehr viel Zeit und muss dafür zeitweise den Unterricht verlassen. Die Aufgabe der Fachlehrer besteht darin, dies auszugleichen.

Schüler mit einer Leserechtschreibschwäche oder einer Lernbeeinträchtigung im mathematischen Bereich werden durch Lehrer mit entsprechender Zusatzausbildung in Kleingruppen- oder Einzelunterricht, auch über die Grundschulzeit hinaus, gefördert. Um sportliche, musikalische oder künstlerische Talente entsprechend fördern zu können, gibt es verschiedene schulische Angebote wie Schach, Rollstuhlsport, Schulband, Keramik, Jonglage aber auch Kooperationen wie mit dem Behindertensportverband M-V, dem Leistungszentrum Segeln und Tischtennis, den Musik- und Kunstschulen.

Vernetzung mit außerschulischen Partnern ist für das Mecklenburgische Förderzentrum von großer Bedeutung, insbesondere durch die Aufgabe, Inklusion von Benachteiligten umzusetzen. Sie bietet Beratung für Regionalschulen, Kindertagesstätten und Eltern sowie Klinikunterricht an, damit vor allem den Schülern mit dem Schwerpunkt körperlich motorische Entwicklung vor Ort weitergeholfen werden kann. In diesem Sinne wurde im Rahmen des Netzwerkes Sonderpädagogischer Förderzentren, das durch die Serviceagentur „Ganztäglich lernen“ Mecklenburg-Vorpom-

mern unterstützt wird, auch ein pädagogischer Stammtisch für Grundschulen initiiert, bei dem es um Themen wie die sonderpädagogische Förderverordnung, Nachteilsausgleich, Förderpläne und Weiterbildung geht.

Zusammenarbeit multiprofessioneller Teams

Der Unterricht und die individuelle Förderung sind auf jeden einzelnen Schüler zugeschnitten. Neben dem Ziel, den bestmöglichen Schulabschluss zu erreichen, gilt es Fördern und Fordern so zu gestalten, dass der körperlichen und motorischen Entwicklung im Sinne von Selbstmanagement und Nachteilsausgleich entsprochen werden kann. Dazu werden alle am Prozess der Bildung und Erziehung Beteiligten eingebunden. Eine besondere Rolle kommt dabei den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern zu. Sie dokumentieren die Entwicklungen jedes einzelnen Schülers, entwickeln die individuellen Förderpläne sowie die Fortschreibungen der Förderbedarfe, arbeiten mit den Eltern eng zusammen, berufen regelmäßig Teambesprechungen ein und koordinieren den gesamten Prozess.

In problematischen Situationen ist auch die Psychologin ansprechbar, die am Kinderzentrum in Schwerin angestellt ist und zwei Mal wöchentlich direkt in der Schule arbeitet. Sie begleitet zudem den Entwicklungsprozess der Kinder und Jugendlichen. Für medizinische Fragen gibt es in der Schule eine fest angestellte Krankenschwester, die in den Klassen die Medikamente verabreicht, hygienische Maßnahmen durchführt und sich um die Diabetiker kümmert, indem sie die Blutzuckermessung und die Esseneinnahme betreut, oder auch Projekte zur Ernährungsberatung anbietet. In Notfällen kann die Schule auf das nahe gelegene Ärztezentrum in Lankow zurückgreifen. Wenn Entscheidungen zur Schulentwicklung anstehen, gibt es auch außerordentliche Teamsitzungen. Dann müssen Kolleginnen und Schulleitung konfliktlösend eingreifen und ziehen auch die Psychologin hinzu.

Der Fortbildungsplan wird gemeinsam in der Dienstberatung beschlossen. Hier werden auch Schwerpunktthemen der Schulentwicklung festgelegt, wie Lehrergesundheit, rehabilitative Maßnahmen oder neue Methoden zur Unterrichtsgestaltung. Alle Mitarbeiter, unabhängig von ihrer Profession, nehmen an diesen Fortbildungen teil und ergänzen so ihren individuellen Förderplan.

Darüber hinaus trifft sich alle sechs Monate eine Steuerungsgruppe, in der alle Bereiche wie auch die Schüler vertreten sind, die die Umsetzung des Schulkonzepts und das Schulprogramm im Auge behalten. Für die Koordination all dessen und zur weiteren Entwicklung des Förderzentrums als Beratungs- und Kompetenzzentrum gibt es die Koordinatoren.

Räume für individuelle Förderung schaffen

Ein grundsätzliches Anliegen des Mecklenburgischen Förderzentrums ist es, jeden einzelnen Schüler so zu fördern, dass er sich positiv entwickelt und einen für ihn möglichen hohen Bildungsgrad erwirbt. Das bedeutet vor allem, Räume zu schaffen für individuelle Betreuung und Förderung, aber auch die Türen offen zu halten für Übergänge zwischen den Klassen, den Schularten, den Professionen. Dafür bieten Ganztagsschulen gute Voraussetzungen, weil hier mehr Räume – im doppelten Wortsinn – vorhanden sind.

Das Mecklenburgische Förderzentrum engagiert sich dafür, die hier vorhandenen Kompetenzen durch Sonderpädagogen an die Regelschulen vor Ort zu transportieren, um die Schüler dort unterrichten zu können, wo sie leben. Für eine solche Inklusion müssen Lerntechniken vermittelt, Lehrer beraten, aber auch die sonderpädagogische Betreuung verstärkt werden, so dass an allen Schulen mehr Multiprofessionalität, wie sie am Förderzentrum in Schwerin erfolgreich praktiziert wird, zur Verfügung steht.

IGS „Walter Karbe“ Neustrelitz



unsere
Schule

Durchschnittlich lernen in der **Integrierten Gesamtschule „Walter Karbe“ Neustrelitz** 360 Schüler in 16 Klassen in den Jahrgangsstufen 5 bis 10. Sie werden von 31 Lehrern unterrichtet. Für den Schulbetrieb stehen 17 Klassenräume, 8 Fachkabinette, ein großer Gruppenarbeitsraum, mehrere kleinere Räume sowie eine moderne Schulsporthalle und ein Schulaußengelände mit Sportplatz und großem Schulhof zur Verfügung. Seit dem Schuljahr 2002 besteht an unserer Schule eine Konzept- bzw. Steuergruppe, die sich intensiv mit der Schulentwicklung und dem Schulprogramm beschäftigt. Die Schwerpunkte unserer Lehrarbeit sind die Unterrichtsentwicklung sowie schülerorientierte Lehr- und Lernformen.

2.4 Die sportorientierte Klasse an der IGS „Walter Karbe“ Neustrelitz

Torsten Krajewski

Die Integrierte Gesamtschule „Walter Karbe“ befindet sich in Kiefernheide, dem größten Neustrelitzer Wohngebiet. Im Jahr 1991 wurde aus der Polytechnischen Oberschule eine Integrierte Gesamtschule. 1998 wurde der Integrierten Gesamtschule (IGS) Neustrelitz der Status einer Ganztagschule verliehen. Damit wurde den vielfältigsten Aktivitäten der Schule Rechnung getragen. Die IGS „Walter Karbe“ ist bisher als offene Ganztagschule organisiert. An drei Nachmittagen nutzen die Mädchen und Jungen die interessanten Angebote im Sport und im Computer- und Informationsbereich oder auch die musischen und künstlerischen Ganztagsschulangebote. Außerdem findet nachmittags ein Teil der Förderstunden und Hausaufgabenstunden statt, in denen Lehrerinnen und Lehrer Hilfe und Unterstützung anbieten.



Die IGS „Walter Karbe“ war schon immer eine sehr erfolgreiche Schule auf sportlichem Gebiet. Die vielfältigsten Erfolge bei den Ballsportarten, in der Leichtathletik und beim Drachenbootrennen zeugen von unserem sportlichen Engagement. Im Rahmen des Projektes „Schule und Verein“ wurde im Schuljahr 2008/2009 die erste sportorientierte Klasse eröffnet. Initiiert wurde das Projekt von einem Fachlehrer für Sport und Geschichte, der als Trainer einer Fußballmannschaft der TSG Neustrelitz im Verein engagiert ist und seit Jahren Sportwettkämpfe an der Schule organisiert. Als außerschulische Kooperationspartner konnte er den WSV (Wassersportverein) Einheit Neustrelitz, den PSV Neustrelitz (Leichtathletik, Judo & Volleyball), die TSG Neustrelitz (Fußball) sowie den KSB MST (Sportspiele) gewinnen. Die Vereine waren sehr an einer Zusammenarbeit interessiert, da es für sie kaum eine bessere Möglichkeit gibt, neue interessierte Mitglieder zu gewinnen und für sich zu werben. Über das vom Landessportbund betreute Programm „Gemeinsam Sport in Schule und Verein“ wurden Kooperationsverträge mit den Sportvereinen geschlossen, wobei der WSV die Trägerschaft seitens der Vereine übernahm. Das Programm bietet den Kooperationspartnern auch Zuwendungen für die ehrenamtliche Tätigkeit, die Beschaffung von Sportgeräten, für Miet-, Nutzungs- und Fahrtkosten sowie für die Ausrichtung von Sport- und Spielfesten und Vergleichswettkämpfen.

Mit den sportorientierten Klassen werden folgende Ziele angestrebt:

- ▶ Laufende, mehrfache Analyse der sportlichen Leistungsfähigkeit durch spezielle Testverfahren in Absprache mit den Kooperationspartnern und Bereitstellung der Testergebnisse für die weitere Trainingsarbeit in den Vereinen
- ▶ Schaffung individueller Förder- und Trainingskonzepte; dadurch Unterstützung der leistungsorientierten Arbeit der Kooperationspartner
- ▶ Entwicklung sportspezifischer Fähigkeiten und Fertigkeiten über das normale Niveau hinaus
- ▶ Förderung und Entwicklung sportspezifischer Fach-, Sach- und Sozialkompetenzen
- ▶ Stärkung der Zusammenarbeit und des Miteinanders der Eltern über die Vereinsarbeit hinaus.

Zur Umsetzung dieser Ziele wurden folgende Maßnahmen beschlossen:

- ▶ drei Unterrichtsstunden Sport gemäß der Stundentafel mit Unterrichtsinhalten entsprechend der vorgegebenen Rahmenpläne
- ▶ eine Klassenleiterstunde entsprechend der Stundentafel mit klassenbildenden und sozialkompetenzfördernden Inhalten
- ▶ einstündiger Ganztagskurs Sport verbindlich für alle Schüler zur individuellen Förderung des Einzelnen in Zusammenarbeit mit dem WSV im Rahmen von „Schule und Verein“
- ▶ Planung fächerübergreifender Unterrichtseinheiten Sport/ Mathe und Sport/Info (im Medienclub der Ganztagschule) für die Auswertung der Testergebnisse und analytische Betrachtung der sportlichen Entwicklung sowie Öffentlichkeitsarbeit entsprechend der durchgeführten Aktivitäten
- ▶ gezielte Planung außerunterrichtlicher Aktivitäten und Klassenfahrten mit sportlichen Inhalten (jedoch nicht ausschließlich) unter Einbeziehung der Eltern und Trainer

Nachdem Schulleitung und Kollegium von der Idee überzeugt waren und einen Kollegen für die direkte Unterstützung gewinnen konnten, wurden im ersten Jahr zahlreiche Gespräche mit den Vereinen und mit den in Frage kommenden Eltern und Schülern geführt. In den folgenden Jahren verhalfen die Konzeption wie auch die Vorstellung des Projektes zum Tag der offenen Tür dazu, dass sich auf Anhieb 15 bis 20 Schüler zur sportorientierten Klasse anmeldeten. Seitens der Schule werden seitdem bei Bedarf Umlenkungsgespräche geführt, so dass die Klassenstärke relativ gleichmäßig ist.

Alle sportbegeisterten Schüler, ob Vereins- oder Nichtvereinsmitglieder, können in eine der inzwischen fünf sportorientierten Klassen aufgenommen werden. Allerdings gibt es diese nur in der Orientierungsstufe, da die Kapazität der Vereine wie auch die Stundentafeln der Schüler hier Grenzen setzen. Außerdem verlassen ca. 60 bis 80 % der Schüler die sportorientierte Klasse nach dem 6. Schuljahr und wechseln auf das Gymnasium.

Die sportorientierten Klassen nehmen sowohl an schulinternen als auch an schulsportlichen Vergleichen im Landkreis aktiv teil und sind dort regelmäßig sehr erfolgreich. Allein bei den jährlichen Schulsport-Leichtathletik-Meisterschaften belegen sie die ersten Plätze in den Altersklassen 10 bis 13, gewinnen die Staffelwettkämpfe ihrer



Altersklassen und stellen rund 80 % der Schulrekorde in den entsprechenden Altersklassen.

Die außerschulischen Partner unterstützen die Klassen bei der Organisation und Durchführung von Klassenveranstaltungen wie zum Beispiel den Kennenlertreffen mit den Eltern beim „Anpadeln“ und Grillen im Wassersportverein sowie bei schulinternen Wettkämpfen. Sehr positiv bemerkbar machen sich die konkreten Absprachen mit allen beteiligten Vereinen. Hierzu gibt es zu Beginn jedes Schuljahres eine Besprechung, bei der alle Termine für die Vereinsarbeit im Schuljahr festgelegt werden.



Im zweiten Halbjahr gibt es eine Besprechung, um sich über Probleme und Verbesserungen auszutauschen. So ergab sich hieraus beispielsweise, dass die geplanten fächerübergreifenden Unterrichtseinheiten Sport/Mathematik, die vor allem der Erfassung und Auswertung von individuellen Leistungen bzw. Leistungssteigerungen mit Hilfe von Excel-Tabellen dienen sollten, so nicht realisierbar sind. Zum einen ist die Eintauchung in den laufenden Lehrplan recht kompliziert und zum anderen ist der Aufwand, die Daten zu erfassen und sie jedem Schüler zur Verfügung zu stellen, unverhältnismäßig hoch.

Insgesamt lassen sich vielfältige Wirkungen der Sportorientierung an unserer Schule festhalten. Die zusätzlichen sportlichen Aktivitäten haben einen positiven Einfluss auf den Zusammenhalt in den sportorientierten Klassen. Auch spiegeln sich ehrgeizige sportliche Ergebnisse in besseren schulischen Leistungen wider, so dass der größte Teil der sportorientierten Klassen nach der 6. Klasse einen gymnasialen Bildungsweg einschlägt. Die sportorientierten Klassen gestalten auch unterschiedliche Aktivitäten gemeinsam. Sie bereichern Schulfeste und Stadtteilfeste mit Sportbeiträgen und führen interne Wettkämpfe und eine gemeinsame Weihnachtsfeier mit Programm unter Beteiligung von Eltern und Großeltern durch.

Gymnasiales Schulzentrum Dömitz



unsere Schule

Infolge der demografischen Entwicklung wurde zur Erhaltung des Schulstandortes Dömitz das Gymnasium mit der Regionalen Schule durch die Schulträger zu einer Kooperativen Gesamtschule verbunden. Bei diesem Zusammenschluss wurden 2006 die örtliche Grundschule und die Allgemeine Förderschule zeitgleich ebenfalls mit eingebunden, so dass eine bundesweit einmalige Schule entstand, und zwar die „Verbundene Regionale Schule und Gymnasium mit Grundschule und Allgemeiner Förderschule“, das „**Gymnasiale Schulzentrum ,Fritz Reuter‘ Dömitz**“. Neben dem Gymnasium setzen zwischenzeitlich die Regionale Schule und die Grundschule innerhalb dieses Schulzentrums ebenfalls das Konzept der Ganztagschule um.

2.5 Innerschulische Kooperation am Schulzentrum Dömitz

Christine Schwemm

Dömitz ist eine Kleinstadt mit ca. 3500 Einwohnern, in der bis 1991 eine Polytechnische Oberschule (Klassenstufen 1 bis 10) existierte. 1991 wurde in Mecklenburg-Vorpommern das dreigliedrige Schulsystem eingeführt und später, seit dem Schuljahr 2002/03, wegen stark rückläufiger Schülerzahlen aus den Haupt- und Realschulen dann Regionale Schulen gebildet. Ab 2002 sollte das Abitur nach 13 Schuljahren erlangt werden. Auf Drängen der Eltern und Schüler konnten die Schüler am Gymnasium Dömitz auch weiterhin das Abitur nach 12 Jahren erlangen, allerdings im Rahmen eines (landesweit einmaligen) Schulversuchs und unter Einführung der Ganztagschule, da die Gewährleistung der erforderlichen Schülerwochenstunden nicht ohne gehäuften Nachmittagsunterricht zu sichern war. Dies war der Beginn der Ganztagschule am Gymnasium Dömitz.



- Kurz zuvor, im Jahr 1999, hatte der Landkreis Ludwigslust als Schulträger an seinen Schulen die Budgetierung (Sachmittel-selbstverwaltung) eingeführt. Auf Grund der guten Erfahrungen sowohl mit der Budgetierung als auch mit dem Schulversuch hat das Gymnasium Dömitz 2003 an der Erarbeitung des Konzeptes für das Modellvorhaben „mehr Selbstständigkeit für Schulen in M-V“ mitgewirkt und sich ab 2004 als eine von 20 Modellschulen sehr erfolgreich daran beteiligt. Den Anstoß dafür gab die Forderung von Eltern und Schülern nach einer stärker schülerorientiert statt strukturorientierten Schule.
- Infolge der demografischen Entwicklung musste zur Erhaltung des Schulstandortes Dömitz das Gymnasium mit der Regionalen Schule durch die Schulträger zu einer Kooperativen Gesamtschule verbunden werden. Bei diesem Zusammenschluss wurden 2006 die örtliche Grundschule und die Allgemeine Förderschule zeitgleich ebenfalls mit eingebunden, so dass eine bundesweit einmalige Schule entstand, und zwar die „Verbundene Regionale Schule und Gymnasium mit Grundschule und Allgemeiner Förderschule“, das „Gymnasiale Schulzentrum ´Fritz Reuter´ Dömitz“. Neben dem Gymnasium setzen zwischenzeitlich die Regionale Schule und die Grundschule innerhalb dieses Schulzentrums ebenfalls das Konzept der Ganztagschule um.
- Für die Schüler und Eltern gab es kaum Probleme durch die Bildung des Schulzentrums. Aber die Zusammenführung der bestehenden einzelnen Lehrerkollegien ist ein langwieriger Prozess, der noch nicht abgeschlossen ist. Begonnen haben wir mit zwei gemeinsamen SCHILF-Tagen, an denen wir uns Hilfe von außen holten. Zwei Schul- und Unterrichtsberater arbeiteten mit uns eine gemeinsame Zielstellung aus. Gute Erfahrungen aus den einzelnen Bildungsgängen wurden aus-

getauscht und als Arbeitsgrundlage genommen. Die Gespräche in den gemischten Arbeitsgruppen erzeugten Respekt und Anerkennung für die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in anderen Bildungsgängen. Aber erst durch die wechselseitige Arbeit an anderen Bildungsgängen wächst zunehmend das Verständnis für einander und Kontakte werden aufgebaut. Gemeinsame Veranstaltungen tragen zur weiteren Entwicklung bei.

- Erwartungsgemäß findet der Führungsstil eines neuen Schulleiters (in diesem Fall für Regionale Schule, Grundschule und Förderschule) nicht automatisch die erhoffte und auch notwendige Akzeptanz. Viele Entscheidungen des schulischen Alltags werden mit äußerst kritischen Augen betrachtet. Um Fehlentwicklungen vorzubeugen, sind daher eine äußerst enge Zusammenarbeit und ein einheitliches Auftreten der Schulleitung nach außen erforderlich. Weiterhin hat es sich als zweckmäßig erwiesen, dass gerade in der Anfangsphase der Schulleiter auf Lehrerkonferenzen und mitunter auch mit „Sprechzeiten“ in den Lehrerzimmern präsent war. Auch die paritätische Zusammensetzung aller Mitwirkungsgremien (Eltern- und Schülerrat sowie Schulkonferenz und Örtlicher Personalrat) mit Vertretern aus allen Bildungsgängen hat wesentlich dazu beigetragen, dass sich alle Bereiche vertreten und eingebunden fühlen. Durch diese Maßnahmen konnte sofort auf Fehlentwicklungen oder erkennbare Unzufriedenheiten reagiert werden.
Ein weit größeres Problem stellte die Aufteilung der Arbeitsbereiche bei den Schulsachbearbeiterinnen, Hausmeistern und Schulsozialarbeiterinnen dar. Die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung entwickelt sich durch regelmäßige Mitarbeitergespräche und gezielt gemeinschaftlich auszuführende Aufträge zunehmend besser.
- Am schwierigsten gestaltete sich die Strukturierung der Arbeitsfelder der Schulsachbearbeiterinnen und des Sekretariates. Bedingt durch eine einheitliche Schülerdatenbank, einen Gesamthaushalt und letztlich auch einen Schulleiter (für im Prinzip vier Schulen) musste das Sekretariat an einer Stelle angelegt werden, wo es über den gesamten Unterrichtstag geöffnet ist. Damit ergaben sich für viele Kolleginnen und Kollegen längere Wege zum Sekretariat und auch die „Verfügbarkeit“ der Sekretärinnen war nicht mehr in der bisherigen Form möglich. Diese Situation wurde vom Kollegium stark bemängelt. Nach mehreren Versuchen, eine Struktur

zu finden, die Lehrern, Schülern, Besuchern der Schule, der Schulleitung und natürlich den Schulsachbearbeiterinnen selbst gerecht wird, musste eine Entscheidung unter Abwägung der Prioritäten getroffen werden. Diese war dann mit baulichen Veränderungen verbunden und mit einer konkreten Aufteilung der Zuständigkeiten (z.B. Schülerdatenbank, Budgetierung, Pflege der Schülerakten, ...).

- Alle Kolleginnen und Kollegen des Schulzentrums sind nach ihrem Haupttätigkeitsfeld dem jeweiligen Bildungsgang zugeordnet. In der schulartunabhängigen Orientierungsstufe arbeiten Lehrer aller Bildungsgänge gemeinsam. Klassenleiter sind jeweils Lehrer des Gymnasiums und Lehrer der Regionalen Schule. In allen Bildungsgängen findet ein Austausch der Fachlehrer übergreifend nach Bedarf statt.
- Schulartübergreifender Unterricht wird im Ganztagsbereich und bei Wahlpflichtkursen angeboten. Hier lernen die Schüler der unterschiedlichen Bildungsgänge gemeinsam. Durch den Beginn des Schulzentrums am ersten Schultag mit einer würdigen Schulvollversammlung und gemeinsamen Veranstaltungen in der Einführungswoche, wie z.B. einem Sportfest, organisiert von Schülern der Regionalen Schule und des Gymnasiums, waren bei den Schülern kaum Probleme im Umgang miteinander vorhanden.
- Seit Bestehen des Schulzentrums arbeiten alle Kolleginnen und Kollegen aller Schulformen gemeinsam in einer integrativen Teamstruktur. Jeder Lehrer arbeitet entsprechend seiner Fähigkeiten und Neigungen in einem Team. Durch Schüler und Eltern werden die schulartübergreifenden Teams erweitert. So gibt es folgende Teams: Steuergruppe, QZS (Qualitätszentrierte Schulentwicklung), Gesundheitsteam, Normen und Werte, Fortbildung, Berufs- und Studienorientierung, Freie Lernorte und IT, Öffentlichkeitsarbeit, Schulartübergreifende Projekte, Jahrgangsteam 5/6 und Jahrgangsteam 7/8. Jedes Team arbeitet in seinem Bereich selbstständig und eigenverantwortlich in Absprache mit der Schulleitung. Die Teamleiter erhalten eine schriftlich fixierte Stellenbeschreibung, in der der jeweilige Aufgabenbereich sowie die Verantwortlichkeiten und Befugnisse geregelt werden. Der Teamleiter ist für den Informations- und Erfahrungsaustausch mit der Schulleitung und Steuergruppe verantwortlich. Die Steuergruppe plant die strategische Entwicklung des Schulzentrums. Sie legt für jedes Schuljahr die

SERVICEAGENTUR
Ganzheitlich lernen.
MECKLENBURG-VORPOMMERN

ANSCHRIFT: Roggenfelder Str. 30 A 19303 Dömitz
 Telefon: 03 87 58 / 80 15
 Telefax: 03 87 58 / 80 16
 E-Mail: schulzentrum@doemitz.de
 Internet: www.schulzentrum-doemitz.de

GYMNASIALES SCHULZENTRUM FRITZ REUTER DÖMITZ
 Verbundene Regionale Schule und Gymnasium mit Grundschule und Förderschule mit Förderschwerpunkt Lernen

Brücke zwischen Schule und Partnern des Schulzentrums

Schulbuch-herstellere	Schülerinnen	Rahm-erwerker	Ganztagsschule	Schüler	Schulische Arbeitsstellen	Berufshilfs-angestellte	Lehrer	externe Partner
3	1	1	1	150	2	1	77	über 30

Kooperationen ohne Grenzen leben
GYMNASIALES SCHULZENTRUM FRITZ REUTER DÖMITZ

Schwerpunkte der Arbeit fest und gibt diese an die Teams zur Umsetzung weiter.

- ▶ Mit der Entwicklung zur Ganztagschule öffnete sich das Schulzentrum auch nach außen stärker. Vielfältige Kontakte zu Betrieben, Vereinen und anderen außerschulischen Partnern sowie die intensivere Einbeziehung der Eltern bereicherten das Schulleben und trugen wesentlich zur Gestaltung der Schule bei. So wurde z.B. durch die Hilfe vieler Partner in Eigeninitiative der Dachboden eines Nebengebäudes ausgebaut und wird heute für Klassenveranstaltungen, für die Hausaufgabenbetreuung, als Versammlungsraum usw. genutzt.
- ▶ Einen wesentlichen Vorteil brachte auch die Budgetierung für das Schulzentrum. Als ein Beispiel sei hier der Umbau eines Abstellraumes in einen Konferenzraum genannt, welcher in sehr kurzer Zeit erfolgen konnte, da die Schule direkt die Aufträge an die Handwerker vergeben konnte.
- ▶ Was wir anderen Schulen aus unseren Erfahrungen weitergeben können, wäre vor allem, dass keine „Schnellschüsse“ gemacht werden, also solch komplexe Strukturveränderungen langfristig (mindestens zwei Jahre) vorbereitet werden müssen. Dabei sind alle Beteiligten einzubeziehen, also neben Schulträgern und Schulaufsichtsbehörden auch Lehrer, Eltern und natürlich die Schüler. Es muss eine große Akzeptanz unter allen Beteiligten erzielt werden, vor allem unter den Lehrern, die dieses Vorhaben im Wesentlichen umzusetzen haben. Dabei ist auch auf die Belange der Schulleitung zu achten, denn die neuen Strukturen verlangen sehr viel Einfühlungsvermögen, ein großes Engagement mit visionären Vorstellungen und ein „Gefühl für das Ganze“. Dabei ist zu beachten, dass sich mitunter auch die Gehaltsgruppen verändern.
- ▶ Innerschulische Kooperation funktioniert nur, wenn die Akzeptanz bei (fast) allen Beteiligten dafür vorliegt. Die Aufgaben und Zuständigkeiten müssen konkret strukturiert sein. Dabei müssen die Lehrer Gestaltungsräume haben, um sich entfalten und einbringen zu können. Aber sie müssen auch das globale Ziel der Schule kennen, das von Schulleitung und Steuergruppe auf Grund der vorausgegangenen Teamarbeit im Schulprogramm fixiert wurde. Und natürlich stellen auch die räumlichen und personellen Bedingungen eine wesentliche Voraussetzung zum Gelingen dar.

- Für die innerschulische Kooperation muss eine Teamstruktur vorliegen, die jeder kennt und in der jeder weiß, was seine Aufgabe ist. Man muss sich aufeinander verlassen können. Die Teamleiter müssen mit ganz bestimmten Rechten und Zuständigkeiten ausgestattet sein und sollten als Mitglied der Steuergruppe aktiv am Prozess der Schulentwicklung und Kooperation mitwirken. Es darf dabei nicht vergessen werden, die Teamleiter für ihre verantwortungsvolle Arbeit an anderer Stelle zu entlasten (z. B. Anrechnungsstunden, keine Klassenleitertätigkeit, ...).

Durch die Ganztagsschule konnte sich die Schule „freier“ entwickeln, denn gerade diese Form der Öffnung von Schule ermöglicht es, neue Sichtweisen auf Schule und deren Struktur zu fördern. Wir gehen davon aus, dass ohne die Ganztagsschule ein derartiger Veränderungsprozess gar nicht stattgefunden hätte, weil die Sichtweise auf Schule einfach zu beschränkt geblieben wäre und „eingefahrene Gleise“ alternative oder gar visionäre Ideen nahezu ausgeschlossen hätten.

Gymnasium Carolinum, Neustrelitz



unsere
Schule

... wir sind gemeinsam auf dem Weg im **Gymnasium Carolinum Neustrelitz!**
Und damit unsere künftigen Bemühungen bei den Jugendlichen weiterhin gut ankommen, sollten wir folgenden Satz (*frei nach Prof. J. Diehl, Uni Gießen*) nicht vergessen und somit immer beherzigen:

» Gesundheitsfördernde Ernährung muss in Sportschuhen, die IN sind,
rüberkommen – nicht in Gesundheitslatschen! «

2.6 Der Weg des Gymnasiums Carolinum in Neustrelitz zur Gesundheitsschule

Dr. Charlotte Conze

Um die Rahmenkriterien einer gesundheitsfördernden Ernährung entsprechend der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) umsetzen zu können, bedarf es idealer Verhältnisse, d. h. zum einen ausreichender finanzieller Mittel, zum anderen passender räumlicher Bedingungen, verbunden mit einer hohen Schülerteilnahme an der Mittagsverpflegung. Aber, wie überall bedingen auch an unserer Schule, dem Gymnasium Carolinum in Neustrelitz, finanzielle und räumliche Beschränkungen – mit den entsprechenden Folgen – die Realität. Es war und bleibt daher wenig erfolgversprechend, Maximalforderungen aufzustellen, wohl wissend, dass deren Umsetzung – aus welchen Gründen auch immer – auf absehbare Zeit nicht möglich ist.



Somit standen wir vor der Alternative, entweder alles beim Alten zu belassen, d. h. eine Billiglösung mit schlechter Essensqualität zu bevorzugen – mit der Folge, dass immer weniger Schüler am Essen teilnehmen – oder Stück für Stück kleine vor Ort machbare Veränderungen vorzunehmen und sich insbesondere auf eine höhere Essensakzeptanz zu konzentrieren. In der Schulkonferenz entschieden wir uns für einen handlungspädagogischen Weg, den man auch als „Der Weg ist das Ziel“ bezeichnen könnte:

Ein Praktikum für soziales Lernen wurde als „Schülersozialdienste für Schüler“ mit dem Biologie-Projekt „Gesunde Ernährung“ zu einem Mensa- bzw. Catering-Projekt wie folgt verschmolzen: Jeweils eine Klasse hat für eine Woche sog. Catering-Dienst, d. h. sie ist unter Anleitung und Aufsicht während dieses Zeitraumes für die Planung, Vorbereitung, Zubereitung, Frühstücksbuffet-Gestaltung, Essensausgabe, Kassenführung, Abwasch und vieles mehr zuständig. Das bedeutet also ein Aneignen von praktischem Wissen durch eigenes „learning by doing“, die Durchführung von Dienstleistungen für andere auf der einen Seite und auf der anderen Seite keine Kostensteigerung durch zusätzliches Küchenpersonal, ein qualitativ gleichwertiges Essensangebot und eine annähernd stabile Preisentwicklung.

Für diese Entscheidung der Schulkonferenz waren die folgenden Aspekte ausschlaggebend:

- ▶ Die vorherrschende hohe Außerhausverpflegung bedingt, dass bei den Schülern zuhause viel zu selten selber gekocht wird. Es fehlt dadurch an praktischem Küchenwissen. Damit die Schüler lernen, sich eigenständig altersgerechte und schmackhafte Mahlzeiten zuzubereiten, benötigen sie küchentechnische Fähigkeiten, die sie sich unter Anleitung des Koches bzw. der jeweiligen Küchenfachkraft während des Caterings aneignen sollen. Sie haben dabei nicht nur Einfluss auf die Zubereitung, sondern auch auf das Angebot, die Zusammenstellung und Gestaltung der Wochenspeisepläne.

- Bei einer Vielzahl von Schülern dominieren nach wie vor ungünstige Verzehrsgewohnheiten. Diese sowie deren gesundheitliche Folgen wollen wir den Schülern bewusst machen, indem wir parallel dazu ernährungsphysiologisches Fachwissen im Biologieunterricht vermitteln.
- Da das Frühstück zuhause vielfach unsicher ist, wollen wir einen gesunden Frühstückersatz anbieten und damit der Prägung einer ungesunden Frühstückskultur entgegenwirken. Ein selbst zubereitetes Frühstücksangebot (belegte Brötchen, Obst, Gemüse und Milchprodukte) soll preisgünstig erwerbbar sein, nur so kann es mit den umliegenden Einkaufsmöglichkeiten, welche überwiegend Süßigkeiten, Gebäck, süße Getränke etc. vergleichsweise teuer verkaufen, erfolgreich konkurrieren. Mit gesunden Essgewohnheiten können die Grundlagen für späteres Übergewicht reduziert werden!
- Verbesserung der Akzeptanz: Da Essen sich für Jugendliche stets im soziokulturellen Kontext ereignet und hier Mitschüler das Essen für Schüler anbieten, d. h. die „Kumpels“ es zubereiten, austeilen und verkaufen, erhoffen wir uns höhere Compliance, d. h. höhere Teilnehmerzahlen. Die hohe Beliebtheit von Pizza und „Fast Food“ erklärt sich eben nicht allein durch ihre geschmacklich-sensorischen Qualitäten, sondern durch eine Reihe weiterer attraktiver Eigenschaften, wie z. B. der Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe, dem Essen unter Gleichgesinnten oder auch der Distanz zu bürgerlichen Esssitten bzw. durch die Prägung neuer Essrituale.
- Da die Schüler die Mensaräume zum Teil mitgestalten konnten, ließen sich räumlich zusätzliche Rückzugs- und Entspannungsbereiche für die Pausen erschließen. Essen wird damit auch sinnlich wahrnehmbar und befriedigt nicht nur die körperlichen Bedürfnisse, sondern ist auch Mittel zu angenehmer Kommunikation.

Viele unserer Bemühungen haben bereits gefruchtet. Die Teilnahme an der Mittagsverpflegung hat sich deutlich erhöht, viele Beanstandungen sind behoben worden – es bleibt zwar nach wie vor noch vieles zu verbessern und zu tun: Aber wir sind gemeinsam auf dem Weg! Und damit unsere künftigen Bemühungen bei den Jugendlichen weiterhin gut ankommen, sollten wir folgenden Satz (frei nach Prof. J. Diehl, Uni Gießen) nicht vergessen und somit immer beherzigen: „Gesundheitsfördernde Ernährung muss in Sportschuhen, die IN sind, überkommen – nicht in Gesundheitslatschen!“

3 Angebote für das ganztägige Lernen in Mecklenburg-Vorpommern

3.1 Das Programm SCHULE plus – ein Instrument der Projektförderung

Dr. Eike Schulze

SCHULE plus bietet vielfältige Möglichkeiten, in der unterrichtsfreien Zeit Projekte in Arbeitsgemeinschaften zu gestalten. In einem idealerweise rhythmisierten Schultag können diese Zeiten sowohl am Nachmittag als auch am Vormittag liegen. Vieles ist möglich: Experimentieren, Recherchieren, Schreiben, Dolmetschen, Programmieren, Filmen usw. Die einzige Voraussetzung ist, dass in den Arbeitsgemeinschaften und Lerngruppen nach den Prinzipien des Projektlernens gearbeitet wird, d. h., dass die Schülerinnen und Schüler eine Projektidee verfolgen, zu einem Ergebnis kommen und dieses vor Mitschülern bzw. Erwachsenen präsentieren. Dabei können sie ihre Projekte in folgenden Themenbereichen ansiedeln:

- ▣ Naturwissenschaft und Technik
- ▣ Ökonomie
- ▣ Umweltbildung
- ▣ Neue Medien
- ▣ Jugend forscht
- ▣ Fremdsprachen
- ▣ Gesellschaft.

SCHULE plus-Projekte können sowohl von Lehrerinnen und Lehrern als auch von Erwachsenen mit nichtpädagogischer Ausbildung (Eltern, Großeltern, fachlich kompetenten Personen aus dem kommunalen Umfeld) angeleitet werden. Eine Lerngruppe besteht in der Regel aus 10 Schülerinnen und Schülern ab der 5. Klasse, unabhängig von der Schulart. Ziel der Projektförderung ist es, solche Kompetenzen zu verbessern, die für die Ausbildung nach der Schule (Berufsausbildung/Studium) wichtig sind. In immer mehr beruflichen Feldern ist das Arbeiten in Projekten und im Team gefragt. Das erfordert neben den fachlichen Kompetenzen vor allem Teamfähigkeit, aber auch Selbstbewusstsein und die Fähigkeit, längere Zeit konzentriert an einer Aufgabe zu arbeiten und flexibel zu sein, wenn die Projektrealisierung ein verändertes Herangehen verlangt.

Das Programm *SCHULE plus* wurde 2004 ins Leben gerufen und wird seit 2008 zu 100% aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert. Träger des Programms sind die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung und die RAA Mecklenburg-Vorpommern. Bisher konnten rund 3.000 Projekte gefördert werden, an denen ca. 36.000 Kinder und Jugendliche teilnahmen. Unternehmer, Wissenschaftler, Anwälte, Elektriker, Schneiderinnen – um nur einige Berufsgruppen zu nennen – übernahmen als nichtpädagogisches Personal die Anleitung von 60% der Gruppen. Alle anderen Projekte wurden von Lehrerinnen und Lehrern begleitet, die gemeinsam mit Schülern eine Projektidee aus ihren eigenen Fächern oder ihren eigenen Hobbys heraus entwickelten.

SCHULE plus-Projekte sind aus folgenden Gründen besonders für Ganztagschulen geeignet:

- a. Ganztagschulen mit Blockunterricht kommen nicht ohne soziale Lernformen aus. Projektlernen, das durch *SCHULE plus* gefördert wird, ist prädestiniert dafür.
- b. Das enge Stundenbudget für Ganztagschulen macht es erforderlich, nach zusätzlichen Möglichkeiten und Mitteln für außerunterrichtliche Angebote zu suchen: *SCHULE plus* ist eine Option.
- c. Schülerinnen und Schüler können eigene Ideen realisieren. Sie müssen nur einen Erwachsenen finden, der sie begleitet und mit Know-how unterstützt. *SCHULE plus* übernimmt die Bezahlung.
- d. „Öffnung der Schule“ ist ein Charakteristikum von Ganztagschulen. *SCHULE plus* bietet Menschen außerhalb von Schule die Möglichkeit, mit Schülern und Lehrern zusammenzuarbeiten.

SCHULE plus-Projekte haben eine Laufzeit von wenigstens 8 Wochen. In dieser Zeit können die Projekte auch an schulischen Projekttagen stattfinden, wenn sie durch eine Person, die nicht zum Lehrpersonal gehört, begleitet werden. *SCHULE plus*-Projekte haben das Potenzial, Veränderungsprozesse an Schulen

zu bewirken, zumindest was die Durchsetzung der Didaktik des Projektlernens betrifft.

SCHULE plus-Projekte – werden sie von Lehrern begleitet – führen oft zu einem verbesserten Lehrer-Schüler-Verhältnis, da sowohl die einen als auch die anderen ohne Druck von Zensuren freiwillig an einem für beide Seiten interessanten Thema arbeiten. Ganztagsschulen, die bereits seit Jahren *SCHULE plus*-Projekte umsetzen, integrieren die Projekte, die sich bewährt haben, als festen Bestandteil in ihren Schulalltag.



Kinder und Jugendliche sind besonders interessiert an Projekten mit externen Partnern, sei es ein Projektbegleiter aus der Wirtschaft oder ein Verein, der sein Know-how, seine Technik und ggf. sogar Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Ein Beispiel ge-

lungener Zusammenarbeit zwischen einem Verein und mehreren Ganztagsschulen (Regionale Schule „Prof. Dr. Friedrich Heincke“ in Hagenow und Gymnasium mit Regionaler Schule Altentrep-tow) ist das Projekt „Meine eigene Soundproduktion“ mit Kulturphonie e.V. Berlin. Angeleitet von den Medienexperten Iris Jungels und Derya Takkali entstanden Nachrichtensendungen zu vielfältigen Themen, entsprechend den Interessen der Kinder und Jugendlichen.

Um die Schülerinnen und Schüler in die Lage zu versetzen, eigene Filmbeiträge selbstständig produzieren zu können, wurden kleinere Gruppen gebildet, die für die Vorbereitung von jeweils einem Beitrag verantwortlich waren. Sie legten gemeinsam Drehorte fest, bereiteten Interviews vor und vereinbarten Termine mit Interview-Partnern. Während des Entstehungsprozesses übte sich jeder Schüler mindestens einmal in der Rolle des Interview führenden Journalisten, des Kamera- und auch des Tonmanns. Einige Schüler übernahmen zusätzlich noch die Rolle des Moderators und/oder Sprechers (Beitrags-Vertonung). Das virtuelle Studio und Musik-Elemente wurden von allen gemeinsam ausgewählt. So entstanden nach und nach vier Nachrichtensendungen und ein Wetterbericht, deren Inhalte die Schülerinnen und Schüler selbst erarbeitet hatten, um sie dann in Bild- und Textbeiträge, einschließlich notwendiger Anmoderationen umzusetzen. Am Ende des Projekts wurden die fertigen Nachrichtensendungen vor allen Schülern und Lehrern der Schule vorgeführt. Stolz erhielten die beteiligten Schüler von den Projektbegleitern eine DVD mit den Ergebnissen ihrer Arbeit. Durch die feierliche, öffentliche Präsentation erhöhte sich nicht nur die multiplikatorische Wirkung des Projekts, sondern auch die Außenwahrnehmung der Schule maßgeblich. Die Tatsache, dass die „Prof. Dr. Friedrich Heincke Schule“ die Auszeichnung als „Multimedia-Schule“ erhalten hat, ist auch dem Erfolg des Projektes „Meine eigene Soundproduktion“ zu verdanken.

Projekte mit außerschulischen Partnern haben einen unmittelbaren Bezug zur Welt außerhalb der Schule. Sie machen Schule zu einem lebensnahen Lernort, an dem Kinder, Jugendliche und Erwachsene gemeinsam und gleichberechtigt Projektideen verwirklichen. *SCHULE plus* kann solche Ideen fördern und ihre Umsetzung unterstützen.

3.2 Beteiligungsförderung in Ganztagsschulen – Herausforderungen und Beratungspraxis

Katrin Meier

Die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Eltern an der Gestaltung von Ganztagsschulen ist nicht nur als zusätzliches Angebot oder pädagogisches Zugeständnis zu verstehen, sondern stellt in ihrer qualitativen Ausrichtung und strukturellen Einbindung ein entscheidendes Kriterium in der Qualitätsentwicklung voll oder teilgebundener Ganztagsschulen dar (vgl. Holtappels et al. 2007, S.12). Nach Burow ist Partizipation „*die entscheidende Ressource für den Wandel von der belehrenden Unterrichtsschule traditionellen Typs zur lernenden Ganztagsschule*“ (Burow 2008, S.14). Sie dient als Schlüssel zur Entwicklung von Persönlichkeitseigenschaften und demokratischen Handlungskompetenzen (Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen) im Sinne des Bildungsauftrages von Schule und wird besonders in Ganztagsschulen zur praktischen Lernaufgabe.

Ganztagsschulen stehen wie Halbtagschulen im Sinne der Demokratieförderung vor der Herausforderung, eine Schulkultur zu entwickeln, die sowohl die politische als auch die pädagogische Dimension des Demokratie-Lernens verwirklicht (vgl. Bettmer 2009, S. 144 f.). Das heißt zum einen, die verschiedenen Interessen von Lehrern, Schülern, Eltern und außerschulischen Akteuren zur Gestaltung des Ganztages in schulischen Entscheidungsprozessen zu artikulieren und zufriedenstellend in Übereinkunft zu bringen. Dies passiert vor allen Dingen in den Gremien schulischer Mitbestimmung. Zum anderen muss in Anlehnung an den demokratiepädagogischen Ansatz Demokratie als gelebte Form von Kommunikation, Konfliktregelung und Entscheidungsfindung in jeglichen Schulsituationen für die Schüler und Lehrer erfahrbar sein, um als Wert verstanden zu werden (vgl. Fauser 2007; de Haan et al. 2007).

Regeln des Zusammenlebens, Entscheidungsmacht und Chancen der Mitbestimmung äußern sich zu einem beträchtlichen Teil über den so genannten „heimlichen Lehrplan“. Der „heimliche Lehrplan“ umschreibt informelle Lernziele, die im offiziellen Lehrplan nicht auftauchen, jedoch durch nicht hinterfragte Traditionen, Regeln und Einseitigkeiten im Lernen von Kindern und Jugendlichen wirksam werden. Um Prozesse des Demokratie-Lernens bewusst zu initiieren, bedarf es sowohl pädagogischer Unterstützung als auch bestimmter Kompetenzen der Lehrkräfte. Pädagogische Unterstützung bedeutet hier, die betreffenden inhaltlichen Partizipationsfelder transparent zu beschreiben,

Informationen für alle zugänglich zu machen und gleiche Teilnahmekancen sicherzustellen bzw. je nach Entwicklungsstand und Interessen der Kinder und Jugendlichen weiterführende Partizipationsmöglichkeiten und Kompetenzerweiterungen zu offerieren. Die Qualifizierung von Lehrkräften bezieht sich auf die Methodik und Rollenklärung zurückhaltender und kreativer Begleitung von Partizipationsprozessen (vgl. BMFSFJ 2010, S. 22).

Ganztagsschulen bieten durch zusätzliche und flexiblere Zeitkontingente sowie durch die vielfältig neu entstehenden Lernorte mehr Möglichkeiten zum Demokratie-Lernen und zur Verantwortungsübernahme für alle Beteiligten. Die Entwicklung dieser neuartigen Lern- und Organisationsstrukturen wird dann besonders erfolgreich sein, wenn sie das Wissen und die engagierte Mitarbeit aller an Schule Beteiligten einbezieht, also partizipativ vorgeht. Chancen für die inhaltliche Beteiligung von Lehrern, Sozialpädagogen und Schülern eröffnen sich zum Beispiel bei der gemeinsamen Konzeption von Unterricht in außerunterrichtlichen Angeboten sowie in frei verfügbaren Zeiten und Räumen (vgl. Prüß 2009, S.45). In der Gestaltung des Ganztagsbetriebs ergeben sich durch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Akteuren für die Schüler neue Handlungsfelder in Schule und Kommune und für die Schulen neue Kooperationen, die in den Schulalltag zurückwirken. Die Frage nach angemessener Versorgung und Transportmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen ist nur eine von vielen Fragen, bei denen die aktive Beteiligung von Schülern und ihren Eltern zur zufriedenstellenden Problemlösung unerlässlich ist.

Bei partizipativer Ganztagsschulentwicklung handelt es sich um komplexe und langfristig angelegte Prozesse innerhalb gegebener Gesetzlichkeiten und schulspezifischer Rahmenbedingungen, bei denen Kommunikation und Abstimmung mit unterschiedlichen Beteiligtegruppen und auf verschiedenen Ebenen abläuft und eine gewisse Steuerung des Vorgehens unumgänglich ist. Diese Steuerung liegt zum großen Teil in der Hand der Schulleitung beziehungsweise einer Steuerungsgruppe. Eine professionelle Prozessbegleitung und Fachberatung unterstützt die Ganztagsschulentwicklung indem sie hilft, Prozesse nach demokratischen Prinzipien zu gestalten. Zudem stellt sie die fachliche Qualifizierung der Beteiligten sowie eine strukturierte Prozesssteuerung und eine erfolgreiche Anwendung von Beteiligungsmethoden sicher.

Das Beratungsangebot der Regionalzentren für demokratische Kultur Westmecklenburg und Vorpommern-Greifswald

Demokratiepädagogische Fach- bzw. Prozessberatung wird in Mecklenburg-Vorpommern von den Beratern und Beraterinnen für Demokratiepädagogik der Regionalzentren für demokratische Kultur in Trägerschaft der RAA M-V angeboten.

Fachberatung für Demokratiepädagogik

Das Angebot der Fachberatung für Demokratiepädagogik ist als Praxisberatung für Bildungsinstitutionen wie Allgemeinbildende Schulen, Berufliche Schulen und Kindertageseinrichtungen zu verstehen. Die Berater und Beraterinnen unterstützen die Lehrkräfte durch eine zielgerichtete Situationsanalyse und geben daraufhin Empfehlungen zur Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis. Die Fachberatung ist eine Dienstleistung, bei der die Berater und Beraterinnen für Demokratiepädagogik mit ihrer fachlichen Expertise für spezifische beteiligungsrelevante Probleme und Situationen in Ganztagsschulen gemeinsam mit diesen passende Lösungsvorschläge entwickeln.

Prozessberatung für Demokratiepädagogik

Im Fokus der Prozessberatung für Demokratiepädagogik steht die Lösungs- und Ressourcenorientierung. Die Prozessberatung sieht den Menschen als aktiv gestaltend. Die Beteiligten greifen während des Prozesses und in Interaktion mit der Umwelt auf vielfältige Ressourcen und Kompetenzen zurück. Für die Prozessberatung ist das Durchlaufen aufeinander aufbauender Phasen charakteristisch. Nach dem ersten Kontakt und einem Erstgespräch wird zwischen Berater und Beratungsnehmer ein Kontrakt geschlossen. Darauf folgen in der Regel sechs verschiedene Phasen, die ausgehend von einem systemischen Verständnis auch miteinander verknüpft sein können und in Wechselbeziehung zueinander stehen:

- ▶ Situationsanalyse/Ausgangslage
- ▶ Zielklärung
- ▶ Veränderungsschritte/Maßnahmen
- ▶ Planung der Umsetzung
- ▶ Umsetzung
- ▶ Transfer/Reflexion.

Ziel der Prozessberatung ist es, einen Zustand der Unzufriedenheit, ein Problem oder ein gewünschtes Vorhaben in seiner Ausgangslage konkreter und hinsichtlich der Lösungswege überschaubarer und planbarer werden zu lassen. In den jeweiligen Phasen werden einzelne Teilschritte durch die Anwendung unterschiedlicher Methoden bearbeitet. Prozessberatung ist somit eine längerfristige Begleitung und Unterstützung bei Entwicklungs- und Veränderungsprozessen in Ganztagsschulen (vgl. Bamberger 2001, Schiersmann/Thiel 2010).

Die Reflexion und Implementierung von verschiedenen demokratie relevanten Themen funktioniert nur unter Berücksichtigung

vieler Aspekte von Schule. In einem Beratungsprozess an einer Schule haben es die Mitglieder des Schulteams wie auch die Beratenden oft mit komplexen, nicht immer transparenten und dynamischen Situationen zu tun. Alle an Ganztagsschule Beteiligten sollten die geplanten Entwicklungs- und Veränderungsprozesse mitgestalten dürfen. Prozessberatung versucht, eine handlungsleitende Strukturierung eines (komplexen) Vorhabens sowie die Gestaltung der einzelnen Schritte zu gewährleisten und arbeitet gleichzeitig mit partizipativen Methoden.

Schülervertretung, Klassensprecher, Klassenrat

Die demokratische Mitwirkung von Schülerinnen und Schülern in Ganztagsschulen ist meist nur so gut wie die dahinterstehenden formellen und informellen Beteiligungsstrukturen. Sind besonders die formellen Strukturen wie Schülervertretung oder Klassenrat mit Leben gefüllt und werden die Schüler von den Schulleitungen und Lehrkräften in ihrer Arbeit unterstützt, so können sich diese Strukturen zu wertvollen Lernorten für aktive Mitbestimmung und für das Verstehen von basisdemokratischen bzw. parlamentarischen Strukturen und Entscheidungsfindungen entwickeln. Um Klassensprecher und Schülervertreter in ihren Kompetenzen zu fördern und neue Formen der demokratischen Entscheidungsfindung und Problemlösung in Klassen einzuführen, kann eine beratende Begleitung hilfreich sein.

Elternmitwirkung

Die Mitwirkung von Eltern ist ein entscheidender Erfolgsfaktor für gute Ganztagsschulen. Elternmitwirkung umfasst dabei die Mitarbeit-, Mitsprache- und Mitbestimmungsmöglichkeiten für alle Eltern. Ziel sollte es sein, dass Eltern und Beteiligte in der Ganztagsschule gemeinsam ein Schulklima gestalten, das allen Schülerinnen und Schülern ein gutes Lernen und eine gesunde Entwicklung ermöglicht. Der Austausch der Eltern untereinander sowie mit den Lehrern und Schulsozialarbeitern über Erziehungs- und Bildungsthemen ist zentraler Bestandteil der Elternmitwirkung. Für diese Themen gilt es, eine jeweils schuleigene, passende Gestaltungsstruktur zu finden.

Service Learning

Die Unterrichtsmethode Service Learning steht für die Verknüpfung curricularer Lerninhalte („learning“) mit dem Dienst am Gemeinwohl („service“). Schüler werden dazu ermutigt, Verantwortung fürs Gemeinwohl zu übernehmen, indem sie ihr im

Unterricht erarbeitetes Wissen in Praxisprojekten zeitnah anwenden, Anschließend können sie ihre Erfahrungen im Rahmen des Unterrichts reflektieren. So ermöglicht diese Methode, theoretisches Wissen mit praktischem Handeln nachhaltig zu verbinden. Service Learning zielt darauf ab, Schulen zu öffnen und Schüler durch die Übernahme „echter“ Verantwortung in ihren fachlichen und sozialen Kompetenzen zu stärken.

Projektarbeit in der Schule

Junge Menschen zur Mündigkeit zu erziehen, setzt ein Lernen voraus, bei dem sie neben dem Wissen um demokratische Strukturen vor allem erfahren, wie sie selbstständig und zielorientiert in einer Gruppe an Themen und Problemlösungen arbeiten können. Die Projektmethode stellt wie keine andere Methode den demokratischen Gedanken in den Vordergrund, wenn die Instrumente des Projektmanagements konsequent angewendet und die Schüler in alle Phasen der Projektarbeit einbezogen werden. Dies beginnt bei der gemeinsamen Entscheidung für ein relevantes Problem oder Thema und setzt sich in der gemeinsamen Zielformulierung, der Maßnahmenplanung, der Planung und Entscheidung von Arbeitsschritten und Arbeitsformen fort. Sowohl die Umsetzung des Projektes als auch die Überprüfung der Ergebnisse erfolgen in Verantwortung der gesamten Projektgruppe und erfordern somit eine eher moderierende Rolle der Lehrkräfte und eine stärkere Eigenaktivität der Schüler.

Umsetzung des Projektes „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“

Das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ unterstützt Schüler dabei, sich in ihrer Schule für ein respektvolles Miteinander und somit für ein Schulklima der Anerkennung und Wertschätzung des Anderen einzusetzen. Unter Einbeziehung aller in Schule mitwirkenden Personen ist das Ziel die freiwillige und eigenständige Selbstverpflichtung der gesamten Schule, sich aktiv und dauerhaft gegen jede Form von Diskriminierung zu positionieren. Die Unterschriftenliste gegen Rassismus und Ausgrenzung, die Suche eines Schulpaten und die Umsetzung von eigenen Projekten in der Schule sind drei von weiteren möglichen Schritten auf dem Weg zum Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Interessierte und schulische Projektgruppen können sich mit Fragen und Umsetzungsideen an die Landeskoordination Mecklenburg-Vorpommern in Trägerschaft der RAA M-V wenden. Hier bekommen sie Informationen, Materialien und Kontakte. Die Fäden aller Landeskoordinationen der teilnehmenden Bundesländer laufen in der Bundeskoordination des Projektes „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ in Berlin zusammen. In der Region Westmecklenburg besteht ein zusätzliches modellhaftes Angebot. In Form von drei aufeinander aufbauenden Start-Tools werden Projektgruppen, die mit dem Projekt beginnen, in den Themen Antidiskriminierung, Ideenfindung und Projektmanagement fit gemacht.



Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Jedes Kind ist besonders und hat das gleiche Recht auf Bildung. Angesichts der unterschiedlichen Lebensverhältnisse, in denen Kinder leben, stellt dies auch für Pädagogen eine große Herausforderung dar. Die Gegensätze nehmen zu und Kinder erleben im Umgang mit Erwachsenen und anderen Kindern, dass Unterschiede zwischen Lebensverhältnissen und identitätsstiftenden Merkmalen bewertet werden. Beim Aushandeln von Interessen

und in Konflikten unter Freunden spielen diese Bewertungen in Form von Vorurteilen eine Rolle. Wie geht man damit um? Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung ist ein pädagogischer Ansatz, der Pädagogen und Kindern hilft, Vielfalt zu respektieren und wertzuschätzen bzw. Ausgrenzung entgegenzutreten. Gearbeitet wird mit Hilfe von Teamfortbildungen und Prozessberatung.

Literatur

Bamberger, G. (2001): *Lösungsorientierte Beratung*. Weinheim, Beltz Verlag.

Bettmer, F. (2009): *Partizipation von Schülern und Eltern*. In: Kamski, I.; Holtappels, H. G. & Schnetzer, T. (Hrsg.) (2009): *Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis*. Münster: Waxmann, S. 144 – 153.

Burow, O.-A. (2008): *Partizipation als unterschätzte Ressource der Ganztagschulentwicklung – Theoretischer Hintergrund und praktische Verfahren*. In: Burfeind, G. et al. (2008): *Mitwirkung! Ganztagschulentwicklung als partizipatives Projekt*. Berlin: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung. Themenheft 10, S. 13 – 39.

de Haan, G.; Edelstein, W.; Eikel, A. (Hrsg.) (2007): *Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenzen fördern, demokratische Schulqualität entwickeln*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2010): *Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Praxisfelder Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen*. Berlin.

Fauser, P. (2007): *Demokratiepädagogik und politische Bildung. Ein Diskussionsbeitrag*. In: Beutel, W.; Fauser, P. (Hrsg.) (2007): *Demokratiepädagogik. Lernen für die Zivilgesellschaft*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 16 – 41.

Holtappels, H. G.; Kamski, I. & Schnetzer, T. (2007): *Vorläufiger Qualitätsrahmen für Ganztagschulen. Entwurf der IFS-Werkstatt „Entwicklung und Organisation von Ganztagschulen“ für den Dialog mit Praxisexpertinnen und Praxisexperten März 2007*.

URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/media/Vorl%5B1%5D.%20GTS%20Q-Rahmen%20%C3%BCberarb.Mai07.pdf>

Prüß, F. (2009): *Ganztägige Bildung und ihre Bedeutung für Entwicklungsprozesse*. In: Prüß, F.; Kortas, S.; Schöpa, M. (Hrsg.) (2009): *Die Ganztagschule: von der Theorie zur Praxis. Anforderungen und Perspektiven für Erziehungswissenschaft und Schulentwicklung*. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 33 – 58.

Schiersmann, C.; Thiel, H.-U. (2010): *Organisationsentwicklung. Prinzipien und Strategien von Veränderungsprozessen*. Wiesbaden, 2. Aufl.



3.3 Das Förderprogramm Berufsfrühorientierung in Mecklenburg-Vorpommern

Margitta Kupler

Seit 1998 haben ca. 70.000 Jugendliche die Chance genutzt, sich mit Unterstützung des Förderprogramms *Berufsfrühorientierung in Mecklenburg-Vorpommern* intensiv und aktiv auf ihre Berufswahlentscheidung vorzubereiten. Projekte zur *Berufsfrühorientierung* können in der Freizeit und in der Zeit des Schülerpraktikums durchgeführt werden. Sie bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, sich über einen längeren Zeitraum zu qualifizieren, in verschiedenen Berufsfeldern auszuprobieren und an Betriebsbesichtigungen teilzunehmen. Neben der beruflichen Orientierung und Beratung vermitteln die Projekte einen Einblick in die zunehmende Dynamik und Mobilität des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes. Sie können neue Perspektiven eröffnen und somit erweiterte Berufsentscheidungen ermöglichen. Des Weiteren werden Verbundprojekte gefördert, die lokale bzw. regionale Angebote bzw. Initiativen zur Berufsorientierung bündeln und vernetzen, um die beruflichen Möglichkeiten für junge Menschen in der Region zu erhöhen. Wie das konkret aussehen kann, zeigt das Beispiel der *Berufsfrühorientierung* an der Peenetal-Schule.



Mit der Peenetal-Schule in Gützkow verbindet das „BiG-Bildungszentrum in Greifswald“ seit Jahren eine produktive Zusammenarbeit. Die Qualifizierung der Achtklässler im Rahmen eines Praktikums

gehört zum Gesamtkonzept der *Berufsfrühorientierung*. In vorbereitenden Informationsveranstaltungen erfahren die Schülerinnen

und Schüler, in welchen Berufsfeldern sie sich im Bildungszentrum ausprobieren können. Anschließend entscheiden sie, ob sie das Angebot nutzen wollen und wählen drei bis vier Berufsfelder aus. Das Einverständnis ihrer Eltern vorausgesetzt, haben sie die Möglichkeit, sich mit diesen Berufsfeldern eine Woche lang im Bildungszentrum zu beschäftigen. Hier lernen sie sieben Stunden täglich in einem betriebsähnlichen, geschützten Umfeld berufsfeldtypische Abläufe und Tätigkeiten kennen. Ergänzend hinzu kommt ein sechster Praktikumstag in einem Unternehmen oder einer Institution der Region, zu dem die Schülerinnen und Schüler selbstständig Kontakt aufnehmen. So können sie eines der ihnen bereits bekannten Berufsfelder – oder bei Bedarf auch etwas ganz Neues – in der Arbeitswelt erproben. Für manch eine Schülerin oder einen Schüler ist das eine gute Gelegenheit, sich in einem Bereich umzusehen, der im Bildungszentrum nicht angeboten wird, wie zum Beispiel Erziehung und Gesundheit. Während der gesamten Praktikumszeit dokumentieren und bewerten die einzelnen Ausbilderinnen und Ausbilder die teilweise frisch erworbenen Fähigkeiten der Jugendlichen und helfen ihnen, schulische und berufliche Leistungen miteinander abzugleichen. Am Ende erhalten alle Teilnehmenden ein Zertifikat. Wer möchte, kann einen anonymisierten Fragebogen ausfüllen, in dem das Praktikum eingeschätzt wird. So erhält das Bildungszentrum wertvolle Rückmeldungen durch die Schülerinnen und Schüler. Die Gützkower beispielsweise stellten zufrieden fest: „*Ich kann jetzt was aus Metall machen.*“ oder „*Viel gelernt über Holz.*“ und „*Kann ich gut im Alltag anwenden (zu Hause helfen).*“

Berufsfrühorientierung ist ein gemeinsames Programm des Landes Mecklenburg-Vorpommern, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und der RAA Mecklenburg-Vorpommern, gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF). Die RAA steht den Akteuren der Berufsfrühorientierung im Vorfeld für die Moderation von Netzwerkprozessen zur Verfügung. Weiterhin berät und begleitet die RAA die Projektträger bei der Antragstellung, Projektkonzipierung sowie -durchführung. Die Entscheidung über die Förderwürdigkeit der Projekte trifft die Projektträgergemeinschaft der DKJS/RAA unter Einbeziehung des Votums eines Programmbeirates.

3.4 DGE-Vernetzungsstelle Schulverpflegung in Mecklenburg-Vorpommern

Meike Halbrügge

Zu einem ganztägigen Angebot in der Schule gehört eine ausgewogene Zwischen- und Mittagsverpflegung zum Erhalt der Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler über den gesamten Schultag. Sie bietet außerdem die Chance, Geschmacks- und Handlungsmuster zu entwickeln und zu festigen. Daher sollten Kinder und Jugendliche die Möglichkeit bekommen, sich in der Schule ausgewogen zu ernähren.

Im September 2011 ist die 3. Auflage des DGE-Qualitätsstandards erschienen. Er enthält Empfehlungen u. a. für folgende Aspekte, die für eine qualitative Schulverpflegung relevant sind:

- ☑ Gestaltung der Schulverpflegung (z. B. Zwischen-, Mittags-, Getränkeversorgung)
- ☑ Rahmenbedingungen in Schulen (z. B. Raumgestaltung, pädagogische Aspekte, Essenszeit)
- ☑ Rahmenbedingungen für die Verpflegung (z. B. rechtliche Bestimmungen, Personalqualifikation, Schnittstellenmanagement)
- ☑ Zertifizierung (Schule + Essen = Note 1).

Das Angebot der Vernetzungsstelle Schulverpflegung in Mecklenburg-Vorpommern

In fast allen Schulen wird täglich eine warme Mittagsverpflegung angeboten. Die Vernetzungsstelle Schulverpflegung unterstützt die Schulen bei der Verbesserung der Angebote durch Umsetzung des DGE-Qualitätsstandards. Neben der Qualitätssicherung geht es auch um die Ausgestaltung der Angebote. Dieses kann z. B. durch das Anbieten altersgerechter Speisen erreicht werden. Kinder in der Grundschule haben andere Vorlieben in der Speisenauswahl als Schülerinnen und Schüler in der Oberstufe. Während sich die jüngeren Kinder über ein „Piratenschnitzel“ freuen, erwarten die Jugendlichen eine altersgerechte Ansprache im Speiseplan und möchten ihre Mahlzeiten lieber selbst aus verschiedenen Komponenten zusammenstellen. Neben der Qualität der Speisen sind die Rahmenbedingungen, wie das Ambiente des Speiseraums, Freundlichkeit des Ausgabepersonals oder die Länge der Pausen- und Wartezeiten weitere Faktoren, die die Teilnahme an der Schulverpflegung beeinflussen.

Die Vernetzungsstelle Schulverpflegung berät und begleitet Schulen und Caterer, die ihr Speisenangebot verändern möchten, telefonisch oder direkt vor Ort. Dabei wird sie von geschulten Ernährungsberatern unterstützt, die den Schulen bei der Gestaltung und Entwicklung der Schulverpflegung helfen, aber auch als Ansprechpartner bei Ernährungsprojekten zur Verfügung stehen. Bei speziellen Themen, wie der Planung von Küchen oder Menüs, werden die Anfragen an entsprechende Fachkräfte weitergeleitet.

Darüber hinaus führt die Vernetzungsstelle Fortbildungen, Informationsveranstaltungen sowie Fachtagungen zu aktuellen Themen der Schulverpflegung durch. Eine Vielzahl von Broschüren und Materialien bietet allen Interessierten ein breites Spektrum an Informationen, von der Küchenplanung über die Gestaltung einer ausgewogenen Schulverpflegung bis hin zur Hygiene. Bei Bedarf können auch Materialien, z. B. für Befragungen von Schülern zur Verfügung gestellt werden. Checklisten ermöglichen die



Überprüfung des Speisenangebots und der Rahmenbedingungen nach dem DGE-Qualitätsstandard. So kann festgestellt werden, wo das Angebot weiter optimiert werden sollte und welche Anforderungen bereits erfüllt werden. Zu finden sind diese Checklisten wie auch weitere Informationsmaterialien auf der Internetseite der Vernetzungsstelle www.dgevesch-mv.de.

Schulverpflegung und ganztägiges Lernen

Da nicht zuletzt auch die Schulverpflegung die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler gewährleistet, sollte sie ein integraler Bestandteil des Schulalltags sein, für den sich die gesamte Schule verantwortlich fühlt. Es ist anzustreben, dass Essensausschüsse – bestehend aus Lehrern, Schülern, Eltern, und Speisenanbietern – die Entwicklung der Angebote begleiten. Ihr regelmäßiger Austausch kann das Verpflegungskonzept mit neuen Impulsen versehen und befördern. Optimalerweise kann sich die Mensa als Treffpunkt von Lehrern und Schülern etablieren und begünstigt so die sozialen Beziehungen außerhalb des Unterrichts. In einigen Schulen übernehmen Schülerfirmen die Zwischenverpflegung und integrieren so das Verpflegungsangebot in ein ganztägiges Schulkonzept. Die Schülerinnen und Schüler lernen hier nicht nur, wie eine ausgewogene Pausenverpflegung hergestellt wird, sondern sie entwickeln für ihren späteren beruflichen Werdegang wichtige Soft Skills, wie Teamfähigkeit, und erhalten interessante Einblicke in die Führung eines wirtschaftlichen Unternehmens.

Einzelne Schulen haben sich bereits auf den Weg gemacht, ihre Schulverpflegung nach den Qualitätsstandards auszurichten. Wichtig für die Optimierung der Speisen ist es, dass sich in den Schulen Verantwortliche finden, die regelmäßig die Qualität der Speisen und die Rahmenbedingungen überprüfen und weiterentwickeln. Lehrer sollten sich bewusst sein, dass sie eine Vorbildfunktion einnehmen, wenn es um die Teilnahme am Mittagessen geht. Diese Einsicht wie auch die Nachfrage nach den Angeboten der Vernetzungsstelle wachsen allerdings nur langsam. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass die Schulen, die die Verbesserung der Schulverpflegung konzeptionell angehen – ob hinsichtlich der Gestaltung der Speisenangebote, des Speiseraums, der Pausenzeiten oder der Schülerpartizipation – eine Verbesserung der Situation und eine größere Zufriedenheit aller Beteiligten bewirken.

Praxisbeispiel

An einem Gymnasium sank die Teilnehmerzahl beim Mittagessen. Die Schülerinnen und Schüler ab der 8. Klasse verließen in der Mittagspause das Schulgelände, um sich bei einem nahe gelegenen Imbiss zu verpflegen. Auch die Anzahl der Schüler und Schülerinnen aus den unteren Klassen, die die Mittagsversorgung in der Schule nutzen, sank zunehmend. Der Schulleiter beobachtete diese Entwicklung eine ganze Weile und beschloss dann, sich mit dem Thema näher zu beschäftigen, um weiter rückläufige Essenszahlen zu verhindern. Eine seiner ersten Maßnahmen war es, wieder selbst regelmäßig am Essen teilzunehmen, um sich eine eigene Meinung über die möglichen Gründe für die rückläufigen Teilnehmerzahlen zu bilden. Auch sein Kollegium forderte er auf, mittags wieder häufiger mit den Schülern zu essen. Obgleich bereits seit langem ein warmes Mittagessen an dem Gymnasium angeboten wurde, stand die Evaluierung der Qualität der angebotenen Speisen wie auch der Teilnehmerzahlen nie im Vordergrund des Interesses.

Um die Ursachen für die bestehenden Probleme zu analysieren, wandte sich der Schulleiter an die Vernetzungsstelle Schulverpflegung. Folgende Maßnahmen und Schritte wurden daraufhin veranlasst:

1. Gründung eines Essenausschusses, bestehend aus Lehrern, Schülervertretern, Elternvertretern sowie dem Speisenanbieter. Zur Gründung übernahm die Vernetzungsstelle die Moderation und setzte erste fachliche Impulse zur Gestaltung der Schulverpflegung.
2. Ziele und Wünsche an die Verpflegung wurden mittels Befragung ermittelt, z. B. Auswahl der Speisenkomponenten, Angebot einer Salatbar, mehr Zeit zum Mittagessen, freundlicherer Speiseraum, kürzere Wartezeiten an der Essensausgabe.
3. Möglichkeiten und Maßnahmen zur Umsetzung der Ziele wurden gemeinsam mit dem Essenausschuss erarbeitet, z. B. altersgemäßes Speisenangebot, Renovierung des Speiseraums, Einrichtung eines Oberstufenbereichs, Erstellung eines Leistungsverzeichnisses für eine Neu-Ausschreibung.
4. Der Essenausschuss überprüft regelmäßig die Umsetzung der Ziele nach Machbarkeit und entwickelt sie in Richtung „Angebot einer vollwertigen Schulverpflegung“ weiter.
5. Durch die gemeinsame Erarbeitung eines Konzeptes zur Schulverpflegung wurden in mehreren Schritten alle Beteiligten – Lehrer, Schüler, Eltern, Speisenanbieter, Träger und weitere Fachleute – in den Prozess einbezogen.

3.5 Service Learning – Lernen durch Engagement

Lisa Kleinevoß

Die Unterrichtsmethode Service Learning (*Lernen durch Engagement*) ist aus dem demokratiepädagogischen Grundgedanken, dass die Übernahme von (gesellschaftlicher) Verantwortung ein fester Bestandteil des demokratischen Zusammenlebens in einer Gesellschaft ist, hervorgegangen (vgl. Sliwka, Frank 2009). Sie zielt darauf ab, dass Schülerinnen und Schüler sich handlungsorientiert mit gesellschaftlichen Herausforderungen auseinandersetzen – sowohl im Unterricht theoretisch, als auch praktisch in ihrer Gemeinde. Dabei lernen sie, zivilgesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und tragen durch ihr Engagement zur Gestaltung von Demokratie als Lebensform bei (vgl. Himmelmann 2005).

Das besondere Merkmal von Service Learning stellt die enge Verzahnung zwischen Unterricht und Praxisanwendung dar. Jugendliche werden im Unterricht zu Experten eines bestimmten Themas und können darüber hinaus ihre Expertise praxisorientiert anwenden. Die Praxiserfahrungen werden anschließend im Unterricht aufgegriffen, gemeinsam reflektiert und mit den Unterrichtsinhalten sinnvoll verknüpft. Unterricht wird auf diese Weise handlungsorientierter und praxisnah gestaltet (vgl. Seifert, Zentner 2010).

Zur näheren Erläuterung der Methode Service Learning soll eine kurze Projektbeschreibung dienen, die für Klasse 7–13 in den Fächern Chemie, Physik, Biologie, Mathematik, Deutsch und Kunst geeignet ist. Der Schwerpunkt liegt in diesem Fall bei der Konzeption von naturwissenschaftlichen Mitmach-Experimenten für Vorschulkinder und auf der Durchführung von „Experimentier-Nachmittagen“ im Kindergarten zur Unterstützung von Erziehern bei der frühkindlichen Bildung in Naturwissenschaften.¹ Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich im Unterricht mit naturwissenschaftlichen Fragen wie *Ist Luft schwer? Wie viel Sauerstoff braucht eine Kerze zum Brennen? Wie entsteht ein Wasserberg? Kann ein Klumpen Knete schwimmen?* und entwerfen passende Mitmach-Experimente für Vorschulkinder eines Kindergartens/einer Kita der Gemeinde. Zur Vorbereitung der Experimente verbringen die Schüler zunächst einen Hospitationsnachmittag in der Kita, beobachten das Verhalten, die Ausdrucksfähigkeit und die Interessen der Kita-Kinder. Die Recherche hilft ihnen bei der Konzeption der Experimente, die sie dann mehrere Wochen jeweils an „Experimentier-Nachmittagen“ mit den Kita-Kindern

gemeinsam durchführen. Dabei leiten sie die „Vorschulforscher“ beim Experimentieren an und gehen auf deren Fragen ein. Sie fühlen sich in die Kinder ein und passen ihre Formulierungen dem Alter entsprechend an. Durch das Projekt setzen sich die Schüler im Unterricht intensiv mit naturwissenschaftlichen Phänomenen auseinander, reflektieren entwicklungspsychologische Grundlagen und unterstützen gleichzeitig die Erzieherinnen, zu deren Aufgabe nach den neuen Bildungsplänen auch die naturwissenschaftliche Bildung im Kindergarten gehört.

Qualitätsstandards

Bei der Initiierung von Service Learning sollten folgende langjährig erprobte Qualitätsstandards berücksichtigt werden:

- 1) Um „echte“ Verantwortung zu übernehmen, wird Service Learning auf Grundlage eines **realen Bedarfs** umgesetzt.
- 2) Die Besonderheit der **Verknüpfung von Unterricht und Engagement** wird kontinuierlich berücksichtigt.
- 3) Die Praxiserfahrungen der Schülerinnen und Schüler werden im Unterricht aufgegriffen und **reflektiert**.
- 4) Das Engagement ist **außerschulischer Bestandteil** des Projektes.

Wie sieht die Umsetzung aus?

Ein Service Learning-Projekt kann sich als Bestandteil des Schulprogramms über die Dauer eines Schuljahres erstrecken oder – etwa im Rahmen eines Wahlpflichtbereichs – auch in kürzeren Intervallen durchgeführt werden. Wichtig ist hierbei die kontinuierliche Verknüpfung zwischen curricularen Lerninhalten und außerschulischen Praxiserfahrungen sowie die „Öffnung der Schule“ (Schulgesetz M-V, § 40) als qualitative Voraussetzung für ein gelingendes Projekt. Im Kontext der gebundenen Ganztagschule kann Service Learning optimalerweise langfristig einen wesentlichen Beitrag zur Veränderung der Schulkultur leisten und mittels partizipativer Gestaltungsmöglichkeiten zu nachhaltigen Strukturveränderungen beitragen (vgl. Sliwka 2009).

Die Projektumsetzung lässt sich in folgende Phasen unterteilen:

o) Voraussetzung

Als eine Voraussetzung für gelingendes Service Learning gilt die Bereitschaft der Schule, ein solches Projekt umzusetzen. Das bedeutet, dass sich ein kleines Projektteam bildet, welches idealerweise aus Schulleitung, Lehrern, Schülern sowie ggf. einem Kooperationspartner besteht.

¹ Das Projekt wurde bzw. wird realisiert in: Weinheim, Baden-Württemberg (Gymnasium, Mittelstufe) und Halle, Sachsen-Anhalt (Gymnasium, Klasse 11). Quelle: www.servicelearning.de/index.php?id=17#c121

1) Recherche

In Anlehnung an die o.g. Qualitätsstandards wird zunächst ein realer Bedarf ermittelt. Welche Probleme zeichnen sich im außerschulischen Umfeld ab? Wo könnte Unterstützung benötigt werden? Die Schüler analysieren in einem ersten wichtigen Schritt einen realen Bedarf und konkretisieren den Unterstützungsbedarf. Beispielsweise über Interviews mit ausgewählten Personen oder als „Gemeindedetektive“ analysieren die Jugendlichen Probleme und Bedürfnisse der Gemeinde. Ein Bestandteil der Methode Service Learning ist die Kooperation mit einem außerschulischen Partner. An dieser Stelle ist es ratsam, nach einem solchen Partner für die spätere Umsetzung des Projektes Ausschau zu halten. Ist der Partner gefunden, bietet sich eine Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und außerschulischem Partner an, um die Zusammenarbeit für den anvisierten Projektzeitraum abzusichern.

2) Projektentwicklung

Nachdem der reale Bedarf ermittelt wurde, werden die bereits während der Recherchephase gesammelten Ideen zusammengetragen. Anschließend ist eine Entscheidung zu treffen, welches Thema weiter verfolgt wird und vor allem wie der konkrete Unterstützungsbedarf der Schüler aussehen könnte.

3) Projektumsetzung

Während der Umsetzung steht die Verzahnung von Theorie und Praxis im Mittelpunkt. An dieser Stelle ist es besondere Aufgabe der Lehrperson als Bindeglied zwischen außerschulischem Kooperationspartner (Praxis) und der curricularen Anbindung (Theorie) zu fungieren. Ein Bestandteil der Umsetzungsphase ist auch die fortlaufende Dokumentation des Projektes, welche in unterschiedlicher Form gestaltet werden kann.

4) Reflexion

Als unabdingbarer Bestandteil von Service Learning gelten die Reflexionsphasen, die während des gesamten Projektes eingeflochten werden. Hier geben die Schüler Rückmeldung darüber, welche Erfahrungen sie gemacht haben. Wo gibt es Probleme? Wie schätze ich mich selbst ein? Was haben wir erreicht und was nicht? Die Jugendlichen holen sich ein Feedback und reflektieren ihre Erfahrungen. Auf diese Weise können langfristige Lernerfahrungen entstehen.

Literaturhinweise:

Frank, S., Seifert, A., Sliwka, A. & Zentner, S. (2009): *Service Learning – Lernen durch Engagement*. In: W. Edelstein, S. Frank & A. Sliwka (Hrsg.). *Praxisbuch Demokratiepädagogik – Sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag*. Weinheim und Basel: Beltz (S. 151 – 192).

Himmelman, Gerhard (2005): *Demokratie lernen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Schwalbach: Wochenschau Verlag.

Seifert, A., Sliwka, A. & Zentner, S. (2010): *Service Learning. Lernen durch Engagement. Methode, Qualität, Beispiele und ausgewählte Schwerpunkte*. http://www.servicelearning.de/fileadmin/user_upload/dokumente/3Pub_Wissen_LdE.pdf, 09.09.2011.

Sliwka, A. & Frank, S. (2004): *Service Learning: Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde*. Weinheim und Basel: Beltz. www.servicelearning.de – (Homepage des Netzwerks Service Learning – Lernen durch Engagement)

5) Projektabschluss

Zur Würdigung des Engagements sowohl der Jugendlichen als auch des Kooperationspartners und der Lehrer können die Projektergebnisse in einem feierlichen Rahmen präsentiert werden. Während der einzelnen Phasen lernen die Schüler wesentliche Methoden des Projektmanagements kennen, erweitern ihre sozialen und methodischen Kompetenzen und trainieren insbesondere ihre Problemlösefähigkeiten. Die partizipative Gestaltung der einzelnen Projektphasen trägt zur Identifikation mit dem Projekt und damit auch zur erfolgreichen Umsetzung bei (vgl. Seifert, Zentner 2010).

Wie können Service Learning-Projekte unterstützt werden? Und wer ist ansprechbar?

Seit nunmehr zehn Jahren betreut das an die Freudenberg Stiftung angeschlossene „Netzwerk Service Learning/Lernen durch Engagement“ als zentrale Koordinierung bundesweite Service Learning-Projekte. Das Netzwerk ist Ansprechpartner für Schulen, informiert über Trends im Bereich Service Learning und organisiert einmal pro Jahr eine Jahrestagung, zu der alle im Netzwerk Mitwirkenden eingeladen werden.

Als lokale Ansprechpartner für Schulen fungieren die an das Netzwerk angeschlossenen „Kompetenzzentren“, welche die einzelnen regional verorteten Schulen bei der Umsetzung und Entwicklung von Service Learning vor Ort begleiten und unterstützen. Das **Regionalzentrum für demokratische Kultur Vorpommern-Greifswald** ist eines dieser Kompetenzzentren. Von hier aus werden Schulen spezifisch im Vorfeld und während der einzelnen Projektphasen beraten und begleitet. Das Angebot richtet sich nach dem Bedarf der jeweiligen Schule, so sind beispielsweise die Durchführung von Auftaktworkshops, Zwischengespräche, die Nachbereitung sowie die Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit Bestandteil des Serviceangebotes des Regionalzentrums.

Service Learning kann einen Beitrag zu einer veränderten Schulkultur in der Ganztagschule leisten, stellt einen innovativen Ansatz zur Verbindung von schulischem Lernen und außerschulischem Engagement dar und bietet die Chance, demokratische Verantwortungsübernahme für eine starke Zivilgesellschaft nachhaltig zu entwickeln.

3.6 Schülerfirmen

Konni Fuentes, Thomas Evers

Schülerfirma ist kein geschützter Begriff. Wann immer sich Schüler zusammenfinden und Produkte oder Dienstleistungen feilbieten, kann sich diese Gruppe *Schülerfirma* nennen. Im Schulleben bewusst implementierte Schülerfirmen sind allerdings eine sehr gute Methode, um Jugendlichen im Schutzraum Schule ökonomische Zusammenhänge so realistisch wie möglich nahe zu bringen. Eine professionell begleitete Schülerfirma ist somit keine einträgliche Freizeitbeschäftigung für Jugendliche, sondern Berufsorientierung wie auch Wirtschaftslehre. Sie verbindet Spaß mit Wissensvermittlung und lässt Erfolge wie auch Misserfolge erleben.

Wie beschreiten Interessierte den Weg zur Schülerfirma?

In Mecklenburg-Vorpommern hat das Ministerium für Wirtschaft, Bau und Tourismus in Kooperation mit dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur das *Landesschülerfirmenbüro* bei der Gesellschaft für Struktur- und Arbeitsmarktentwicklung (GSA) in Schwerin eingerichtet, das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert wird. Interessierte Schulen erhalten hier erste Informationen über Unterstützungsangebote der eigens für Schülerfirmen eingerichteten Beratungsagenturen und über bereits in den Regionen tätige Schülerfirmenprojekte.

Professionelle Begleitung erhalten Schulen und Schülergruppen von den vier Beratungsagenturen für Schülerfirmen: von *SchuB* vom Bildungswerk der Wirtschaft, der *Jungunternehmerschule* vom BilSE-Institut Güstrow, der *Junior Jobmotor Biosphäre Rügen* vom Überregionalen Ausbildungszentrum Waren-Grevesmühlen und der *Serviceagentur Schülerunternehmen* der RAA Mecklenburg Vorpommern in Waren. Die Beratungsagenturen haben sich mit dem Landesschülerfirmenbüro im Laufe der letzten Jahre auf gemeinsame Standards für den Aufbau und die Strukturierung einer Schülerfirma verständigt, arbeiten aber mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten und pädagogischen Arbeitsansätzen in der Beratung der Schülerfirmen. Interessierte Schülergruppen haben somit die Chance, sich die zu ihrem Inhalt bzw. Geschäftskonzept und -struktur passende Beratungsagentur auszusuchen. Eine Beratungsagentur direkt anzusprechen, empfiehlt sich besonders dann, wenn es schon konkrete Umsetzungsideen gibt, zu den Institutionen bereits aus anderen Zusammenhängen Kontakte bestehen und kurze Kommunikationswege gefragt sind.

Wer beispielsweise unter www.schuelerfirmen-mv.de nach Ansprechpartnern forscht, trifft auch auf die Schülerfirmen aus dem Netzwerk der *Serviceagentur Schülerunternehmen* der RAA Mecklenburg-Vorpommern. Die RAA ist mit vielen ihrer Programme auch regionaler Partner der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, so auch im Programm Schülerunternehmen. Seit 1997 fördern, beraten und begleiten die Mitarbeiter der *Serviceagentur Schülerunternehmen* der RAA in Kooperation mit den Kollegen der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung in sechs weiteren Bundesländern motivierte Schülergruppen dabei, eine eigene Schülerfirma an der Schule zu initiieren und erfolgreich fortzuführen. In Mecklenburg-Vorpommern sind es über 60 Schülerfirmen, die sich für die Begleitung und Beratung durch die beiden Mitarbeiter der RAA entschieden haben, und jährlich kommen neue hinzu. Neuankömmlinge erwartet ein anpassungsfähiges, kreatives Programm, das jugendlichen Ansprüchen Rechnung trägt und sich ständig weiterentwickelt. Schülerfirmen aus dem Netzwerk der *Serviceagentur* haben miteinander einen regelmäßigen Informationsaustausch und können sich auf den bundesweiten Erfahrungsschatz der DKJS und ihre Schülerfirmenstandards stützen.

Die Standards und Angebote der *Serviceagentur Schülerunternehmen* sind:

- Vor-Ort-Beratung nach Absprache und Bedarf
- regelmäßige, themenspezifische Regionaltreffen, seit 2010 z. T. auch in Kooperation mit Firmen der Wirtschafts-Juniorinnen in M-V
- einmal pro Jahr ein zweitägiges, landesweites Arbeitstreffen
- Unterstützung bei der Suche und Beantragung finanzieller Mittel

- regelmäßige Newsletter
- schnelle E-Mail- und Telefonkommunikation
- Teilhabe an bundesweiten bzw. zusätzlichen DKJS-Netzwerkangeboten, z. B. Förderung und Fortbildungen für nachhaltig wirtschaftende Schülerunternehmen (NawiS), Teilnahme an bundesweiten Messen oder an Wettbewerben wie „Nachhaltiges Wirtschaften, mehr als eine Idee!“

Schülerfirmen, die sich nach den Standards der DKJS konstituieren und arbeiten, zeichnen sich u. a. durch folgende Kriterien aus:

- Die Teilnahme ist freiwillig.
- Die Zusammensetzung der Schüler erfolgt jahrgangs- und klassenübergreifend.
- Das Projekt ist langfristig, über Schuljahresgrenzen hinweg, angelegt.
- Das Projekt ist per Kooperationsvereinbarung und durch Votum der Schulkonferenz als schulisches Projekt anerkannt.
- Es gibt eine Satzung der Schülerfirma, aus der Regeln und Arbeitsstruktur hervorgehen.

Was braucht es für die Umsetzung?

Auf der Ebene der Schüler und Schülerinnen braucht es:

- eine gute Idee,
- den Willen und die Bereitschaft, die eigenen Ziele zu beschreiben und an ihrer Umsetzung zu arbeiten,
- Zeit und ein funktionstüchtiges Telefon.

Auf der Ebene der Schule braucht es:

- die Schülerfirmenidee, die Schülergruppe und eine dazu passende Beratungsagentur,
- den unbedingten schulischen Entschluss, eine Schülerfirma nicht nur zu wollen, sondern tatsächlich auch zu unterstützen, d. h. den Schülern wird eine Lehrkraft als pädagogische Begleitung zur Verfügung gestellt und für diese zusätzliche Arbeit auch dementsprechend wertgeschätzt,
- bestenfalls gibt es zudem bereits einen Schulförderverein an der Schule, der die steuerrechtliche Verantwortung für das wirtschaftliche Handeln der Schülerfirma übernimmt.

In einem ersten Gespräch zwischen den Schülern, der pädagogischen Begleitung/Lehrkraft und dem Schülerfirmenberater werden dann alle weiteren Schritte besprochen und geplant.

Wie kann das Angebot in das ganztägige Lernen integriert werden?

In dem konzeptionellen und pädagogischen Ansatz der Serviceagentur Schülerunternehmen der RAA spielen Freiwilligkeit, Selbstständigkeit und Engagement der Schülerinnen und Schüler

eine zentrale Rolle. Deshalb empfiehlt es sich, Schülerfirmen vor allem im Bereich von freiwilligen, unbenoteten AGs oder Neigungskursen anzusiedeln. Dort findet sich in der Regel der größte Spielraum für Kreativität und selbstständiges Handeln und Ausprobieren. Zudem braucht Schülerfirmenarbeit Zeit und ist nicht in einer 45-Minuten-Stunde pro Woche abzuhaken. Dies sollte jedem bewusst sein, der über die Gründung einer Schülerfirma nachdenkt.

Es braucht:

- Zeit für die aktiven Prozesse (z. B. Produktion, Ein- und Verkauf),
- Zeit für Weiterbildung und Qualifizierung (z. B. Schülerfirmenfortbildungen oder auch Messebesuche/-auftritte mit der Schülerfirma),
- Zeit für Reflektionen (z. B.: Was lief gut, was weniger?), Visionen (z. B.: Wie geht es weiter?) und Steuerungen (z. B.: Wer macht was mit wem bis wann?)
- Zeit für Wertschätzung und gemeinsame Sternstunden (z. B. Kino-, Bowlingbahn- und/oder Weihnachtsmarktbesuche).

Selten bietet Schule in seinem hauseigenen Curriculum genug Freiraum, so dass eine Schülerfirma ohne die Inanspruchnahme von einer *Freizeitspende* (zusätzliche Freizeitressourcen der Beteiligten) auskommen könnte. Viele Jugendliche sowie ihre pädagogischen Begleiter geben darum für ihre Schülerfirmenarbeit auch einen Teil ihrer Freizeit her (siehe EssBar S-GmbH).

Darüber hinaus lassen sich viele schülerfirmenspezifische Bausteine jedoch durchaus im normalen und/oder fachübergreifenden Unterricht integrieren. Denn was liegt näher als einmal exemplarisch eine Unterrichtseinheit Buchhaltung mit allen Schülern einer Klasse im Mathematik- oder AWT-Unterricht durchzuführen? Es ist für alle Schülerinnen und Schüler von Vorteil, einmal eine Gegenüberstellung von Soll und Haben, die Prinzipien der einfachen Buchführung oder eine Kostenkalkulation kennenzulernen. Darüber hinaus hat es auch viel für sich, wenn beispielsweise im Kunsterziehungsunterricht Werbeplakate gestaltet und im Deutschunterricht Werbetexte verfasst werden. Die Liste der Synergieeffekte zwischen „normalem“ Unterricht und Schülerfirmeninhalten lässt sich nach Belieben verlängern und bei Bedarf ist es sogar möglich, einzelne Aufgaben zu benoten. Des Weiteren ist es manchmal sinnvoll und möglich, Teilbereiche einer Schülerfirma im Rahmen der Projektwoche und/oder des Wahlpflichtunterrichtes anzupacken bzw. sie dorthin auszulagern. Fachunterrichtsstunden und Projektarbeiten bieten sich an, um Texte wie Satzungen oder Geschäftsordnungen zu erstellen.

len, vor allem wenn die Schülerfirmenmitarbeiter alle aus einer Klasse sind. Keine (Ganztags-)Schule, keine Schulphilosophie und kein „Schulgeist“, aber auch keine Geschäftsidee gleicht der anderen. Von daher ist jede Schülerfirma ganz unterschiedlich in den (Ganztags-) Schulalltag eingebunden. Was für das jeweilige Projekt passt und wie welches Konzept in die vorherrschenden Rahmenbedingungen integriert werden kann, wird gleich zu Beginn mit der Beratungsagentur erarbeitet. Die Frage der zeitlichen Einbindung ist nicht immer ganz einfach, stellt aus Sicht der *Serviceagentur* aber eine der wichtigsten Stellschrauben für den späteren Erfolg der Schülerfirma dar.

Beispiel: Die Schülerfirma EssBar

Die Schülerfirma EssBar S-GmbH der Europaschule KGS Rövershagen ist für den pädagogischen Ansatz und das Konzept der *Serviceagentur Schülerunternehmen* der RAA ein gutes Beispiel. Die Geschäftsidee der EssBar ist es, einmal pro Woche eine gesunde Pausenversorgung anzubieten. Aktuell arbeiten hier 12 Schülerinnen und Schüler aus mehreren Klassenstufen, die von einem Schulsozialpädagogen begleitet werden. Die Schülerfirma besitzt einen Kooperationsvertrag mit der Schule und dem Schulförderverein. Zu Beginn ihrer Arbeit wurde ein solider Unternehmensplan samt eigener Schülerfirmen-GmbH-Satzung, Organigramm, kohärenten Arbeitsbeschreibungen sowie Arbeitsverträgen erstellt. Dafür, wie auch für organisatorische und praktische Fragen, brauchte es während der halbjährigen Gründungsphase viele unterstützende Vor-Ort-Gespräche mit der Schülerfirmenberaterin der RAA.

Zur Zeit treffen sich die Schülerfirmenmitarbeiter jeden Montag in der Pause, um die vorbereitenden Tätigkeiten und Angebote für den Mittwochs-Verkauf in der Hofpause zu besprechen. Am Freitag nach Schulschluss folgt die Dienstbesprechung, in der der Mittwoch-Verkauf ausgewertet und alles Weitere beraten wird. Da die Schülerfirma inzwischen seit drei Jahren existiert, sind die Besuche des Schülerfirmenberaters seltener geworden. Regelmäßig nehmen Schülerfirmenmitarbeiter an den Fortbildungen der *Serviceagentur* teil, die Arbeitsstruktur der Schülerfirma und die Produktionsweise werden kontinuierlich und kreativ verbessert, neue Mitarbeiter erfolgreich geworben und eingearbeitet, ausscheidende Mitarbeiter gewürdigt und verabschiedet, die Qualität der Produkte und Produktion kritisch hinterfragt und finanzielle Wertschätzungen durch die Geschäftsführung nach einem eigens entwickelten System verteilt. Außerdem stellen sich die Schülerinnen und Schüler neuen Herausforderungen, indem die Schülerfirma mit ihrer neuesten Initiative „geschlossener Wirtschaftskreislauf“ den Werkunterricht (Bau eines Hochbeetes)

wie auch eine Schulgarten-AG (Verkauf von Früchten) in ihren Produktionsablauf mit einbindet. Der vielfache Nutzen für die Schule liegt auf der Hand und beschränkt sich nicht allein auf eine kostengünstige, gesunde Pausenversorgung. Ein Teil des Gewinns der Schülerfirma fließt übrigens als Spende auch noch in die eine oder andere AG oder in schulische Höhepunkte mit ein. In dem Bemühen um eine kontinuierliche Optimierung von Abläufen lernen die Schüler, sich, andere und die Funktionsmechanismen einer Firma besser zu verstehen, spüren und erkennen ihre Stärken und Schwächen, sehen, wo ihre Begabungen liegen und erfahren, wie sie ihre Kompetenzen über die Zeit hinweg erweitern. Sie streiten miteinander, versöhnen sich, argumentieren, schließen Kompromisse und werden Schritt für Schritt selbständiger. Der Möglichkeiten gibt es viele, doch zu welchen Produktions-, Verkaufs- oder Wertschätzungssystemen die Jugendlichen mit ihrer Schülerfirma letztlich gelangen, liegt in ihrem eigenen Willen, ihren Fähigkeiten und ihrer Innovationsfreude begründet. Wie im „wahren Leben“ sind der Alltag und das Lernen in einer Schülerfirma durchaus auch mit Sackgassen, Rückschlägen oder gar Rückschritten verbunden. Im Verständnis der *Serviceagentur* sind diese Momente allerdings DIE Sternstunden des Lernens. Bietet doch kaum eine andere Lernmethode die Chance, so wie es in einer Schülerfirma möglich ist, aus Fehlern risikofrei zu lernen.

Eine innovative Schülerfirma kann sich am besten in einer innovativen Schule entfalten. Darum unterstützt, berät und begleitet die *Serviceagentur* der RAA alle an diesem Prozess Beteiligten mit Engagement und kreativen Angeboten.



Autoren

Kontakt

<p>Birgit Bomhauer-Beins ist Ansprechpartnerin zum Thema Ganztagschule im Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Kultur Mecklenburg-Vorpommern.</p>	<p>b.bomhauer-beins@bm.mv-regierung.de</p>
	<p>www.bm.regierung-mv.de</p>
<p>Dr. Charlotte Conze ist Humanbiologin und selbstständige Ernährungsberaterin und -therapeutin in Neustrelitz und Neubrandenburg.</p>	<p>ernaehrung@conze.de</p>
	<p>www.conze-ernaehrung.de</p>
<p>Thomas Evers ist Sozialpädagoge und leitet die <i>Serviceagentur Schülerunternehmen</i> sowie das Projekt <i>Wege finden</i> bei der RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V.</p>	<p>thomas.evers@raa-mv.de</p>
	<p>www.raa-mv.de</p>
<p>Konni Fuentes ist Erziehungswissenschaftlerin und Beraterin der <i>Serviceagentur Schülerunternehmen</i> der RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V.</p>	<p>konni.fuentes@raa-mv.de</p>
	<p>www.raa-mv.de</p>
<p>Meike Halbrügge ist Mitarbeiterin bei der Vernetzungsstelle Schulverpflegung in Mecklenburg-Vorpommern (DGE e. V.) und dort für den Bereich Schulverpflegung verantwortlich.</p>	<p>meike.halbruegge@dgevesch-mv.de</p>
	<p>www.dgevesch-mv.de</p>
<p>Babett Janke ist Diplomlehrerin für die Fächer Biologie, Chemie und Sozialkunde und Schulleiterin der Regionalen Schule mit Grundschule Marnitz.</p>	<p>info@schule-marnitz.de</p>
	<p>www.schule-marnitz.de</p>
<p>Thomas Janke ist Schulleiter am Hansa-Gymnasium Stralsund.</p>	<p>t.janke@hansagymnasium-stralsund.de</p>
	<p>www.hansagymnasium-stralsund.de</p>
<p>Birgit Kamke ist Sonderpädagogin und Koordinatorin des Mecklenburgischen Förderzentrums Schwerin – Schule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.</p>	<p>mfzk-schwerin@t-online.de</p>
	<p>www.mfzk-schwerin.de</p>
<p>Lisa Kleinevoß ist Beraterin für Demokratiepädagogik im <i>RAA-Regionalzentrum für demokratische Kultur Vorpommern-Greifswald</i> in Anklam und Koordinatorin des regionalen Netzwerks Service Learning.</p>	<p>lisa.kleinevoss@raa-mv.de</p>
	<p>www.demokratie-mv.de</p>

<p>Susanne Kortas ist Erziehungswissenschaftlerin und war Mitglied der Forschungsgruppe „Schulentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern“. Seit 2011 ist sie Referentin im Zentrum für Theorie und Praxis der Jugendhilfe Schabernack e. V.</p>	<p>susannekortas@schabernack-guestrow.de</p>
	<p>www.schabernack-guestrow.de</p>
<p>Torsten Krajewski ist Diplomlehrer für Mathematik und Geographie sowie stellvertretender Schulleiter an der Integrierten Gesamtschule „Walter Karbe“ in Neustrelitz.</p>	<p>IGS-W.Karbe-Ntz@t-online.de</p>
	<p>www.gesamtschule-neustrelitz.de</p>
<p>Margitta Kupler ist Leiterin des Programms <i>Berufsfrühorientierung in Mecklenburg-Vorpommern</i> und Ansprechpartnerin für alle Fragen zum Programm.</p>	<p>margitta.kupler@raa-mv.de</p>
	<p>www.bfo-mv.de</p>
<p>Simone Langhoff ist Schulrätin im staatlichen Schulamt Greifswald und war stellvertretende Schulleiterin am Hansa-Gymnasium Stralsund.</p>	<p>s.langhoff@schulamt-hgw.bm.mv-regierung.de</p>
	<p>www.bildung-mv.de/de/schulaufsicht/schulamt_greifswald/</p>
<p>Oliver Lück ist Lehrer für Deutsch, Geschichte und AWT. Seit 2005 ist er Koordinator bei der <i>Serviceagentur Ganztäglich lernen Mecklenburg-Vorpommern</i>. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Betreuung von regionalen und thematischen Netzwerken.</p>	<p>oliver.lueck@raa-mv.de</p>
	<p>www.mv.ganztaegig-lernen.de</p>
<p>Katrin Meier ist Beraterin für Demokratiepädagogik beim <i>RAA-Regionalzentrum für demokratische Kultur Westmecklenburg</i> in Ludwigslust.</p>	<p>katrin.meier@raa-mv.de</p>
	<p>www.demokratie-mv.de</p>
<p>Prof. Dr. Franz Prüß ist Professor für Schulpädagogik und schulbezogene Bereiche der Sozialpädagogik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und Leiter der Forschungsgruppe „Schulentwicklung“ in Mecklenburg-Vorpommern“.</p>	<p>pruess@uni-greifswald.de</p>
	<p>www.phil.uni-greifswald.de</p>
<p>Matthias Schöpa ist Diplomlehrer und war Mitglied der Forschungsgruppe „Schulentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern“. Seit 2011 ist er stellvertretender Schulleiter im Schulzentrum Barth.</p>	<p>schulzentrum.gym@t-online.de</p>
	<p>www.schulzentrum-barth.de</p>
<p>Dr. Eike Schulze ist Gymnasiallehrer für Englisch, Russisch und Darstellendes Spiel. Seit 2004 ist er Mitarbeiter im Programm <i>SCHULE plus</i> und berät die beteiligten Projekte.</p>	<p>schuleplus@raa-mv.de</p>
	<p>www.schuleplus-mv.de</p>
<p>Christina Schwemm ist Gymnasiallehrerin und Leiterin des Bildungsganges Gymnasium des Schulzentrum Dömitz.</p>	<p>schulzentrum@doemitz.de</p>
	<p>www.schulzentrum-doemitz.de</p>



„Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds.



**SCHULE GESTALTEN MINDERHEITEN STÄRKEN MÖGLICHKEITEN ERGRÜNDE
INNOVATIONEN ENTDECKEN WEGE ERKENNEN KOOPERATIONEN STIFTEN
MENSCHEN STÄRKEN BETEILIGUNG ERMÖGLICHEN GEMEINSINN SCHAFFEN**